
L. eleg. g.
520
g/477

Europäische Bibliothek

der

neuen belletristischen Literatur

Deutschlands, Frankreichs, Englands, Italiens, Hollands und Skandinaviens.

Der ganzen Sammlung 477. Band.

V. Serie. 77.

Die Snobs. Von W. M. Thackeray.

Zweiter Theil.

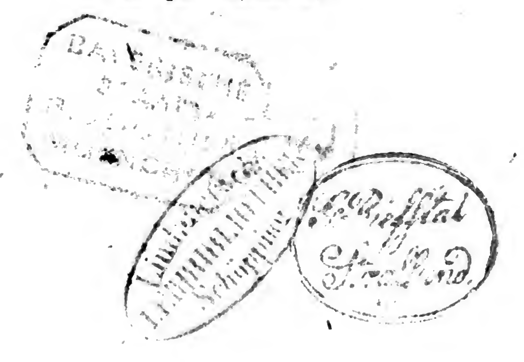
Grimma und Leipzig,
Druck und Verlag des Verlags-Comptoirs.
1851.

Die Snobs.

Humoristische Bilder aus Alt-England,

von

W. M. Thackeray.



Zweiter Theil.

Grimma und Leipzig,
Druck und Verlag des Verlags-Comptoirs.
1851.


BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Die Snobs.

Zweiter Theil.



Vierundzwanzigstes Kapitel.

Ueber einige Provinzial-Snobs.

Londons, wo der Anblick der geschlossenen Fensterläden des mir befreundeten Adels mein Herz bedrückt, so oft ich daran vorübergehe, müde, mich fast fürchtend, in den Clubbs, jenen unermeßlichen Wüsteneien von Pall Mall, zu sitzen und die Clubbaufwärter zu ärgern, die, wie ich dachte, wenn ich nicht wäre, auf das Land zur Jagd gehen könnten, beschloß ich eine kurze Reise in den Provinzen anzutreten, und einige Besuche zu machen, die ich seit langer Zeit schon versprochen hatte.

Mein erster Besuch galt meinem Freunde, Major Ponto — früher bei der Marine zu Pferde — in Mangelwurzelshire. Der Major wartete schon in seinem kleinen Phaeton an der Eisenbahnstation, um mich abzuholen. Das Fuhrwerk war allerdings nicht glänzend,

aber ein solcher Wagen war für einen einfachen Mann — wie sich Ponto nannte — mit einer zahlreichen Familie genügend. Wir fuhren an schönen, frischen Feldern und grünen Hecken vorüber durch eine heitere, frische Landschaft. Die glatte und gutgepflegte Landstraße, wie der Weg im Park eines Lords, zeigte eine reizende Abwechselung von kühlem Schatten und goldenem Sonnenschein.

Landleute in schneeweißen Jacken zogen lächelnd die Hüte ab, wenn wir an ihnen vorüberkamen, Kinder, mit Wangen so roth wie die Aepfel in den Obstgärten, machten uns an den Cottagenthüren Knixe. Hier und da erhoben sich blaue Kirchthürme in der Ferne, und als die blühende Gärtnersfrau die weiße Thür neben dem kleinen, epheubedeckten Pförtnerhäuschen des Majors öffnete, und wir durch die netten Pflanzungen von Fichten und anderen immergrünen Pflanzen zu dem Hause heranfuhren, fühlte mein Herz eine Freude und Erhebung, die, wie ich glaubte, in der rauchigen Atmosphäre einer Stadt unmöglich war.

„Hier," rief ich in meinem Innern, „ist Alles Friede, Fülle und Glück. Hier werde ich die Snobs los sein. An diesem reizenden arkadischen Orte kann es keine geben."

Stripes, der Diener des Majors, — früher Corporal in seinem tapfern Corps, — nahm mir den Mantelsack und ein elegantes kleines Geschenk ab, welches

ich als Friedensopfer für die Mrs. Ponto aus der Stadt mitgebracht hatte, nämlich einen frischen Stockfisch und ein Fäßchen Austern von Grove's, in einem Korbe von etwa der Größe eines Sarges.

Ponto's Haus — das Immergrün, wie es Mrs. Ponto getauft hat, ist ein wahres Paradies. Es ist ganz mit Schlingpflanzen und Erkern und Verandas bedeckt.

Ein schwellender Garten mit Blumenbeeten von wunderbaren Formen und Zickzackgängen und schönen, aber feuchten Boskets von Myrthen und schimmerndem Larustinum, die dem Orte seinen Namen verschafft haben, zieht sich rund umher.

Zur Zeit des alten Doctor Ponto hieß das Grundstück der kleine Ochsenstall. Ich hatte die Aussicht auf die hübschen Anlagen und den Stall, und das benachbarte Dorf mit der Kirche und einem großen Park auf der andern Seite, von den Fenstern des Schlafzimmers aus, wohin ich von Ponto geführt wurde. Es war das gelbe Schlafzimmer, das frischeste und freundlichste, das man sich denken konnte; ein großer Blumenstrauß auf dem Schreibtische verbreitete darin seinen Duft; die Bettwäsche besaß das Aroma des Lavendels, in welchem sie gelegen hatte, die Schinzvorhänge und das große Sopha waren, wenn auch nicht mit dem Geruche von Blumen begabt, doch über und über mit solchen bemalt, der Federauswischer auf dem Tische hatte die Form und

Farbe einer gefüllten Thalia, und ich konnte meine Uhr in eine Sonnenblume über dem Kamine hängen. Eine scharlachblätterige Schlingpflanze rankte sich über die Fenster, durch welche die untergehende Sonne einen Strom von goldenem Licht ergoß; es war voller Blumen und Frische.

O, welch ein Abstich gegen jene schwarzen Schornsteine in St. Albans Place in London, auf welche meine müden Augen zu blicken pflegen.

„Hier muß das Glück wohnen, Ponto,“ sagte ich, als ich mich in die nette Bergère warf und einen so köstlichen Schluck Landluft that, wie alle Millefleurs in Mr. Atkinsons Laden selbst dem kostbarsten Taschentuche nicht einzuhauchen vermögen.

„Ein nettes Plätzchen, nicht wahr?“ sagte Ponto ruhig und anspruchslos. „Sie haben Ihren Kammerdiener nicht mitgebracht. Stripes wird Ihre Kleider besorgen.“ Und zu gleicher Zeit trat der Kleiderbeamte ein, und begann mit höchster Gravität und Schnelligkeit meinen Koffer seines Inhalts zu entledigen, und die schwarzen Casimirnen, die Weste von schwerem geschorenen Genueser Sammet, das weiße Halstuch und andere Gegenstände, die zu einem anständigen Abendcostüm gehören, auszubreiten.

„Ein großes Diner,“ denke ich bei mir, wie ich diese Zurüstungen sehe — und vielleicht nicht mit der Idee unzufrieden, daß einige von den anständigsten

Leuten der Umgegend gekommen seien, um mich zu sehen.

„Horch, da läutet es zum ersten Male!“ sagte Ponto, sich entfernend; und in der That begann ein lärmender Verkünder von Lebensmitteln vom Stallthürmchen her zu erschallen, und zeigte die angenehme Thatsache an, daß das Diner in einer halben Stunde stattfinden würde.

„Wenn das Essen so großartig ist, wie die Eßglocke,“ dachte ich, „so bin ich, meiner Treu, in ein gutes Quartier gerathen.“ Und während des halbstündigen Zwischenraumes hatte ich Muße genug, nicht nur meine Person mit der höchsten Politur und Eleganz zu begaben, welche sie zu empfangen fähig ist, den über dem Kamin hängenden Stammbaum der Ponto’s und das auf dem Waschbecken und Krug abgemalte Ponto’sche Wappen zu betrachten, sondern auch tausend Reflexionen über das Glück des Landlebens, über die unschuldige Freundlichkeit und Herzlichkeit des ländlichen Verkehrs anzustellen, und nach einer Gelegenheit zu seufzen, um mich, wie Ponto, auf mein eigenes Gebiet, unter meinen Weinstock und Feigenbaum, zurückzuziehen, eine placens uxor in mein domus zu nehmen, und ein halbes Dutzend süßer, junger Pfänder der Liebe um mein väterliches Knie spielen zu lassen.

Kling = ling = ling! nach dreißig Minuten ertönte das zweite Geläute der Eßglocke von dem benach-

barten Thürmchen. Ich eilte die Treppe hinab, da ich etwa zwanzig muntere Provinzialisten im Gesellschaftszimmer zu finden erwartete. Es befand sich nur eine einzige Person darin, eine lange Dame mit römischer Nase, in tiefer Trauerkleidung. Sie stand auf, that zwei Schritte gegen mich, machte einen majestätischen Knix, während dessen alle Federn auf ihrem Ehrfurcht erregenden Kopfputze zu zittern und zu beben begannen, und sagte dann:

„Mr. Snob! es freut uns sehr, Sie im Immergrün zu sehen,“ und stieß einen dicken Seufzer aus.

Dies war also die Frau Majorin Ponto, der ich mit meiner besten Verbeugung antwortete, daß ich sehr stolz sei, ihre Bekanntschaft, sowie die einer so reizenden Besitzung, wie das Immergün, zu machen.

Ein zweiter Seufzer.

„Wir sind weitläufig verwandt, Mr. Snob,“ sagte sie, ihren Kopf wehmüthig schüttelnd. „Der arme, gute Lord Rubodub!“

„O,“ sagte ich, denn ich wußte nicht, was zum Geier die Frau Majorin meinte.

„Major Ponto hat mir gesagt, daß Sie zu den Leicestershire-Snobs gehören. Es ist eine sehr alte Familie und mit Lord Snobbington verwandt, der Laura Rubodub heirathete, die eine Cousine von mir ist, um deren armen, lieben Vater wir trauern. Wie unerwartet! — erst Dreiundsechzig — und die Apoplexie ist in

unserer Familie doch bis jetzt etwas ganz Unbekanntes gewesen. Im Leben sind wir im Tode, Mrs. Snobs. Erträgt Lady Snobbington den Verlust gut?"

„Wahrhaftig, Madam, — ich — ich weiß — nicht," — antwortete ich, immer verblüffter werdend.

Während sie noch sprach, hörte ich eine Art von Gluck! welcher bekannte Ton mich benachrichtigte, daß Jemand eine Weinflasche aufmachte, und Ponto trat in einem weißen Halstuche und etwas fadenscheinigem schwarzen Anzuge herein.

„Wir sprachen von unserem Cousin, dem armen guten Lord Rubodub, Lieber," sagte die Frau Majorin zu ihrem Gemahl. „Sein Tod hat einige von den ersten Familien in England in Trauer gestürzt. Wissen Sie, ob Lady Rubodub das Haus in Hillstreet behält?"

Ich wußte es nicht, sagte aber auf's Geradewohl: „Ich glaube, daß sie es thut!" und als ich auf den Tisch niederblickte, sah ich den unvermeidlichen, abscheulichen, tollhäuslerischen, abgeschmackten, ekelhaften Adelskalender, mit Anmerkungen beschrieben, bei dem Artikel Snobbington aufgeschlagen daliegen.

„Es ist aufgetragen," sagte Stripes, die Thür aufreißend, und ich gab der Majorin meinen Arm.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Ein Besuch bei einigen Provinzial-Snobs.

Ueber das Diner, zu welchem wir uns jetzt niedersetzten, will ich nicht streng urtheilen. Der Tisch der Gastfreundschaft ist für mich unverletzlich; aber so viel will ich sagen, daß ich lieber Sherry, als Marsala trinke, wenn ich ihn haben kann, und Letzterer war der Wein, dessen Gluck ich ohne Zweifel kurz vor dem Essen gehört hatte. Auch war es in seiner Art nicht besonders gut; die Majorin kannte jedoch offenbar den Unterschied nicht, denn sie nannte das ganze Mahl über das Getränk Amondillato, und trank nur ein halbes Glas davon, so daß das Uebrige für den Major und seinen Gast blieb.

Stripes wartete in der Livree der Ponto'schen Familie auf — etwas fadenscheinig, aber äußerst prachtvoll — mit glänzenden goldenen Borden bedeckt, und

mit Livreeknöpfen von merkwürdiger Größe. Ich bemerkte, daß die Hände des ehrlichen Burschen sehr groß und schwarz waren, und daß sich ein sehr angenehmer Stallgeruch verbreitete, während er sich bei der Erfüllung seiner Amtspflichten hin und her bewegte.

Ich würde eine reinliche Magd vorgezogen haben; aber die Empfindungen der Londoner sind in dergleichen Dingen vielleicht etwas zu sehr auf die Spitze getrieben, und ein treuer Johann ist, wenn man Alles bedenkt, doch vornehmer.

Da das Diner aus Schweinskopf=Mockturtlesuppe, Schweinefleisch und gerösteten Schweinscoteletten bestand, denke ich mir, daß eines von Ponto's schwarzen Hampshirer Schweinen, kurz von meiner Ankunft, geopfert worden war. Es war ein vortreffliches und sättigendes Mahl, allerdings hatte es aber einige Einförmigkeit.

Den Tag darauf machte ich die gleiche Bemerkung.

Während des Diners legte mir Mrs. Ponto eine Menge von Fragen über meine adeligen Verwandten vor: wenn Lady Angelina Skeggs vorgestellt werden würde, und ob die Gräfin, ihre Mama — dies wurde mit großer Schlauheit und vielem Kichern gesagt, immer noch das ungewöhnliche purpurne Haarfärbungsmittel trage; ob Lord Guttlebury außer seinem französischen Chef de cuisine und einem englischen Cordon

bleu für den Braten, einen Italiener für die Confituren hielt? wer zu Lady Clapperclaw's Conversazioni ging, und ob Sir John Champions Donnerstags angenehm wäre? ob es wahr sei, daß Lady Carabas, als sie ihre Diamanten versetzen wollte, gefunden, daß sie nachgemacht seien, und daß sie der Marquis vorher schon verkauft hatte? — wie es gekommen sei, daß Snuffin, der große Tabakshändler, die Heirath abgebrochen, welche zwischen ihm und der zweiten Tochter auf dem Tapete war? — und ob es wahr sei, daß eine mulattische Dame aus der Havannah gekommen sei und Einspruch gethan habe?

„Auf mein Wort, Madam," — hatte ich schon angefangen, und wollte eben sagen, daß ich von allen den Dingen, die die Majorin Ponto so zu interessiren schienen, kein Wort wisse, als der Major mir mit seinem großen Fuße unter dem Tische auf die Zehen trat oder stampfte und sagte:

„Nun, nun, Snob, mein Junge, wir wissen Alles — wir *wissen*, daß Sie zu den vornehmen Leuten in London gehören, wir haben Ihren Namen bei Lady Clapperclaw's Soireen und den Frühstücken bei den Champions gesehen; und was die Rubadubs betrifft, so ist es natürlich — als Verwandte — ......"

„O natürlich — ich esse zweimal die Woche dort," sagte ich, und dann besann ich mich, daß mein Cousin Humphrey Snob, vom Middletemple, die vornehmen

Gesellschaften häufig frequentirt und daß sein Name in der „Morning-Post“ am Ende der Listen von mehreren vornehmen Gesellschaften zu lesen ist. Ich benutzte also, wie ich zu meiner Schande gestehen muß, den Wink, und gab der Mrs. Ponto eine Menge von Nachrichten über die ersten Familien von England, wie sie diese hohen Personen in Erstaunen setzen würden, wenn sie etwas davon hörten.

Ich beschrieb ihr aufs Genaueste die drei regierenden Schönheiten der letzten Season auf den Almacksbällen, erzählte ihr im Vertrauen, daß Seine Hoheit der H— von W— sich den Tag nach Aufstellung seiner Statue verheirathen werde, daß Seine Hoheit der H— von D— im Begriff sei, die vierte Tochter des Erzherzogs Stephan zum Altar zu führen — kurz, ich sprach mit ihr ganz in dem Style des neuesten vornehmen Romans der Mrs. Gore.

Die Majorin war von dieser glänzenden Unterhaltung ordentlich bezaubert, sie begann mir französische Brocken vorzureiten, gerade wie es in den Romanen gemacht wird, und sagte mir, ich möchte bald zum Kaffee kommen, es würde unq pu de Musick o salonq stattfinden, worauf sie abtrippelte, wie eine ältliche Fee.

„Soll ich eine Flasche Portwein aufmachen, oder trinken Sie Genever und Wasser?“ fragte Ponto mit einem trübseligen Blicke auf mich.

Dies war etwas ganz Anderes, als ich nach un-

sern Gesprächen im Rauchzimmer des Clubb erwartet hatte, wo er mit seinen Pferden und seinem Keller renommirt und, mich auf die Schulter klopfend, zu mir zu sagen pflegte:

„Kommen Sie nach Mangelwurzelshire, Snob, mein Junge, ich werde Ihnen eine so gute Jagd und ein so gutes Glas Claret, wie nur irgend eines in der Grafschaft geben.“

„Nun,“ sagte ich, „Genever ist mir weit lieber als Portwein, und Gin selbst noch lieber als Schiedam.“ Das war ein Glück, denn das Getränk war Gin, und Stripes brachte das heiße Wasser auf einem prächtigen, plattirten Präsentirteller.

Das Klimpern einer Harfe und eines Piano's verkündete bald, daß Mrs. Ponto's unq pu de Musick angefangen hatte, und der Stallgeruch drang in Stripes Person wieder in das Speisezimmer, und berief uns zum Kaffee und dem kleinen Concert.

Sie winkte mich mit einem einnehmenden Lächeln auf das Sopha nieder, wo sie mir Platz machte, und wo wir eine schöne Aussicht auf den Rücken der jungen Damen hatten, welche die Musik auf uns losließen.

Es waren sehr breite Rücken und streng nach der jetzigen Mode; denn Crinoline und seine Surrogate sind kein kostspieliger Luxus, und junge Leute in der Provinz können zu sehr geringem Preise zeigen, daß sie mit der Mode fortgehen.

Miß Emilie Ponto am Pianoforte und ihre Schwester Mary an dem etwas abgenutzten Instrumente, der Harfe, trugen hellblaue Kleider, die aussahen, als ob sie nichts wie Falten wären, und sich ausbreiteten, wie Mr. Greens Luftballon, wenn er aufgeblasen wird.

„Emilie hat einen herrlichen Anschlag — welchen schönen Arm Mary hat!" bemerkte Mr. Ponto gutmüthig, die Vorzüge ihrer Tochter bemerklich machend, und schwenkte ihren Arm so vor mir, daß sie mir deutlich zu verstehen gab, wie sie mit der Schönheit dieses Gliedes nicht wenig zufrieden war. Ich bemerkte, daß sie etwa neun Armbänder trug, die aus Ketten und Vorlegeschlössern bestanden, oder des Majors Miniaturbild enthielten, oder als broncene Schlange mit feurigen Rubinen oder milden Türkisaugen fast bis zu ihrem Ellbogen hinauf sich in den verschiedenartigsten Verzerrungen krümmten.

„Kennen Sie diese Polkas nicht wieder? — sie wurden am 23. Juli, dem Tage der großen Fête in Devonshire House, gespielt?"

Ich sagte also: „Ja, ich kenne sie genau," und begann mit dem Kopfe zu nicken, wie um diese alten Freunde zu begrüßen.

Sobald die Musik zu Ende war, hatte ich das Glück einer Vorstellung und Unterhaltung mit den beiden langen, magern Miß Ponto's, und Miß Wirt, die

Gouvernante, setzte sich hin um uns mit Variationen über:

„So geht er denn die Treppe hinauf —“

zu entzücken. Sie wollten und mußten mit der Mode fortgehen!

Für die Aufführung des: „Treppehinaufgehens“ besitze ich keinen andern Namen, als daß sie betäubend war. Zuerst spielte Miß Wirt mit großem Bedacht die schöne Originalmelodie, schnitt dieselbe gewissermaaßen aus dem Instrumente, und feuerte jede Note so laut und scharf ab, daß sicherlich Stripes im Stalle das Ganze ohne Ausnahme hören mußte.

„Welcher Finger!“ sagte Mrs. Ponto, und in der That war es ein Finger, so knotig, wie der Schenkelknochen eines Truthahns, und das ganze Pianoforte bedeckend.

Sobald sie die Melodie langsam abgedonnert hatte, begann sie auf eine andere Art die Treppe hinaufzugehen, und that dies mit wahrhaft unglaublicher Wuth und Schnelligkeit. Sie kreiselte die Treppe hinauf, sie wirbelte die Treppe hinauf, sie galoppirte die Treppe hinauf, so zu sagen, sie rasselte die Treppe hinauf, und als sie die Melodie in den obern Stock gebracht hatte, schleuderte sie dieselbe wimmernd wieder hinab in den unteren, wo sie krachend, und wie von der athemlosen Schnelligkeit des Sturzes gänzlich erschöpft, zusammensank.

Dann spielte Miß Wirt das Treppaufgehen mit

der pathetischsten und hinreißendsten Feierlichkeit. Aus den Tasten drang klagendes Stöhnen und Schluchzen hervor; man weinte und zitterte, indem man die Treppe hinaufging. Miß Wirts Hände schienen bei den Variationen ohnmächtig zu werden und zu wimmern und zu sterben; dann wieder ging es mit einem wilden Toben und Trompetengeschmetter hinauf, als ob Miß Wirt eine Bresche erstürme, und obgleich ich nichts von der Musik verstehe, wurde doch, während ich so dasaß, und mit offenem Munde diesem wunderbaren Spiele zuhörte, mein Kaffee kalt, und ich wunderte mich, daß von diesem Erdbeben von einem Musikstücke die Fenster nicht zersprangen, und der Kronleuchter nicht aus dem Deckbalken herabfiel.

„Ein herrliches Geschöpf! — nicht wahr?“ fragte Mrs. Ponto. „Die Lieblingsschülerin von Squirtz. Ein solches Geschöpf ist unschätzbar.“

„Lady Carabas würde ihre Augen um sie geben! Ein wahres Weltwunder von Bildung! Vielen Dank, Miß Wirt!“

Und die jungen Damen stöhnten vor Bewunderung — es war ein tiefaufathmender, aufsprudelnder Lauf, wie man ihn in der Kirche, wenn die Predigt ins Stocken geräth, vernimmt.

Miß Wirt legte ihre beiden großen, doppelknöchigen Hände um den Leib ihrer beiden Schülerinnen und sagte:

„Meine lieben Kinder, ich hoffe, daß Sie bald

fähig sein werden, es ebensogut zu spielen, wie Ihre arme, kleine Gouvernante. Als ich bei den Dunsinanes war, hatte es die gute Herzogin vor Allen am liebsten, und Lady Barbara und Lady Jane Mc Beth lernten es. Ich erinnere mich, daß der gute Lord Castletoddy sich in Jane verliebte, als er sie es spielen hörte, und obgleich er nur ein irischer Pair ist, der nicht mehr als funfzehntausend Pfund jährlich hat, überredete ich Jane doch, ihn zu nehmen. Kennen Sie auch Lord Castletoddy, Mr. Snobs? — runde Thürme, ein liebliches Besitzthum — Grafschaft Mayo. Der alte Lord Castletoddy — der jetzige Lord war damals Lord Inishowan, — war ein äußerst excentrischer, alter Mann — es hieß, daß er wahnsinnig wäre. Ich hörte einmal Seine königliche Hoheit, den armen, lieben Herzog von Sussex — (so ein Mann, liebe Mädchen, leider aber dem Rauchen ergeben) — ich hörte einmal Se. königliche Hoheit zu dem Marquis von Anglesea sagen: „Ich bin überzeugt, daß Castletoddy toll ist." Aber Inishowan war es nicht, als er meine süße Jane heirathete, obgleich das liebe Kind nur seine zehntausend Pfund pour tout pottage besaß."

„Ganz unschätzbare Person!" flüsterte die Majorin mir zu, „hat sich in der höchsten Gesellschaft bewegt!" — und ich, der die Gouvernante sonst stets in der Welt tyrannisirt sieht, war erfreut, zu bemerken, wie diese

das Haus regierte, und zu denken, daß sich selbst die majestätische Mrs. Ponto vor ihr beugte.

Was meine Pfeife, um mich so auszudrücken, betraf, so ging sie augenblicklich aus. Ich konnte kein Wort gegen ein Frauenzimmer aufkommen lassen, das mit jeder Herzogin im Adelskalender vertraut war. Sie war nicht die Rosenknospe, aber sie hatte sich neben ihr befunden, sie hatte ihre Schultern an denen der Vornehmen gerieben, und von diesen und der Mode und dem Hofe sprachen wir unaufhörlich, den ganzen Abend über, bis es Zeit zum Schlafengehen wurde.

„Und giebt es auch im Elysium Snobs?“ rief ich, als ich in das lavendelduftende Bett sprang. Aus dem anstoßenden Schlafzimmer gab Ponto's donnerndes Schnarchen darauf Antwort.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Ueber einige Provinzial-Snobs.

Ein ungefähres Tagebuch über das Leben im Immergrün wird vielleicht den ausländischen Lesern des Punch, die die Gebräuche in der Familie und der Haushaltung eines englischen Gentleman kennen lernen möchten, angenehm sein. Ich habe Zeit genug, um das Tagebuch zu halten. Das Clavierpauken geht um sechs Uhr Morgens an und dauert bis zum Frühstück, mit nur einer minutenlangen Unterbrechung, wenn das Instrument die Hände wechselt und Miß Emilie sich statt ihrer Schwester Miß Mary zu üben anfängt.

In der That hört das verwünschte Instrument nie auf. Wenn sich die jungen Damen bei der Ausarbeitung ihrer Aufgaben befinden, so hämmert Miß Wirt jene betäubenden Variationen ab und erhält ihren herrlichen Finger in der Uebung.

Ich fragte einmal das große Geschöpf, in welchen andern Zweigen der Erziehung sie noch ihre Schülerinnen unterrichte.

„Die Unterrichtsgegenstände," sagte sie bescheiden, „sind die neueren Sprachen; Französisch, Deutsch, Spanisch und Italienisch, Lateinisch und die Anfangsgründe des Griechischen, wenn es gewünscht wird; Englisch versteht sich von selbst! Redeübungen, Geographie und Astronomie mit der Anwendung der Globen, Algebra — aber nur bis zu den quadratischen Gleichungen — denn man kann nicht erwarten, daß ein armes, unwissendes Frauenzimmer mit Allem bekannt sein soll, wissen Sie, Mr. Snobs — ohne die alte und neuere Geschichte kann keine junge Dame auskommen, und diese bringe ich meinen geliebten Schülerinnen vollständig bei. Botanik, Geologie und Mineralogie betrachte ich als Unterhaltungen, und mit diesen verleben wir unsere Tage im Immergrün nicht unangenehm, das kann ich Ihnen versichern."

„Nur das," dachte ich, „welche Erziehung! —" Aber ich warf einen Blick in Miß Ponto's geschriebene Singebücher und fand in vier französischen Worten fünf Sprachfehler, und als ich neckisch Miß Wirt fragte, ob Dante Alighieri deswegen so genannt worden sei, weil er in Algier geboren war, erhielt ich eine lächelnde, bejahende Antwort, die mir allerdings einige Zweifel an den Kenntnissen Miß Wirts einflößte.

Wenn die obigen kleinen Morgenbeschäftigungen vorüber sind, verrichten die unglückseligen jungen Frauenzimmer im Garten sogenannte kallisthenische Uebungen. Ich sah sie heute, ohne Crinoline, die Gartenwalze schleifen.

Die liebe Mrs. Ponto war ebenfalls im Garten, und eben so schlapp, wie ihre Töchter, in einer verschossenen Haartour, in einem beuligen Hute, in einer großen Schürze von brauner Leinwand, in Galoschen, und stand auf einem zerbrochenen Stuhle, wo sie von einem Weinstocke Blätter abschnitt.

Mrs. Ponto hat des Abends viele Ellen im Umfange. Ihr Götter! welche Vogelscheuche sie in dem Morgennegligée ist!

Außer Stripes halten die Ponto's noch einen Jungen, Namens Thomas oder Tummus.

Tummus arbeitet im Garten, oder im Schweinekoben und Pferdestall; Thomas trägt ein Pagenkostüm, mit einer Unzahl von wie Blüthen aussehenden Knöpfen.

Wenn ein Besuch kommt und Stripes nicht in der Nähe ist, schießt Tummus wie verrückt in Thomasens Kleider und kommt metamorphosirt zum Vorschein, wie Harlekin in der Pantomime.

Heute, als Mrs. Ponto den Weinstock beschnitt und während die jungen Damen bei der Walze waren, kommt Tummus wie ein Wirbelsturm herabgesaus't und keucht:

„Misses, Misses, es kommen Leute!“

Hinweg fliegen die jungen Damen von der Walze, hinab springt Mrs. Ponto von dem alten Stuhle, davon läuft Tummus, um seine Kleider zu wechseln und in unglaublich kurzer Zeit führt Thomas Sir John Hawbuck und Lady Hawbuck und Master Hugh Hawbuck mit eiserner Stirn in den Garten und sagt:

„Haben Sie die Güte, Sir Jan, und Sie, Mylady, hierherzukommen; — ich weiß, daß die Madam im Rosengarten ist.“

Und dort war sie auch richtig.

In einem hübschen, kleinen Gartenhütchen, mit schön gekräuselten Locken, mit der nettesten Schürze und den frischesten, perlgrauen Handschuhen, flog das bewundernswerthe Frauenzimmer in die Arme seiner theuersten Lady Hawbuck.

„Liebste Lady Hawbuck, wie gut das von Ihnen ist — immer unter meinen Blumen, ich kann nicht ohne sie leben.“

„Süßigkeit für die Süßen! — hm! — aha — ha!“ sagt Sir John Hawbuck, der sich auf seine Galanterie viel zu Gute thut, nichts ohne ein „Hm — aha — ha!“ sagt.

„Wo ist Deine Leinwandschürze?“ schreit Master Hugh — „wir haben Dich drin gesehen — über die Mauer — nicht wahr, Papa?“

„Hm — aha — ha!“ ächzte Sir John entsetz-

lich erschrocken. „Wo ist Ponto? warum war er nicht bei der Quartalsession? Wie sind heuer seine Fasanen — haben die Carabas schon Ihrem Weizen etwas geschadet? — ahem — aha — aha! —“ und die ganze Zeit über machte er seinem jugendlichen Erben die grimmigsten und verzweifeltsten Signale.

„Nun sie war doch in ihrer Leinwandschürze, nicht wahr, Mama?“ sagt Hugh, vollkommen unerschrocken, welche Frage Lady Hawbuck mit einer plötzlichen Erkundigung nach ihren guten, lieben Töchtern parirte und das enfant terrible wurde von seinem Vater fortgeschafft.

„Ich hoffe, daß Sie von der Musik nicht gestört worden sind,“ sagt Ponto; „meine Mädchen, wissen Sie, üben sich täglich vier Stunden, wissen Sie, müssen es thun, wissen, es ist absolut nöthig. Was mich betrifft, so wissen Sie, daß ich früh aufstehe und jeden Morgen um fünf schon auf meinem Gutshofe bin — nein, ich bin keine Schlafmütze.“

Die Sache verhält sich so:

Ponto schläft sogleich nach Tische, wenn er in das Gesellschaftszimmer tritt, ein und wacht um Zehn auf, wenn die Mädchen mit Musiciren fertig sind. Von Sieben bis Zehn und von Zehn bis Fünf ist für einen

Mann, der sagt, daß er keine Schlafmütze wäre, ganz anständig; übrigens habe ich so meine Privatgedanken, daß Ponto, wenn er sich in das, was er sein Studierzimmer nennt, zurückzieht, ebenfalls schläft. Er schließt sich dort täglich zwei Stunden lang mit der Zeitung ein.

Ich habe die Hawbucks-Scene von dem Studierzimmer, welches den Garten beherrscht, aus angesehen; es ist ein merkwürdiges Lokal, das Studierzimmer.

Stripes und er haben des Morgens darin wichtige Gespräche, bei denen über die Kartoffeln discutirt oder das Schicksal des Kalbes bestimmt, oder das Schwein zum Tode verurtheilt wird u. s. w.

Auf dem Studiertische liegen alle Rechnungen des Majors, zusammengereiht und mit Aufschriften versehen, wie juristische Acten da. Hier liegen ferner seine Haken, Messer und andere Gartengeräthschaften, seine Hundspfeifen und Schnuren von Knöpfen. Er hat einen Kasten mit braunem Papier ohne Ende zum Einschlagen von Paketen, und einen zweiten mit einer wunderbaren, unerschöpflichen Quantität von Bindfaden.

Ich bin außer Stande, mir vorzustellen, wozu ein Mensch so viele Wagenpeitschen brauchen kann. Diese, und Angeln und Landungsnetze und Sporen und Stiefelleisten und Pferdepillen und chirurgische Instrumente

für Pferde und Steinguttöpfe mit glänzender Stiefelwichse, womit er seine eignen Stiefeln auf das Eleganteste putzt, und über ihre Leisten gespannte, hirschlederne Handschuhe und sein Sponton, sein Säbel und seine Schärpe von der Marine zu Pferde, mit seinen Stiefelhaken darunter, in Art einer Trophäe, und die Hausapotheke und in einem Winkel noch derselbe Stock, womit er seinen Sohn Wellesley Ponto als Knabe zu gerben pflegte — Wellesley betrat das Studierzimmer nur zu diesem furchtbaren Zwecke — diese Dinge, nebst Mogy's Straßenbuch, der Gartenchronik und einem Puffspiele, bilden die Bibliothek des Majors. Unter der Trophäe ist ein Portrait von Mrs. Ponto in einem hellblauen Schleppenkleide ohne Taille, aus der ersten Ehe, und auf dem Rahmen dieses Kunstwerks liegt ein Fuchsschwanz und dient dazu, den Staub davon abzuwedeln.

„Meine Bibliothek ist klein,“ sagt Ponto mit der erstaunlichsten Unverschämtheit, „aber sie ist ausgewählt, mein Junge, sehr gewählt. Ich habe den ganzen Morgen in der englischen Geschichte gelesen.“

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Ein Besuch bei einigen Provinzial-Snobs.

Wir hatten den Fisch, welchen, wie sich der freundliche Leser vielleicht erinnern wird, ich als eine zarte Aufmerksamkeit der Mrs. Ponto mitgebracht hatte, um in das Mahl des folgenden Tages einige Abwechselung zu bringen, und doppelte Schüsseln von Stockfisch und Austersauce, gesalzener Stockfisch und gebratene Austern figurirten auf dem Speisezettel, bis ich endlich zu denken anfing, daß die Ponto'sche Familie, wie der höchstselige Monarch Georg der Zweite, eine Vorliebe für abgestandene Fische hege. Und da um diese Zeit auch das Schwein verzehrt war, fingen wir ein Schaf an.

Wie soll ich aber je den feierlichen Glanz eines zweiten Ganges vergessen, der in großer Gala von Stripes auf einer silbernen Schüssel, mit Wärmdecke,

mit einer um seinen schmutzigen Daumen gedrehten Serviette aufgetragen wurde und aus einer Wildschnepfe bestand, die nicht größer war, als ein korpulenter Sperling.

„Willst Du etwas Wildpret haben, Liebste?“ fragte Ponto mit bewundernswürdiger Gravität, indem er seine Gabel in den kleinen Mundvoll von einer Insel in der silbernen See steckte; Stripes tröpfelte dabei von Zeit zu Zeit den Marsala mit einer Feierlichkeit aus, welche dem Kellermeister eines Herzogs Ehre gemacht haben würde. Das Gastmahl, welches die Barmecide den Shacaboc gab, war von diesem feierlichen Bankette nur um einen Grad verschieden.

Da in der nächsten Nachbarschaft eine Menge von hübschen Landsitzen waren, ein nettes Landstädtchen mit guten Häusern nicht fern lag, dicht bei der Kirche, wohin wir gingen — und wo die Carabasse ihre geschnitzte und mit Monumenten versehene gothische Familienloge hat — ein schönes, altes Pfarrhaus und auch sonst in der Umgegend, allem Anscheine nach, gute Gesellschaft vorhanden war, wunderte ich mich ein wenig, daß wir nicht durch das Erscheinen einiger Nachbarn erheitert wurden und fragte nach ihnen.

„Wir in unserer Lebensstellung können nicht gut mit der Familie des Attorney umgehen, wie Sie sich leicht denken werden,“ sagte Mrs. Ponto im Vertrauen.

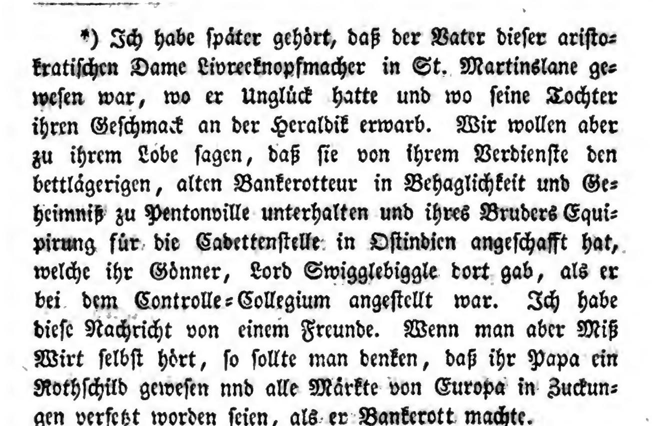
„Natürlich nicht,“ antwortete ich, obgleich ich nicht wußte, warum. — „Und der Doctor?“ — sagte ich.

„Er ist ein ausgezeichnetes, ehrenwerthes Geschöpf!“ sagte Mrs. Ponto, „hat Mary das Leben gerettet — wirklich, ein gelehrter Mann — aber was kann man in seiner Stellung thun? — Man kann allerdings seinen Arzt zu Tische laden, aber seine Familie — mein lieber Mr. Snob!“

„Ein halbes Dutzend kleine Salbenbüchsen,“ fiel Miß Wirt, die Gouvernante, ein. „Hihihi!“

Und die jungen Damen lachten im Chore mit.

„Wir verkehren nur mit den Grundbesitzerfamilien,“ fuhr Miß Wirt*) fort, indem sie den Kopf



*) Ich habe später gehört, daß der Vater dieser aristokratischen Dame Livreeknopfmacher in St. Martinslane gewesen war, wo er Unglück hatte und wo seine Tochter ihren Geschmack an der Heraldik erwarb. Wir wollen aber zu ihrem Lobe sagen, daß sie von ihrem Verdienste den bettlägerigen, alten Bankerotteur in Behaglichkeit und Geheimniß zu Pentonville unterhalten und ihres Bruders Equipirung für die Cadettenstelle in Ostindien angeschafft hat, welche ihr Gönner, Lord Swigglebiggle dort gab, als er bei dem Controlle-Collegium angestellt war. Ich habe diese Nachricht von einem Freunde. Wenn man aber Miß Wirt selbst hört, so sollte man denken, daß ihr Papa ein Rothschild gewesen und alle Märkte von Europa in Zuckungen versetzt worden seien, als er Bankerott machte.



aufwarf. „Der Herzog ist im Auslande, mit den Carabassen sind wir in Uneinigkeit, die Ringwoods kommen vor Weihnachten nicht — kurz, bis zur Jagdzeit ist kein Mensch hier, — geradezu kein Mensch!"

„Wem gehört das große, rothe Haus dicht vor der Stadt?"

„Wie, das Chateu Falicot? — hihihi! der geldstolze Exleinwandhändler Mr. Yardley, mit den gelben Livreen und der Frau in rothem Sammet! — Wie können Sie so satyrisch sein, mein lieber Mr. Snob. Die Impertinenz dieser Leute ist wirklich etwas ganz Unausstehliches."

„Nun, dann ist der Pfarrer, Doctor Chrisostom, da; er ist auf alle Fälle doch ein Gentleman?"

Auf diese Worte blickte Mrs. Ponto die Miß Wirt an. Nachdem sich ihre Augen begegnet und sie gegen einander die Köpfe geschüttelt hatten, schauten sie zur Decke hinauf, dasselbe thaten auch die jungen Damen — sie bebten. Offenbar hatte ich etwas ganz Entsetzliches gesagt.

„Wieder ein schwarzes Schaf in der Kirche!" dachte ich, etwas betrübt, denn ich muß gestehen, daß ich das schwarze Tuch achte.

„Ich — ich hoffe, daß er nichts Unrechtes gethan hat."

„Unrechtes?" sagte Mrs. Ponto, indem sie mit tragischer Miene die Hände rang.

„O!“ sagte Miß Wirt, und die beiden Mädchen stöhnten im Chore mit.

„Nun,“ sagte ich, „das thut mir sehr leid; ich habe noch nie einen nettern, alten Herrn, oder eine bessere Schule gesehen, oder eine bessere Predigt gehört.“

„Er hält seine Predigten in einem Chorhemde,“ zischte Mrs. Ponto; „er ist ein Puseyt!“

„Ihr himmlischen Mächte!“ rief ich in Bewunderung über den Religionseifer dieser weiblichen Theologen, und Stripes kam mit dem Thee herein.

Er ist so schwach, daß ich mich nicht wundere, wenn Ponto's Schlaf nicht davon gestört wird.

Des Morgens pflegten wir auf die Jagd zu gehen. Wir hatten Ponto's Felder und ein Wäldchen zum Absuchen — wo wir die Schnepfen fanden — und den nicht eingeschlossenen Theil der Hawbuck'schen Güter, und eines Abends kamen wir auf einem Stoppelfelde Ponto's, das an die Carabas'schen Waldungen grenzt, unter einige Fasanen und hatten einmal ausnahmsweise eine gute Jagd. Ich schoß eine Henne, und zwar zu meinem großen Vergnügen.

„Stecken Sie sie ein,“ sagte Ponto etwas ängstlich; „es kommt Jemand.“

Ich steckte also den Vogel ein.

„Ihr verdammten Wilddiebe!“ schrie ein Mann,

in der Kleidung eines Wildhüters, über die Hecke her; „ich wollte, ich könnte Euch auf meiner Seite der Hecke kriegen; ich würde Euch ein paar Läufe auf den Wanst brennen — das würde ich!“

„Der verwünschte Snapper,“ sagte Ponto, indem er sich entfernte; „er paßt mir fortwährend auf, wie ein Spion.“

„Tragt die Vögel fort, Ihr elenden Kerle, und verkauft sie nach London!“ brüllte das Individuum, das, wie es schien, ein Förster des Lord Carabas war; „Ihr werdet sechs Schillinge für das Paar erhalten.“

„Ihr wißt den Preis gut genug, und Euer Herr auch, Ihr Schuft!“ sagte Ponto, immer noch auf dem Rückzuge begriffen.

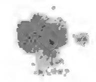
„Wir schießen sie auf unserm Grund und Boden,“ schrie Mr. Snapper; „wir stellen keine Fallen für anderer Leute Vögel; wir sind keine Lockenten; wir sind keine erbärmlichen Wilddiebe! wir schießen keine Hennen, wie der Cockney dort, dem noch der Schwanz von einer aus der Tasche guckt. Kommt nur über die Hecke, weiter will ich nichts!“

„Ich will Dir was sagen,“ rief Stripes, der als Lader mit uns gekommen war, (in der That ist er, mit Tummus als Adjutanten, Lader, Kutscher, Gärtner, Kammerdiener und Gerichtsdiener in einer Person), „wenn Du herüberkommen willst, John Snapper, und Deinen Rock ausziehen, so will ich Dir eine solche

Tracht Schläge geben, wie Du seit dem letzten Male, wo ich es auf dem Buttleburyer Jahrmarkte gethan habe, nie wieder eine bekommen hast."

„Prügle Einen, der eben so stark ist, als Du!" sagte Mr. Snapper, worauf er seinem Hunde pfiff und im Walde verschwand.

Und so beendeten wir diese Controverse ziemlich siegreich, aber ich begann meine vorgefaßten Ideen von ländlichem Glücke zu ändern.



Achtundzwanzigstes Kapitel.

Ueber einige Provinzial-Snobs.

„Unsere Aristokraten mögen zum Henker gehen," sagte Ponto bei einem Gespräche, welches wir über die Familie zu Carabas, zwischen welcher und dem Immergrün eine Fehde bestand, hatten; „als ich in die Grafschaft kam — es war im Jahre, ehe Sir John Buff für die Whigs als Candidat auftrat, — bewies mir der Marquis, damals noch Lord St. Michaels, der natürlich bis zum Rückenmark Orangist war, solche Aufmerksamkeiten, daß ich offen gestehe, daß ich mich von dem alten Charlatan hinters Licht führen ließ, und dachte, daß ich einen seltenen, trefflichen Nachbar gefunden hätte. Mein Seel, Sir, wir erhielten Ananasse von Carabas und Fasanen von Carabas — und es hieß: „Ponto, wann wollen Sie zur Jagd herüberkommen?" und: „Ponto, unsere Fasanen bedürfen des Ausdünnens!" und Lady Carabas bestand darauf, daß

ihre liebe Mrs. Ponto nach Carabas zum Schlafen herüberkam und machte mir Gott weiß wie viele Ausgaben für Turbane und Sammetkleider zur Toilette meiner Frau. Nun, Sir, die Wahl findet Statt, und obgleich ich stets ein Liberaler gewesen bin, so veranlaßt mich die persönliche Freundschaft natürlich dazu, für St. Michaels zu stimmen, der an die Spitze des Wahlprotokolls gelangte. Das Jahr darauf besteht Mrs. Ponto darauf, nach London zu gehen, und ich hatte eine Wohnung in Clargesstreet, zu zehn Pfund wöchentlich, einen gemietheten Brougham und neue Kleider für sie und die Mädchen — und der Henker weiß was sonst noch zu bezahlen.

„Unsere ersten Karten wurden in Carabas House abgegeben, die gnädige Frau schickt die ihre aber durch einen großen, dicken Lakaien, und Sie können sich die Niedergeschlagenheit meiner armen Betsy vorstellen, als die Magd die Karten hereinbrachte und Lady St. Michaels hinwegfährt, obgleich sie uns am Fenster erblickte. Sollten Sie es glauben, Sir, daß wir später viermal dort gewesen sind, daß aber die höllischen Aristokraten unsern Besuch nie erwiedert haben, daß Lady St. Michaels in jener Season neun Diners und vier Dejeuners gab, uns aber kein einziges Mal einlud, und daß sie uns in der Oper nicht kennen wollte, obgleich ihr Betsy den ganzen Abend über zunickte; wir schrieben an sie um Billets zu den Almacksbällen, worauf sie antwortete,

daß die ihren schon alle versagt seien, und in Gegenwart der Wiggins, ihrer Kammerjungfer, die es der Diggs, dem Mädchen meiner Frau, wiedersagte, meinte: sie könnte nicht begreifen, wie sich Leute von unserm Stande so weit zu vergessen vermöchten, daß sie an einem solchen Orte zu erscheinen wünschten.

„Nach Schloß Carabas gehen! ich würde lieber sterben, als meinen Fuß wieder in das Haus des impertinenten, insolventen, unverschämten Esels zu setzen — und ich verachte ihn.“

Hierauf gab mir Ponto einige Privatnachrichten über die pecuniairen Angelegenheiten des Lord Carabas; wie er in der ganzen Grafschaft Schulden hatte; wie Hukes, der Zimmermann, gänzlich ruinirt war und keinen Heller von seiner Rechnung erhalten konnte; wie Dicks der Fleischer sich aus demselben Grunde gehängt hätte; wie die sechs großen Lakaien nie eine Guinee Lohn erhalten, und Snaffle, der Galakutscher, sogar seine gläserne Ceremonienperrücke abgenommen und auf der Terrasse vor dem Schlosse der Lady Carabas vor die Füße geworfen hatte; die ich alle, da sie Privatsache sind, nicht für zu veröffentlichen geziemend halte.

Diese Details erstickten aber meinen Wunsch, das famose Schloß Carabas zu sehen, nicht, ja sie erregten wo möglich noch stärker den Wunsch, etwas mehr über das vornehme Haus und seine Besitzer zu erfahren.

Am Eingange des Parks befinden sich ein paar große, leere, moderbedeckte Pförtnerhäuser, — moderige dorische Tempel, mit schwarzen Schornsteinen im feinsten klassischen Geschmack, und auf den Thorpfeilern stehen natürlich die gestiefelten Kater, die bekannten Schildhalter der Carabas'schen Familie.

„Geben Sie dem Parkpförtner einen Schilling," sagte Ponto, der mich in seinem vierräderigen Marterwagen bis in die Nähe davon fuhr; „ich garantire, daß es das erste Geld ist, das er seit langer Zeit gesehen hat."

Ich weiß nicht, ob diese Hohnrede begründet war, aber die Gratification wurde mit einem Knixe angenommen und die Thore öffneten sich mir.

„Arme, alte Pförtnerin!" sagte ich innerlich, „Du ahnst nicht, daß du den Geschichtsschreiber der Snobs einlässest." Die Thüre war passirt; in unermeßlicher Ferne hin breitete sich zur Rechten und Linken ein feuchter, grüner Park aus, der durch eine frostig aussehende, graue Mauer eingefaßt wurde, und ein feuchter, langer, gerader Weg führte zwischen zwei endlosen Reihen von feuchten, trübselig aussehenden Linden auf das Schloß zu.

In der Mitte des Parks ist ein großer, schwarzer Pfuhl oder Teich, der von Binsen starrt und hier und da mit Flecken von Entengrün bedeckt ist. Auf einer Insel in dieser delectablen See erhebt sich ein altersschwacher Tempel, zu dem man durch eine vermoderte

Barke gelangt, die in einem verfallenen Kahnhause ruht. Die ungeheure grüne Fläche ist hier und da mit Ulmen und Eichengruppen besetzt. Sie würden alle schon längst niedergeschlagen sein, aber der Marquis darf keinen Baum fällen.

Diese lange Allee wurde von dem Snobographen in tiefer Einsamkeit durchwandelt. Am siebenundneunzigsten Baume auf der linken Seite hat sich der insolvente Fleischer erhängt. Ich wunderte mich kaum über die traurige That, so wehmüthig und trübe waren die Eindrücke, welche der Ort in mir erweckte.

So wandelte ich etwa dreiviertel Stunden lang allein und an den Tod denkend hin.

Ich muß noch erwähnen, daß man das Haus auf dem ganzen Wege im Auge hat, außer so lange es durch die Bäume auf der trübseligen Insel verdeckt wird; — es ist ein ungeheures, von rothen Ziegelsteinen errichtetes Gebäude, viereckig, weitläufig und berußt. Auf der Flanke hat es vier steinerne Thürme mit Wetterhähnen. In der Mitte der großen Façade befindet sich ein ungeheurer jonischer Porticus, zu welchem man über eine mächtige, einsame, gespenstische Freitreppe hingelangt. Zur Rechten und Linken erstrecken sich Reihen von schwarzen Fenstern mit steinernen Kreuzstöcken — drei Stockwerke hoch und achtzehn Fenster in jeder Reihe. In den Ansichten von England und Wales kann man eine Abbildung des Palastes und der Treppe sehen, in

der vier reich geschnitzte und vergoldete Kutschen auf dem Sandwege halten und mehrere Gesellschaften von Damen und Herren in Perrücken und Reifröcken auf den ermüdenden Linien der Treppe zu erblicken sind.

Aber diese Treppen sind in großen Häusern nicht zum Hinaufsteigen erbaut. Wenn die erste Lady Carabas — sie sind erst seit achtzig Jahren geadelt — beim Regen aus ihrer vergoldeten Kutsche stieg, so war sie bis auf die Haut durchnäßt, ehe sie noch halb bis zu dem verzierten jonischen Porticus gelangte, wo vier traurige Statuen des Friedens, des Ueberflusses, der Frömmigkeit und der Vaterlandsliebe die einzigen Wächter sind.

Man betritt diese Paläste durch Hinterthüren.

„Das war auch die Art, wie die Carabasse in den Adelskalender gelangten," sagte der misanthropische Ponto nach dem Essen.

Nun, ich klingelte an einer kleinen, niedrigen Seitenthür; es schallte und hallte eine lange Zeit wieder, bis endlich ein Gesicht, wie das einer Haushälterin, durch die Thür lugte, und als sie sah, daß ich mit der Hand nach der Westentasche griff, aufmachte.

„Unglückliche, einsame Haushälterin," dachte ich, „ist Miß Crusoe auf ihrer Insel einsamer, als Du?" Die Thür schlug zu und ich befand mich in Schloß Carabas.

„Der Seiteneingang und die Halle,“ sagte die Haushälterin; „der Alligator über dem Kamin ist vom Admiral St. Michaels mitgebracht worden, als er bei Lord Anson Capitain war. Das Wappen auf den Stühlen ist das Wappen der Carabas'schen Familie.“

Die Halle war ziemlich behaglich; wir gingen eine reinliche steinerne Hintertreppe hinauf und dann durch einen heiter mit zerlumptem, hellgrünem Kidderminster-Teppichzeug ausgeschlagenen Gang und traten in

„die große Halle.“

„Die große Halle ist zweiundsiebenzig Fuß lang, sechsundfunfzig breit und achtunddreißig Fuß hoch. Das Schnitzwerk auf den Kaminen, welches die Geburt der Venus, und Herkules und Hylas darstellt, ist von Van Ghislum, dem berühmtesten Bildhauer seiner Zeit und seines Landes, die Decke von Callimanco stellt die Malerei, Baukunst und Musik — die nackte Weibsfigur mit der Drehorgel — vor, wie sie George, den ersten Lord Carabas, in den Tempel der Musen führt. Die Fensterverzierungen sind von Vanderputty, der Boden ist padagonischer Marmor und der Kronleuchter in der Mitte ist dem zweiten Marquis Lionel von Ludwig dem Sechzehnten, dem der Kopf abgeschnitten wurde, geschenkt worden.

„Jetzt treten wir in

„die Süd-Gallerie.“

„Einhundertachtundvierzig Fuß lang und zweiunddreißig Fuß breit. Sie ist verschwenderisch mit den schönsten Werken der Kunst geziert. Sir Andreas Katz, Gründer der Carabas'schen Familie und Bankier des Prinzen von Oranien, von Kneller — die jetzige gnädige Frau, von Lawrence — Lord St. Michaels, von demselben — er ist dargestellt, wie er in Sammethosen auf einem Felsen sitzt. — St. Lucas und der Ochs — der Ochs sehr schön, von Paul Potter, — die Toilette der Venus, von Fantaski. — Holländisches Bauerngelag, von Van Schnapsum. — Jupiter und Europia, von de Horn. — Der große Verbindungskanal in Venedig, von Candeletto — und italienische Banditen, von Salvator Rosa."

Und so ging die gute Frau von einem Zimmer in das andere, von dem blauen in das grüne und vom grünen in den großen Salon und von dem großen Salon in die tapezirte Kammer, schnatterte ihre Liste von Bildern und Wunderwerken ab und wendete verstohlen eine Ecke von brauner Packleinwand um, damit ich die Farbe der alten verschossenen, vermoderten, fadenscheinigen Tapeten sehen könne.

Endlich kamen wir in das Schlafzimmer der gnädigen Frau. In der Mitte dieses trübseligen Gemachs steht ein Bett von ungefähr der Größe und Form eines jener Feuerwerkstempel, in welchen der Genius in der Pantomime zu erscheinen pflegt.

Das ungeheure, vergoldete Gebäude ist durch Stufen zu ersteigen und so hoch, daß man es in Stockwerke abtheilen und die ganze Carabas'sche Familie darin schlafen lassen könnte. Ein furchtbares Bett! Man könnte an dem einen Ende dieses Bettes einen Mord begehen, ohne daß diejenigen, welche am andern schlafen, etwas davon bemerkten. Gütiger Himmel, wenn man sich denkt, wie der kleine Lord Carabas in der Nachtmütze die Stufen hinaufsteigt, nachdem er das Licht ausgelöscht hat!

Der Anblick dieses einsamen, verblichenen Glanzes war mir zu stark. Ich würde wahnsinnig werden, wenn ich die einsame Haushälterin in jener ungeheuren Gallerie wäre, in der einsamen Bibliothek, die mit gespenstischen Folianten, worin Niemand zu lesen wagt, angefüllt ist, wo auf dem Mitteltische ein Schreibzeug von der Größe eines Kindersarges steht und traurige Portraits Einen von den öden Wänden her mit ihren feierlichen, moderigen Augen anstarren.

Es ist kein Wunder, daß Carabas nicht oft hierher kommt. Er würde zweitausend Lakaien brauchen, um den Ort zu erheitern. Kein Wunder, daß der Kutscher seine Perücke abgedankt hat, daß die Herren insolvent sind und daß die Dienerschaft in diesem ungeheuren traurigen Gebäude, dem das Elend überall zu den Ermeln herausschaut, verschmachtet.

Eine einzelne Familie hat ebensowenig das Recht, sich einen solchen Tempel zu erbauen, wie einen babylonischen Thurm zu errichten. Eine solche Wohnung ist für einen bloßen Sterblichen unverständig. Ich denke mir aber, daß der arme Carabas keine Wahl gehabt hat. Das Schicksal hat ihn dorthin versetzt, wie Napoleon nach St. Helena.

Angenommen, daß die Natur bestimmt hätte, daß Du, lieber Leser, und ich, Marquise würden? — wir würden uns wahrscheinlich nicht weigern, sondern Carabas und Alles mit Schulden, Gläubigern und niedrigen Ausweichungen und schäbigem Stolz und schwindlerischer Pracht annehmen.

Wenn ich nächste Season in der Morning-Post von Lady Carabasse's glänzenden Festen lese und den armen, alten, insolventen Mann durch den Park sprengen sehe, werde ich ein weit innigeres Interesse an den vornehmen Leuten nehmen, als bisher.

Armer, alter, fadenscheiniger Snob! reite dahin und bilde Dir ein, daß die Welt immer noch vor dem Hause Carabas auf den Knien liegt. Gieb Dir Airs, armer, alter, bankerotter Magnat, der Du Deinen Lakaien schuldest und Dich so weit erniedrigen mußt, arme Handwerker zu beschwindeln.

Und was uns betrifft, meine snobbischen Brüder, sollten wir uns nicht glücklich fühlen, wenn unser Weg

durch das Leben ebener ist, und daß wir außer dem Bereich der erstaunlichen Arroganz und der verwunderungswürdigen Gemeinheit stehen, wozu dieses armselige, alte Opfer seines Standes aufsteigen und sich herablassen muß.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Ein Besuch bei einigen Provinzial-Snobs.

So trefflich mein Empfang auch in Folge des unglückseligen Irrthums der Mrs. Ponto, daß ich mit Lord Snobbington verwandt sei, welchen ich nicht verbessern durfte, gewesen war, so hielt er doch keinen Vergleich mit den Complimenten und dem Kotus, dem Entzücken und der Aufregung aus, was alles dem Besuch eines echten lebendigen Lords und Lordssohnes vorausging und ihn bewillkommnete. Es war ein Kamerad Cornet Wellesley Ponto's im hundertundzwanzigsten Husarenregimente, der mit dem jungen Cornet von Guttlebury, wo ihr tapferes Corps im Quartier lag, herübergekommen war — Lord Gules, der Enkel und Erbe des Lord Saltire — ein sehr junger, kurzer, rothhaariger, tabakrauchende Edelmann, der noch nicht lange aus der Kinderstube sein kann, und der zwar die Einladung des

ehrlichen Majors nach dem Immergrün durch einen schuljungenhaft geschriebenen, und von orthographischen Fehlern wimmelnden Brief annahm, dessenungeachtet aber doch ein trefflicher Philolog sein kann, da er in Eton erzogen worden ist, wo er und der junge Ponto unzertrennlich waren.

Wenn er auch nicht schreiben kann, so hat er sich doch jedenfalls eine Menge von Talenten angeeignet, die für einen Mann seines Alters und seiner Größe wunderbar sind. Er ist einer von den besten Schützen und Reitern in England, und hat auf seinem Pferde Abracadabra das famose Guttleburyer Kirchthurmrennen gewonnen. Seine Pferde nehmen an der Hälfte der Wettrennen des Landes Theil — unter anderer Leute Namen, denn der alte Lord ist streng und will nichts vom Wetten hören; — er hat Geldsummen verloren und gewonnen, auf die Lord George Bentimk selbst stolz sein könnte. Er kennt alle Ställe und alle Jockey's und besitzt alle Wettrennnachrichten, und nimmt es mit dem besten Wettschwindler in Newmarket auf.

Es kann sich noch Keiner rühmen, ihn beim Spiele oder im Stalle hinters Licht geführt zu haben.

Obgleich ihm sein Großvater nur ein mäßiges Einkommen aussetzt, kann er doch durch Vermittelung von Postobitscheinen und gefälligen Freunden in seinem Range geziemendem Glanze leben. Er hat sich nicht

sehr durch Prügeln von Polizeidienern ausgezeichnet; dazu ist er nicht stark genug. Als Mann von leichtem Gewichte ist aber seine Geschicklichkeit im Boxen vom ersten Range.

Am Billard soll er einer von den besten Spielern sein; er trinkt und raucht so viel wie zwei von den größten Offizieren in seinem Regiment. Wer weiß, wie weit er es noch mit so hohen Talenten bringt — vielleicht greift er zur Erholung nach der Politik, und wird nach Lord George Bentimk einmal Premierminister.

Mein junger Freund Wellesley Ponto ist ein magerer, knochiger Jüngling, mit blassem, reichlich mit Blüthchen versehenen Gesichte; da er beständig an seinem Kinn herumzupft, denke ich, daß er dort einen Imperial zu besitzen glaubt; er kann sich natürlich nicht auf die aristokratischen Unterhaltungen einlassen, welche seinen Kameraden so allgemein geachtet machen, aber er wettet eifrig, wenn er Geld hat, und reitet, wenn ihm Jemand ein Pferd giebt — denn er kann nicht mehr als seine Regimentspferde bestreiten. — Beim Trinken steht er Keinem nach, und warum, denkt Ihr, hat er seinen edlen Freund, Lord Gules, nach Immergrün gebracht? — warum? — weil er die Absicht hatte, seine Mutter zu bitten, daß sie seinem Vater befehlen möchte, seine Schulden zu bezahlen, was sie in der Gegenwart eines so vornehmen Mannes nicht abschlagen konnte.

Der junge Ponto hat mir diese Mittheilungen mit der einnehmendsten Freimüthigkeit gemacht. Wir sind alte Freunde; ich pflegte ihm, als er in der Schule war, mitunter Taschengeld zu geben.

„Gad,“ sagte er, „unser Regiment ist so verhenkert kostspielig; wir müssen auf die Jagd reiten, wissen Sie. Wer es nicht thäte, könnte nicht im Regimente bleiben. Die Tischkosten sind enorm. Wir müssen am Offizierstisch essen — wir müssen Champagner und Claret trinken — unser Tisch ist kein leichter Infanterietisch mit Portwein und Sherry. Die Uniform ist entsetzlich! Fitzstultz, unser Oberst, will es so haben. Es muß ein Unterschied sein, wissen Sie. Fitzstultz hat auf eigene Kosten die Federbüsche auf den Czackos der Gemeinen geändert — sie nannten sie Rasierpinsel; Snob, mein Junge, beiläufig gesagt, ein höchst abgeschmackter und ungerechter Ausfall! — die Veränderung allein hat ihm fünfhundert Pfund gekostet. Im vorletzten Jahre hat er das Regiment für ein ungeheueres Geld mit neuen Pferden versehen, und seit der Zeit heißen wir die Apfelschimmel der Königin. Haben Sie uns je auf der Parade gesehen? Kaiser Niccolaus fing vor Neid an zu weinen, als er uns in Windsor sah, — und sehen Sie,“ fuhr mein junger Freund fort, „ich habe Gules mit hergebracht, da der Alte mit dem Gelde verteufelt kurz ist, damit er meine Mutter überredet, die Alles, was sie will, mit ihm anfangen kann.

Gules hat ihr gesagt, daß Fitzstultz mich im ganzen Regimente am liebsten hätte, und meiner Seel, sie denkt, daß das Kriegsministerium mir die Schwadron umsonst geben wird! und er hat dem Alten weißgemacht, daß ich der größte Knicker im Regimente wäre. Ist es nicht ein Meisterstreich?“

Hiermit verließ mich Wellesley, um in den Stall zu gehen und eine Cigarre zu rauchen, worin ihm Lord Gules Gesellschaft leistete, und sich über die unter Stripes stehenden Pferde lustig zu machen.

Der junge Ponto lachte mit seinem Freunde über die ehrwürdige vierräderige Marterchaise, schien aber erstaunt zu sein, daß der Letztere sich noch mehr über eine alte Kalesche, von der Bauart des Jahres 1824, lustig machte, welche über und über mit dem Wappen der Ponto's und Snailey's, aus welcher letztern vornehmen Familie Mrs. Ponto stammt, amüsirte.

Ich fand den armen Ponto im Studierzimmer unter seinen Stiefeln, in einer so trübseligen, niedergeschlagenen Attitüde, daß ich nicht umhin konnte, sie zu bemerken.

„Sehen Sie das an,“ sagte der arme Teufel, indem er mir ein Document herüberreichte. „Es ist die zweite Uniformveränderung, seit er beim Militair ist, und doch ist der Junge kein Verschwender. Lord Gules sagt mir, daß er der sparsamste junge Mann in der

Armee wäre — Gott behüte ihn! Aber sehen Sie das an, beim Himmel, Snob, sehen Sie das an und sagen Sie mir, wie ein Mann mit neunhundert Pfund des Jahres sich aus dem Schuldgefängnisse frei halten kann!“

Er seufzte, als er mir das Papier über den Tisch reichte, und sein altes Gesicht und seine alten Kniehosen und seine zusammengeschrumpfte Schießjacke und seine magern Schenkel sahen noch erbärmlicher, abgezehrt, bankerott und fadenscheinig aus.

Rechnung

von Knopf et Stecknadel in Conduitestreet für Lieutenant Wellesley Ponto vom 120. Apfelschimmel-Husarenregiment der Königin.

	Lst.	ß.	d.
Paradedolman, reich mit Gold beschnürt .	35	—	—
Ditto Pelz, ditto und mit Zobel verbrämt	60	—	—
Dienstdolman, mit Gold besetzt . . .	15	15	—
Ditto Pelz	30	—	—
Parade-Pantalons	12	—	—
Ditto zum Ueberziehen, mit Goldtressen an den Seiten	6	6	—
Dienst-ditto ditto	5	5	—
Blauer Schnürenrock	14	14	—
Fouragiermütze	3	3	—
Latus	182	3	—

	Lst.	ß.	d.
Transport	182	3	—
Paradeczacko, mit goldenen Schnüren, Federbusch und Kette	25	—	—
Goldgewirkte Schärpe	11	18	—
Säbel	11	11	—
Ditto Koppel und Säbeltasche	16	16	—
Patrontasche und Koppel	15	15	—
Säbelquaste	1	4	—
Mantel	13	13	—
Mantelsack	3	13	6
Vorschriftsmäßiger Sattel	7	17	6
Ditto Zaumzeug, vollständig	10	10	—
Vollständige Paradeschabracke	30	—	—
Ein paar Pistolen	10	10	—
Eine schwarze Astrachandecke, mit Einfassung	6	18	—
Summa	347	9	—

An jenem Abende ließ sich Mrs. Ponto und ihre Familie von ihrem inniggeliebten Wellesley einen ausführlichen und authentischen Bericht über Alles, was bei Lord Fitzstultz vorgefallen war, angeben, wie viele Diener bei Tische aufwarteten, und wie sich die Ladies Schneider anzogen, und was Se. königliche Hoheit sagte, als er zur Jagd kam, und wer da war.

„Welcher Segen der Junge für mich ist,“ sagte

sie, als mein blüthengesichtiger junger Freund sich nach der jetzt leeren Küche begab, um mit Lord Gules seine Rauchoperationen wieder vorzunehmen — und das traurige und verzweifelte Gesicht des armen Ponto — werde ich das je vergessen können?

O ihr Eltern und Vormünder! o ihr verständigen Männer und Frauen von England! o ihr Gesetzgeber, die ihr euch im Parlament versammelt! les't die oben abgedruckte Schneiderrechnung — les't die abgeschmackte Liste von wahnsinnigem Putz und tollhäuslerischen Narretheien — und sagt dann, wie wir je die Snobbischkeit los werden sollen, wenn die Gesellschaft so viel thut, um sie groß zu ziehen?

Dreihundertundvierzig Pfund für Sattel und Hosen eines jungen Burschen!

Bei George, ich wollte lieber ein Hottentot oder Hochschotte sein! Wir lachen über den armen Affen Jocko, der in Uniform tanzt, oder über den armen James, dem Lakaien, mit seinen schwabbeligen Waden und plüschenen Kniehosen, oder über den Negermarquis von Marmalade, der sich mit Säbel und Epauletten ziert und die Airs eines Feldmarschalls giebt. Ist nicht einer von den Apfelschimmelhusaren der Königin in voller Paradeuniform ein eben so großes und wahnsinniges Ungeheuer?

Dreißigstes Kapitel.

Ueber einige Provinzial-Snobs.

Endlich erschien der glückliche Tag in Immergrün, wo ich einige von den Grafschaftsfamilien, mit welchen nur Leute von Ponto's Stellung in Verkehr treten konnten, kennen lernen sollte, und obgleich der arme Ponto soeben erst für die neue Uniform seines Sohnes so schwer hatte bluten müssen, und obgleich er in der entsetzlichsten Stimmung wegen seines überschrittenen Guthabens bei dem Bankier war, und andere Uebel der Armuth auf ihn eindrangen; obgleich an seinem Tische eine Schillingsflasche Marsala und eine furchtbare Kargheit zu herrschen pflegte: so mußte doch der arme Teufel die jovialste, herrlichste Miene annehmen, und da alle Decken von den Möbeln genommen wurden, die jungen Damen neue Kleider erhielten und das Familiengeschirr aus seinem Verschluß geholt und aufgesetzt wurde, nahm das ganze Haus und Alle, die

sich darin befanden, einen festlichen und freundlichen Anblick an.

Die Küchenfeuer begannen zu lodern, der Wein wurde aus dem Keller heraufgebracht, ein gelernter Koch kam sogar von Guttleburry herüber, um culinarische Abscheulichkeiten zu compiliren. Stripes zog einen neuen Rock an und Ponto, zur allgemeinen Verwunderung, ebenfalls, und Tumusses knopfreicher Anzug wurde in Permanenz getragen *).

„Und alles dies nur, um den kleinen Lord zu präsentiren," dachte ich; „alles dies nur zu Ehren eines kleinen stupiden, cigarrificirten Dragonercornets, der kaum seinen Namen schreiben kann, während ein ausgezeichneter, tiefer Moralist — ein gewisser Jemand — mit kaltem Hammelfleisch und Relais von Schweinen abgespeis't wird.

Schon gut! ein Märtyrerthum von kaltem Hammelfleisch ist am Ende noch erträglich. Ich verzeihe der Mrs. Ponto von ganzem Herzen, besonders da ich, trotz aller ihrer Winke, das beste Schlafzimmer nicht verlassen wollte, sondern mich in den Schinzvorhängen verschanzt hielt und schwor, daß Lord Gules, als ein junger Mann, klein und abgehärtet genug sei, um es sich anderwärts bequem zu machen.

*) Ich ertappte ihn in diesem Kostüm, wie er den Geschmack der Sauce eines Plumpuddings versuchte, den Mrs. Ponto selbst zum Ergötzen ihrer Gäste bereitet hatte.

Die große Ponto'sche Gesellschaft war äußerst vornehm. Die Hawbucks kamen in ihrer Familienkutsche, die ganz mit blutrothen Händen bedeckt war, und ihr Diener in gelber Livree wartete, nach Provinzialmode, bei Tische auf, nur um sich von dem Hipsley's, des Baronets, der hellblau ging, an Glanz übertreffen zu lassen.

Die alten Ladys Fitzague kamen in ihrem kleinen, alten Wagen, mit den dicken Rappen, dem dicken Kutscher und dem dicken Lakaien, gefahren — warum sind die Pferde und Lakaien von Witwen nur immer dick? — und bald nach der Ankunft dieser Personnagen, mit ihren rothbraunen Perrücken und rothen Habichtsnasen und Turbanen, kam der Ehrenwerthe und Ehrwürdige Lionel Pettipois, der mit General und Mrs. Sago die Gesellschaft voll machte.

„Lord und Lady Frederic Howlet sind eingeladen worden, aber sie haben Gesellschaft in Ivybush,“ sagte mir Mrs. Ponto; und an jenem Morgen sendeten die Castlehaggards eine Entschuldigung, da die gnädige Frau einen Rückfall der Gelbsucht habe.

Unter uns gesagt, kommt Lady Castlehaggards Gelbsucht stets, wenn es ein Diner in Immergrün giebt.

Wenn die Unterhaltung vornehmer Gesellschaft eine Frau glücklich machen konnte, so war meine freund-

liche Wirthin, Mrs. Ponto, an jenem Tage sicherlich eine glückliche Frau!

Jede von den anwesenden Personen — mit Ausnahme des unglückseligen Flausenmachers, der mit den Snobbingtons verwandt zu sein vorgab, und des Generals Sago, der, Gott weiß! wie viele Lacksrupien mit aus Indien gebracht hatte — war mit einem Pair oder Baronet verwandt.

Mrs. Ponto's Herzenswunsch war erfüllt. Hätte sie wohl bessere Gesellschaft haben können, wenn sie selbst eine Grafentochter gewesen wäre? und ihre Familie war doch, wie alle ihre Freunde recht gut wußten, in Bristol mit dem Oelhandel beschäftigt.

Das, worüber ich mich in meinem Herzen beklagte, war nicht das Essen, welches ausnahmsweise einmal reichlich und gut genug war, sondern die ungemeine Langweiligkeit der Unterhaltung. O, meine geliebten snobbischen Brüder in der City, wenn wir einander auch nicht mehr lieben, als unsere Nebenmenschen in der Provinz, so unterhalten wir einander doch wenigstens besser. Wenn wir einander langweilen, so brauchen wir nicht zehn Meilen weit zu gehen, um es zu thun.

Z. B. kamen die Hipsley's zehn Meilen weit von Süden her und die Hawbucks zehn Meilen weit aus Norden, denn sie waren Magnaten in zwei verschiedenen Theilen der Grafschaft Mangelwurzelshire.

Hipsley, der ein Baronet von alter Familie mit einem verschuldeten Gute ist, enthielt sich nicht, seine Verachtung gegen Hawbuck, der neugemacht und reich ist, blicken zu lassen.

Hawbuck seinerseits giebt sich Gönnermienen gegen General Sago, der wieder die Ponto's als um wenig besser wie Bettler betrachtet.

„Ich hoffe, daß die alte Lady Blanche ihrer Pathe, meinem zweiten Mädchen, etwas hinterlassen wird," sagt Ponto; „wir Alle haben uns mit ihrer Medicin halb vergiftet."

Lady Blanche und Lady Rose Fitzague haben Erstere eine Neigung zur Medicin, Letztere eine Vorliebe für Literatur. Ich glaube, die Erstere hatte, als ich das Vergnügen hatte, mit ihr zusammenzukommen, eine nasse Compresse um den Leib. Sie doktort alle Welt in der Gegend, deren Zierde sie ist, und hat alle Arzneimittel an sich selbst versucht. Sie hat öffentlich ihren Glauben an St. John Long bekannt gemacht, sie schwor bei Doctor Buchan, sie nahm Massen von Gambouge's Universalmedicin und ganze Schachteln voll von Parrs Lebenspillen ein. Sie hat eine Menge von Kopfschmerzen durch Squinstone's Augenschnupftabak kurirt, sie trägt ein Portrait Hahnemanns in ihrem Armbande und eine Locke von Prießnitz's Haar in einer Broche. Sie sprach mit jeder Dame im Zimmer, von unsrer Wirthin abwärts bis zu Miß Wirt,

über die Krankheiten, an welchen sie und ihre jetzige Vertraute litt, und nahm dieselbe in einem Winkel und flüsterte über Bronchitis und Hepatitis, St. Veitstanz, Neuralgie, Cephalalgie und so fort.

Ich sah die arme dicke Lady Hawbuck in furchtbarer Bestürzung, nachdem sie ihr eine Mittheilung über den Gesundheitszustand ihrer Tochter Miß Lucy Hawbuck gemacht und Mrs. Sago wurde gelb und setzte ihr drittes Glas Madeira wieder hin, als ihr Lady Blanche einen warnenden Blick zuwarf.

Lady Rose sprach von Literatur und dem Leseverein in Guttlebury, und ist in Land- und Seereisen sehr bewandert. Sie nimmt ungeheures Interesse an Borneo und entwickelt eine Bekanntschaft mit der Geschichte des Pendschab und des Kaffernlandes, die ihrem Gedächtnisse alle Ehre macht.

Der alte General Sago, der schweigsam und plaidorisch dasaß, wachte wie aus einer Schlafsucht auf, als das erstere Land erwähnt wurde, und erzählte eine Schweinsjagd bei Ramjugger. Ich bemerkte, daß die gnädige Frau ihren Nachbar, den ehrwürdigen Lionel Pettipois, einen jungen Geistlichen, den man im ganzen Lande durch kleine erweckende Traktätchen, das Hundert zu einer halben Krone, die überall, wohin er geht, aus seiner Tasche fallen, verfolgen kann, mit einiger Verachtung behandelt. Ich sah ihn der Miß Wirt ein Bündel von „Die kleine Wäscherin auf der

Putneyer Weide," und der Miß Hawbuck ein Dutzend von „Fleisch auf der Mulde, oder der gerettete Fleischerjunge" geben, und als ich das Guttleburyer Gefängniß besuchte, sah ich zwei dort ihren Prozeß erwartende — und einstweilen mit einer Parthie Ribbage beschäftigte — notorische Subjekte, denen Seine Ehrwürden, als er über das Moor von Crackshins ging, einen Trakt angeboten, und die ihn seiner Börse, seines Regenschirmes und Battisttaschentuches beraubt, ihm aber die Tractätchen gelassen hatten, damit er sie anderswo vertheilen möge.

Einunddreißigstes Kapitel.

Ein Besuch bei einigen Provinzial-Snobs.

„Ei, lieber Mr. Snob," sagte eine junge Dame von Rang und Stand — der ich hiermit mein bestes Compliment mache; „wenn Sie in Immergrün Alles snobbisch fanden, wenn Sie sich über das Schweinefleisch ärgerten und das Hammelfleisch nicht nach ihrem Geschmack und Mrs. Ponto eine Närrin und Miß Wirt, mit ihren abscheulichen Pianoforte-Uebungen, Ihnen entsetzlich war, — warum sind Sie denn so lange geblieben?"

Ach, Miß, welche Frage! haben Sie nie von tapfern britischen Soldaten, die Batterien erstürmt haben, von Doktoren, die sich Nächte lang in die Pestsäle der Lazarethe einschlossen, und andere Beispiele des Märtyrerthums gehört? Was, denken Sie, veranlaßte anständige Leute, zwei Meilen weit zu den Batterien von Sobraon heranzugehen, wo sie von hundertundfunf-

zig donnernden Geschützen hundertweise niedergeschleudert werden? doch gewiß nicht das Vergnügen!

Was veranlaßt Ihren geehrten Herrn Vater, nach Tische sein behagliches Haus mit seiner Expedition zu vertauschen und bis lange nach Mitternacht über langweiligen Akten zu sitzen? —

Die Pflicht, Mademoiselle, die Pflicht, die eben so gut von militairischen und juristischen, wie literarischen Gents erfüllt werden muß. Unser Stand macht uns gar oft zu Märtyrern.

Sie wollen es nicht glauben? Ihre rosigen Lippen nehmen ein ungläubiges Lächeln, — auf dem Gesicht einer jungen Dame einen höchst gottlosen und abscheulichen Ausdruck an.

Nun, das Wahre an der Sache ist, daß meine Wohnung in Nr. 24, Pumpcourt im Temple, von der ehrenwerthen Juristengesellschaft frisch ausgeweißt wurde und Mrs. Slamkin, meine Aufwärterin, nach Durham gehen mußte, um ihre Tochter zu besuchen, die dort verheirathet ist, und ihr den hübschesten kleinen Enkel geschenkt hat — und ich also die paar Wochen nicht besser anwenden konnte, als mich auf einige Zeit auf's Land zu verfügen.

Aber o, wie köstlich sah Pumpcourt aus, als ich seine allbekannten Schornsteine wieder erblickte! Cari luoghi! willkommen, willkommen, o Nebel und Ruß!

Wenn Sie aber denken, daß in dem vorstehenden

Bericht über die Ponto'sche Familie keine Moral liege, so sind Sie im dicken Irrthum, Mademoiselle. Gerade in diesem Kapitel werden wir die Moral haben.

Sämmtliche Kapitel sind eigentlich nichts, als die Moral, da sie die Thorheit des Snobseins auseinandersetzen.

Sie werden bemerken, daß in der Provinzialsnobographie mein armer Freund Ponto fast ausschließlich den Blicken des Publikums Preis gegeben worden ist, und warum? — weil wir in kein anderes Haus gekommen sind, weil uns andere Familien nicht an ihrem Tische bewillkommneten. Nein, nein!

Sir John Hawbuck von Haws und Sir John Hipsley von Briory-Hall schließen die Thore der Gastlichkeit nicht. Ueber General Sago Mulligatawney könnte ich aus Erfahrung sprechen, und waren die beiden alten Damen von Guttlebury nichts? Denken Sie nicht, daß man einen unterhaltenden jungen Schlingel, der ungenannt bleiben soll, willkommen geheißen haben würde? Wissen Sie nicht, daß die Leute in der Provinz nur zu froh sind, wenn sie irgend Jemand sehen können?

Aber diese vornehmen Personen gehören nicht in den Plan des vorliegenden Werkes, und sind nur Nebenwellen unseres Snob-Drama's, gerade wie im Schauspiele Könige und Kaiser nicht halb so wichtig sind, wie viele geringere Personen. Der Doge von Venedig stellt sich z. B. dem Othello nach, der doch nur ein

Mohr ist, und der König von Frankreich den Falconbridge, der ganz und gar keine Geburt aufzuweisen vermag.

So ist es auch mit den obenerwähnten vornehmen Personen. Ich erinnere mich vollkommen, daß der Claret bei Hawbuck keineswegs so gut war, wie der bei Hipsley, während dagegen ein weißer Hermitage in Haws — beiläufig erwähnt, der Kellermeister gab mir jedesmal nur ein halbes Glas, — über die Maaßen vortrefflich war, und ich erinnere mich an die Gespräche.

O Mademoiselle, Mademoiselle, wie langweilig sie waren. Das Tiefpflügen, die Fasanen und die Wilddieberei. Der Spektakel wegen der Vertretung der Grafschaft, da der Earl von Mangelwurzelshire mit seinem Verwandten, der durch ihn zum Parlamentsgliede gemacht worden war, dem ehrenwerthen Marmaduke Tomnoddy gespannt war. Alles dies könnte ich niederschreiben, wenn ich gesonnen wäre, die Vertraulichkeit des Privatlebens zu verletzen und natürlich auch eine Menge von Gesprächen über das Wetter, die mangelwurzelshirer Jagd, neue Düngemittel und Essen und Trinken.

Aber cui bono! In diesen vollkommen langweiligen und ehrenwerthen Familien herrscht nicht die Schnobbischkeit, welche wir darzustellen wünschen. Ein Ochs ist ein Ochs — ein großes, dickes, fettes, brüllendes, wiederkäuendes Rindvieh. Er kaut wieder, weil es seine

Natur ist und verzehrt die ihm bestimmte Portion von Rüben oder Ölkuchen, bis die Zeit für sein Verschwinden von den Weiden kommt und ihn andere tieflungige und fettribbige Thiere folgen.

Wir respektiren einen Ochsen weniger, als daß wir uns in seine Gegenwart fügen. Der Snob, mein liebes Fräulein, ist der Frosch, der sich zur Größe eines Ochsen aufzublasen sucht.

Lassen Sie uns das einfältige Vieh von seiner Thorheit abbringen.

Ich bitte, sehen Sie meinen unglücklichen Freund Ponto an; er ist ein gutmüthiger, gutherziger englischer Gentleman, nicht übermäßig weise, aber ganz erträglich — er liebt den Portwein, seine Familie, die ländlichen Freuden und den Ackerbau, ist gastlich, hat ein hübsches ererbtes Landgut, wie es sich das Herz nur wünschen kann, und tausend Pfund des Jahres. Es ist nicht viel, aber unter uns gesagt, kann man für weniger leben und zwar nicht unbehaglich.

Da ist z. B. der Doktor, den Mr. Ponto zu besuchen sich nicht herabläßt; der Mann erzieht eine wahrhaft wunderbar große Familie, wird von den Armen auf Meilen in der Runde geliebt und giebt ihnen Portwein zur Stärkung und Medizin umsonst.

Und wie diese Leute mit ihrem armseligen Einkommen auskommen können, ist, wie Mrs. Ponto sagt, ein wahres Wunder.

Dann haben wir ferner den geistlichen Doktor Chrysostom — Mrs. Ponto sagt, daß sie sich wegen des Puseyismus gestritten hätten; aber man hat mir zu verstehen gegeben, daß es daher kam, weil Mrs. Chrysostom in Haws den Vortritt erhielt — Sie können, wenn Sie wollen, die Einkünfte seiner Pfründe im clerikalischen Führer finden — aber Sie wissen nicht, was er weggiebt.

Selbst Pettipois, in dessen Augen das Chorhemd des Doktors ein scharlachrother Abscheu ist — Pettipois erfüllt in seiner Art ebenfalls seine Pflicht und läßt seinen Leuten nicht nur seine Tractätchen und Reden, sondern auch sein Geld und Gut zukommen. Als Lordssohn, wünscht, beiläufig gesagt, Mrs. Ponto sehr, daß er eines von den Mädchen heirathen soll, von welchen Lord Gules nichts wissen will.

Obgleich nun Ponto's Einkommen fast ebensoviel beträgt, wie das dieser drei Ehrenmänner zusammengenommen, so sehen Sie doch, liebe Mademoiselle, in welcher hoffnungslosen Armuth der arme Teufel lebt!

Welcher Pächter kann auf seine Nachsicht hoffen? welcher arme Mann kann von seiner Wohlthätigkeit etwas erwarten?

„Der Herr ist der beste Mann von der Welt,“ sagt der ehrliche Stripes, „und als er im Regimente war, gab es keinen freigebigeren Menschen, als ihn; aber wie die

Madam kargt! Es wundert mich nur, daß die jungen Damen noch leben, das muß ich sagen."

Sie haben eine feine Gouvernante und feine Lehrer und Kleider, die die eigene Putzmacherin der Lady Carabas gemacht hat, und ihr Bruder reitet mit Earls auf die Jagd, und nach Immergrün kommen nur die vornehmsten Leute der Grafschaft, und Mrs. Ponto hält sich für ein Musterbild der Frauen und Mütter und ein Wunder der Welt, weil sie alles dieses Elend und diese Charlatanerie mit jährlichen tausend Pfund bestreitet.

Welch' unaussprechlicher Trost war es für mich, als Stripes meinen Koffer in die vierrädrige Chaise legte und mich, da der arme Ponto einen Anfall von Sciatica hatte, nach dem Carabas-Wappen in Guttlebury fuhr, wo wir von einander Abschied nehmen.

In dem Commerzialzimmer befanden sich einige Commis-Voyageurs, und der Eine sprach von dem Hause, welches er vertrat, und ein Anderer von seiner Mahlzeit, und ein Dritter von den Wirthshäusern an der Landstraße u. s. w., Reden, die nicht sehr weise, aber doch ehrlich und verständig und ebensogut, wie die der Landedelleute waren, aber um wie viel angenehmer, als Miß Wirts Paradestücke auf dem Pianoforte und Mrs. Ponto's gentiles Geschnatter über die feine Welt und die Grafschaftsfamilien!

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Sammelsurium Snobbium.

Wenn ich die große Wirkung sehe, welche diese Aufsätze bei dem intelligenten Publikum hervorbringen, so hoffe ich stark, daß wir in kurzer Zeit in den Zeitungen ein regelmäßiges Snobdepartement haben werden, gerade so, wie wir jetzt die Polizeigerichtshöfe und die Hafennachrichten besitzen.

Wenn eine auffallende Geschichte von Quälerei oder Armen-Gesetz-Mißbräuchen in der Welt vorgeht, wer ist da beredter, als die Times, sie vor die Augen des Publikums zu stellen? Warum sollte nicht, wenn ein Beispiel von grober Snobbischkeit vorkommt, der indignirte Journalist auch auf dieses Vergehen die Aufmerksamkeit des Publikums lenken?

Wie könnte z. B. der merkwürdige Vorfall mit dem Earl von Mangelwurzel und seinem Bruder vom snobbischen Gesichtspunkte aus betrachtet werden?

Ohne Rücksicht auf das Renommiren, Prahlen, die schlechte Grammatik, die gegenseitigen Vorwürfe, Scheltworte, Herausforderungen und Leugnungen, die in dem brüderlichen Streite in reicher Menge vorhanden sind — ohne Rücksicht auf diese Punkte, da sie den individuellen Edelmann und seinen Verwandten betreffen, mit deren persönlichen Angelegenheiten wir nichts zu thun haben, wollen wir nur bedenken, wie bis in's Innerste verderbt, wie an das Kriechen und die Gemeinheit gewöhnt — wie ganz und gar snobbisch, um es mit einem Worte zu sagen, eine ganze Grafschaft sein muß, die keine besseren Führer, als diese beiden Herren, finden kann.

Wir verlangen nicht, scheint die große Grafschaft Mangelwurzelshire zu sagen, daß ein Mann im Stande sein soll, einen guten, dramatischen Styl zu schreiben, oder daß er eine christliche Zunge im Kopfe hat, oder daß er den gewöhnlichsten Anstand, oder auch nur einen billigen Antheil von Vernunft besitzt, um uns im Parlamente zu vertreten. Wir verlangen nur, daß uns der Mann von dem Earl von Mangelwurzelshire empfohlen wird, und Alles, was wir von dem Earl von Mangelwurzelshire verlangen, besteht darin, daß er funfzigtausend Pfund jährliche Einkünfte besitzt und Parforcejagden in der Grafschaft veranstaltet.

O Du Stolz von ganz Snobland! o ihr krie-

chenden, speichelleckenden, geständlichen Lakaien und Schmarozer!

Aber dies wird etwas zu streng; wir wollen unsere gewohnte Anmuth und den scherzhaften und empfindsamen Ton, womit der geliebte Verfasser und Leser bis jetzt ihre Reflexionen verfolgt haben, nicht vergessen.

Die Snobbischkeit durchdringt die kleine sociale Posse so gut, wie das große Lustspiel des Staates, und mit beiden verknüpft sich die gleiche Moral.

In den Zeitungen war z. B. ein Bericht von einer jungen Dame enthalten, die, von einem Wahrsager dazu verlockt, sich auf den Weg nach Indien machte — und glaube ich bis nach Bagnigge Wells kam — um einen ihr dort versprochenen Gatten zu suchen. Denkt Ihr, daß die arme, verblendete, kleine Seele ihren Laden wegen eines an Rang unter ihr stehenden Mannes, oder wegen eines geringern, als einen Capitain in Epauletten und einem rothen Rocke, verlassen haben würde? Es war ihre Snobbischkeit, die sie irre leitete und ihre Eitelkeit zur Beute des schwindelnden Wahrsagers machte.

Der zweite Fall war der der Mademoiselle de Saugrenue, „der interessanten, jungen Französin, mit den üppigen, schwarzen Locken,“ die umsonst in einem Hotel garni in Gosport lebte, dann gratis nach Fareham gebracht wurde, und als sie dort war, und auf dem Bett

der guten, alten Dame, ihrer Wirthin lag, die Gelegenheit ergriff, um die Matratze aufzuschlitzen und ein Geldkästchen zu stehlen, mit welchem das liebe Mädchen nach London eilte.

Wie würdet Ihr das ungeheure Wohlwollen erklären, welches der interessanten, jungen Dame bewiesen wurde? kam es etwa von ihren schwarzen Locken, oder ihrem reizenden Gesichte? — pah! — lieben die Damen einander, weil sie hübsche Gesichter und schwarzes Haar haben? — sie sagte, sie sei eine Verwandte des Lord de Saugrenue, sprach von der gnädigen Frau, ihrer Tante, und nannte sich selbst eine Saugrenue. Die ehrlichen Wirthsleute lagen ihr augenblicklich zu Füßen, die guten, ehrlichen, lordliebenden Kinder von Snobland.

Endlich haben wir das Geschichtchen mit dem sehr ehrenwerthen Mr. Vernon in York.

Der sehr Ehrenwerthe war der Sohn eines Edelmannes und spielte seine Streiche mit einer alten Dame; sie gab ihm zu essen, Geld, Kleidungsstücke, silberne Löffel, unbedingten Glauben und versah ihn mit einer vollständigen Ausrüstung von Wäsche; dann warf er seine Netze nach einer Familie von Vater, Mutter und Töchtern aus, wovon er eine zu heirathen versprach. Der Vater lieh ihm Geld, die Mutter bereitete ihm Gelées und Eingemachtes, die Töchter wett-

eiferten mit einander, dem sehr Ehrenwerthen seine Lieblingsgerichte zu kochen, und was war das Ende davon?

Eines Tages floh der Verräther mit einer silbernen Theekanne und einem Korbe mit kalten Speisen.

Es war der Lordssohn, der die Angel köderte, welche von allen diesen thierischen, einfältigen Snobs hinabgeschickt wurde. Würden sie von einem Bürgerlichen so betrogen worden sein?

Welche alte Dame würde Sie oder mich, mein lieber Sir, aufnehmen, wenn es uns auch noch so übel ginge, und es uns bequem machen und uns kleiden und uns ihr Geld und ihre silbernen Gabeln geben?

Ach, ach, welcher Sterbliche, der die Wahrheit spricht, kann auf eine solche Wirthin hoffen? und doch sind alle diese Beispiele leichtgläubiger Snobbischkeit, und wer weiß wie viele andere noch, in einer Woche vorgefallen.

Eben als wir die obigen Bemerkungen niedergeschrieben hatten, kommt ein hübsches, kleines Billet, mit einem hübschen, kleinen Schmetterling gesiegelt, welches ein nördliches Postzeichen trägt und folgendermaaßen lautet:

19. November.

„Mr. Punch!

„Da wir großes Interesse an Ihren Snobaufsätzen nehmen, möchten wir doch auch gern wissen, zu

welcher Classe dieser respectablen Brüderschaft Sie uns zählen würden.

„Wir sind drei Schwestern, von siebzehn bis zweiundzwanzig Jahren; unser Vater ist wirklich und wahrhaftig von sehr guter Familie — Sie werden sagen, es sei snobbisch, das zu erwähnen, aber ich gebe die einfache Thatsache an — unser Großvater, mütterlicherseits, war ein Earl.*)

„Wir können es bestreiten, ein gestempeltes Exemplar von Ihnen zu halten und alle Werke von Dickens, so schnell sie erscheinen, zu kaufen; aber wir haben keinen Lordskalender, oder auch nur Baronetskalender im Hause.**)

„Wir leben in aller Behaglichkeit, mit vortrefflichem Keller 2c., da wir aber nicht gut einen Kellermeister bestreiten können, haben wir ein nettes Dienstmädchen zum Aufwarten bei Tische — obgleich unser Vater Militair gewesen ist, weite Reisen gemacht, die beste Gesellschaft frequentirt hat u. s. w. Wir haben einen Kutscher und einen Jungen, aber wir stecken den Letztern nicht in eine knopfbesäete Jacke und lassen sie

*) Die Nennung des Großpapas ist, wie ich fürchte, schnobbisch.

**) Bravo! Punchs Taschenbuch ist das rechte für Sie, und die lieben, jungen Damen sollen ein Aushängeexemplar davon erhalten.

auch nicht bei Tische aufwarten, wie Stripes und Tummus.*)

„Wir sind gegen Personen mit einem Titel gerade so, wie gegen diejenigen, welche keinen haben. Wir tragen eine mächtige Quantität von Crinoline**) und sind des Morgens nie salope,***) wir haben gutes und reichliches Essen auf Porzellan — obgleich wir Silbergeschirr†) besitzen, und essen allein gerade so gut, wie wenn wir Gäste haben.

„Nun, lieber Mr. Punch, seien Sie so gut, uns in Ihrer nächsten Nummer eine kurze Antwort zu geben und ich werde Ihnen so dankbar sein. Es weiß Niemand, daß wir Ihnen schreiben, nicht einmal unser Vater und wir werden Sie auch nie wieder plagen,††) wenn Sie uns nur eine Antwort geben wollen — nur zum Spaße; bitte, bitte!

„Wenn Sie bis hierher kommen, was zweifelhaft, so werden Sie es wahrscheinlich ins Feuer wer-

---

*) Das können Sie halten, wie Sie wollen; ich habe nichts gegen ein mäßiges Quantum von Knöpfen.

**) Ganz recht.

***) Gott segne Sie!

†) Snobbisch! und ich zweifle, ob Sie allein eben so gut speisen dürfen, wie wenn Sie Gesellschaft haben, — Sie werden zu gut zu essen erhalten.

††) Wir lassen uns gern plagen; sagen Sie es aber dem Papa.

fen; wenn Sie es thun, so kann ich nichts dafür; aber ich bin so sanguinischem Temperaments und habe einige Hoffnung. Auf alle Fälle werde ich den nächsten Sonntag mit Ungeduld erwarten; denn Sie kommen des Sonntags zu uns und ich muß zu meiner Schaam gestehen, daß wir uns nicht enthalten können, Sie im Wagen zu öffnen, wenn wir aus der Kirche heimfahren.*)

„Ich verbleibe rc. rc.

„Für mich und meine Schwestern.“

„Entschuldigen Sie dieses Gekritzel, aber ich schreibe stets Hals über Kopf.**)

„P. S. Sie waren letzte Woche etwas langweilig. Meinen Sie nicht auch?***) Wir halten keinen Wildhüter, haben aber, trotz der Wilddiebe, stets Wildpret genug, wenn Freunde zu uns auf die Jagd kommen. Wir schreiben nie auf parfümirtem Papier — kurz, ich kann mich des Gedankens nicht enthalten, daß Sie, wenn Sie uns kennten, uns nicht für Snobs halten würden.“

---

*) O Stern und Hosenband! was wird Capitain Gordon und der kirchliche Verein dazu sagen?

**) Liebe, kleine Enthusiastin!

***) Sie sind in Ihrem ganzen Leben in keinem größern Irrthum gewesen, Miß.

Hierauf antworte ich Folgendes.

Meine lieben, jungen Damen, ich kenne Ihre Poststadt und werde dort den Sonntag über acht Tage sein. Wollen Sie dann so gut sein, eine Tulpe oder andere Kleinigkeit am Hute zu tragen, damit ich Sie erkennen kann? Sie werden mich und meine Kleidung leicht unterscheiden — ein stiller, junger Bursche mit weißem Ueberzieher, karmoisinatlassenem Halstuch, hellblauen Beinkleidern, Stiefelchen mit lackirten Spitzen und einer Smaragd-Busennadel. Ich werde um meinen weißen Hut ein schwarzes Creppband, und mein gewohntes Bambusrohr mit dem reichvergoldetem Knopfe tragen.

Es thut mir leid, daß von heute bis zur nächsten Woche nicht Zeit genug sein wird, um mir einen Schnurrbart wachsen zu lassen.

Von siebzehn bis zweiundzwanzig! Ihr Götter! welches Alter! Sie lieben, jungen Geschöpfe; ich kann mir Sie alle Drei vorstellen. Siebzehn ist mir am liebsten, weil es meinem Alter am nächsten steht; aber merken Sie wohl, ich sage nicht, daß zweiundzwanzig zu alt wäre. Nein, nein; und die hübsche, schelmische, schlaue Mittelste. Frieden, Frieden, du thörigtes, kleines, flatterndes Herz!

Sie Snobs, meine lieben, jungen Damen! Ich werde Jedem, der das sagt, Nasenstüber geben. Es ist nichts Böses, von guter Familie zu sein; sie

können nichts dafür, die armen Kleinen. Was liegt in einem Namen? was in einem Titel? Ich gestehe offen, daß ich nichts dagegen haben würde, selbst ein Herzog zu sein, und unter uns gesagt, könnten Sie leicht ein häßlicheres Bein für einen Hosenbandorden sehen!

Sie Snobs! Sie lieben, gutmüthigen Dinger, Sie! Nein! — das heißt, ich hoffe es nicht — ich glaube es nicht, — ich will nicht zu zuversichtlich sein — Keiner von uns sollte es sein — daß wir nicht Snobs sind.

Schon diese Zuversicht deutet auf Arroganz, und wer arrogant ist, ist ein Snob. In alle socialen Abstufungen, von dem Kriecher bis zum Tyrannen, hat die Natur ein höchst wunderbares und verschiedenartiges Geschlecht von Snobs aufgestellt. Giebt es aber keine freundlichen Naturen, keine zarten Herzen, keine einfachen, bescheidenen, Wahrheit liebenden Seelen? Ueberlegen Sie diese Frage gut, meine lieben, jungen Damen und wenn Sie dieselbe beantworten können, wie Sie es ohne Zweifel vermögen — wohl Ihnen — und wohl dem geehrten Herrn Papa — und wohl den drei hübschen, jungen Herren, die sich mit einander zu verschwägern im Begriff stehen.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Die Snobs und die Ehe.

Ein jeder Mann von mittlerm Range, der mit Theilnahme für seine Gefährten auf derselben Reise durch das Leben wandert, auf alle Fälle Jeder, der drei bis vier Lustra hindurch in der Welt umgestoßen worden ist, muß eine Menge wehmüthiger Betrachtungen über das Schicksal der Armen anstellen, welche die Gesellschaft, d. h. die Snobbischkeit, täglich opfert. Mit der Liebe und Einfachheit und angeborenen Güte liegt die Snobbischkeit im ewigen Kriege. Aus Furcht vor den Snobs wagen die Menschen nicht, glücklich zu sein, aus Furcht vor den Snobs wagen die Menschen nicht, zu lieben. Unter der Tyrannei der Snobs welken die Menschen einsam dahin. Redliche, gütige Herzen verschrumpfen und sterben, wackere, hochherzige Jünglinge, die in gesunder Jugend blühen, schwellen zu aufge=

schwemmten alten Hagestolzen an, und zerplatzen und fallen ab.

Zarte Mädchen verwelken und vergehen einsam, nachdem ihnen die Snobbischkeit den gemeinschaftlichen Anspruch auf Glück und Liebe, womit wir Alle von der Natur begabt sind, geraubt hat.

Das Herz wird mir schwer, wenn ich das Werk des einfältigen Riesen sehe. Wenn ich es erblicke, so erfüllt mich wohlfeiler Grimm, und ich glühe vor Zorn gegen den Snob. Komm herab, sage ich, Du Esel; komm herab, Du dummer Tyrann, und gieb Deinen brutalen Geist auf! und ich waffne mich mit Schwert und Speer, und nehme von meiner Familie Abschied, und ziehe hinaus, um mit dem häßlichen Menschenfresser und Riesen, dem brutalen Despoten in Snobcastle, zu kämpfen, der so viele gute Herzen foltert und in seinen Verließen einkerkert.

Wenn Punch König ist, so darf es keine alten Jungfern und Hagestolzen mehr geben, dann muß der Ehrwürdige Mr. Malthus jährlich verbrannt werden, statt des Guy Hawkes. Diejenigen, welche nicht heirathen, sollen in das Armenhaus gehen. Es soll für den Aermsten eine Sünde sein, nicht ein hübsches Mädchen zu besitzen, das ihn lieb' hat.

Die obigen Gedanken stiegen in mir auf, nachdem ich einen Spatziergang mit einem alten Kameraden, Namens Jack Spiggot, gemacht hatte, der jetzt, nach

der männlichen, blühenden Jugend, aus welcher ich mich seiner erinnere, in das alte Hagestolziat übergeht.

Jack war einer von den hübschesten Burschen in England, als wir zusammen in die hochländische Garde traten; ich verließ aber das Cuttykilt'sche Regiment bald wieder, und verlor ihn auf viele Jahre aus den Augen.

Ach, wie sehr hat er sich seit jenem Tage verändert! Jetzt trägt er einen Schnürleib, und hat seinen Bart zu färben begonnen. Seine Wangen, die einst roth waren, sind jetzt purpurn, seine einst so strahlenden und festen Augen haben die Farbe von geschälten Kibitzeiern.

„Sind Sie verheirathet, Jack?“ frage ich, denn ich erinnerte mich, wie ungeheuer er in seine Cousine Lady Lovelace verliebt war, als die Cuttykilts vor etwa zwanzig Jahren in Strathbungo im Quartier lagen.

„Verheirathet? — nein!“ sagte er; „nicht Geld genug. Schwer genug, mich selbst zu erhalten, geschweige denn eine Familie bei meinen fünfhundert Pfund jährlich. Kommen Sie mit zu Dickinson; er hat in London den besten Madeira, mein Junge.“

Wir gingen also und sprachen von alten Zeiten. Die Rechnung für das Essen und den Wein war ungeheuer, und die Quantität von Cognacgrog, welchen Jack zu sich nahm, bewies, was für ein regelmäßiger Zecher er jetzt war.

„Eine Guinee, oder zwei Guineen, was zum Teu-

fel mache ich mir daraus, wie viel mein Essen kostet,“ sagte er.

„Und Lady Lovelace?“ fragte ich.

Jacks Gesicht verlängerte sich. Er brach jedoch sogleich in ein lautes Gelächter aus.

„Lady Lovelace!“ rief er, „sie ist immer noch Lady Lovelace; aber meiner Seel, solch’ ein verschrumpftes, altes Frauenzimmer! sie ist so dünn, wie ein Briefpapierbogen — Sie erinnern sich, welche Figur sie hatte — ihre Nase ist roth geworden und ihre Zähne sind blau, sie ist ewig krank, zankt sich ewig mit der übrigen Familie, singt ewig Psalmen und nimmt ewig Pillen ein. Gad! da bin ich schon mit einem blauen Auge davongekommen. Lassen Sie den Grog herumgehen, alter Junge.“

Meine Erinnerung ging direkt zu den Tagen zurück, wo Lady das lieblichste aller blühenden jungen Geschöpfe war, wo Einem, wenn man sie singen hörte, das Herz schwoll, wo sie besser tanzte wie die Montessus oder die Noblet — das waren die damaligen Balletköniginnen — wo Jack ein Medaillon mit ihrem Haar an einer kleinen goldnen Kette um seinen Hals zu tragen pflegte, und wenn er nach einem Sederunt am Cuttykilter Offizierstische dieses Denkzeichen, zur großen Belustigung des kürbisnasigen, alten Majors und der übrigen Tischmitglieder, hervorzuziehen und darüber zu heulen pflegte.

„Mein Vater und der Ihrige konnten ihre Pferde nicht zusammenspannen,“ sagte Jack. „Der General wollte nicht mehr als sechstausend Pfund geben. Mein Alter sagte, daß es nicht unter Achtausend gehen werde. Lovelace antwortete, er möchte sich hängen lassen, und so kamen wir auseinander. Es hieß, sie hätte die Schwindsucht — Unsinn! sie ist vierzig, und so zäh und sauer, wie dieses Stück Citronenschaale. — Thun Sie nicht viel in Ihrem Punsch, Snob, mein Junge; nach dem Weine kann man den Punsch nicht vertragen.“

„Und was treiben Sie jetzt, Jack?“ frage ich.

„Ich habe mein Patent verkauft, als der Alte starb, die Mutter lebt in Bath, gehe einmal des Jahres auf acht Tage hin, — furchtbar langweilig — Shillingwhist — vier Schwestern — alle unverheirathet, außer der Jüngsten — entsetzliche Arbeit. Schottland im August, Italien im Winter! verwünschter Rheumatismus. Im März komme ich nach London und wackle im Clubb umher, alter Junge, und ich geh' nicht eh'r vom Platze heim, bis daß die Wächter zwölf Uhr schrein!“

„Das sind die Trümmer von zwei Leben!“ dachte der gegenwärtige Snobograph, nachdem er von Jack Spiggot Abschied genommen hatte.

Die hübsche, muntere Lady Lovelace hat das Steuerruder verloren, und sie ist gescheitert, und der

blühende Jack Spiggot liegt gestrandet auf der Küste wie ein trunkener Trinculo.

Was war es, daß der Natur — um es mit keinem höhern Namen zu belegen — Troz bot, und ihre gütigen Absichten mit Jenen zum Elend ausschlagen ließ? — welcher fluchwürdige Frost war es, der die Liebe, welche Beide zu einander hegten, im Keime erstickte, und das Mädchen zu verbitterter Unfruchtbarkeit und den Jüngling zu selbstständigem Hagestolzenthum verdammte? es war der satanische Snobtyrann, der uns Alle beherrscht, der da sagt: Du sollst nicht lieben ohne eine Kammerjungfer, Du sollst nicht heirathen ohne eine Equipage, Du sollst keine Frau in Deinem Herzen und keine Kinder auf Deinem Knie tragen, ohne einen Pagen und eine französische Bonne, Du sollst zum Teufel gehen, wenn Du nicht einen Brougham hast. Heirathe arm und die Gesellschaft soll sich von Dir lossagen, Deine Verwandten sollen Dich vermeiden, wie einen Verbrecher, Deine Onkels und Tanten sollen die Augen verdrehen, und die traurige, traurige Weise, wie sich Tom oder Harry weggeworfen hat, bewinseln.

Du junges Mädchen kannst Dich ohne Schaam verkaufen und den alten Crösus heirathen, Du junger Mann kannst Dein Herz und Dein Leben für eine Mitgift hinweglügen.

Wehe Euch aber, wenn Ihr arm seid! die Gesell-

schaft, der brutale Snobautokrat, überliefert Euch der einsamen Verdammniß! Verwelke in Deinem Dachkämmerchen, Du armes Mädchen; verfaule in Deinem Clubb, Du armer Hagestolz!

Wenn ich diese gottlosen Einsiedler, die unnatürlichen Mönche und Nonnen vom Orden St. Beelzebubs*) sehe, so übersteigt mein Haß gegen die Snobs und ihre Religion und ihre Götzen alle Grenzen. Laßt uns den menschenfresserischen Juggernaut, den häßlichen Dagon niederstürzen, und ich fliehe vor dem heroischen Muthe Tom Thumbs und treten mit dem Riesen Snob in die Schranken.

*) Dies bezieht sich natürlich nur auf diejenigen unverheiratheten Personen, welche eine gemeine und snobbische Furcht wegen des Geldes von der Erfüllung ihrer natürlichen Bestimmung abgehalten hat. Es giebt viele Personen, die sich dem Cölibat ergeben haben, weil sie nicht anders können, und derjenige, welcher von diesen mit Rauhheit spräche, würde ein schlechter Mensch sein. Nach Miß O'Tooles Benehmen gegen den Schreiber dieses, würde er der Letzte sein, der einen Stein auf sie würfe; aber wir wollen davon absehen; das sind persönliche Angelegenheiten.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Die Snobs und die Ehe.

Aus dem trefflichen Romane: „Zehntausend Pfund Renten“ erinnere ich mich einer tiefpathetischen Beschreibung der christlichen Art, mit welcher der Held Mr. Aubrey sein Unglück ertrug. Nachdem er die großartigste, wortreichste Resignation kund gegeben und sein Landschloß verlassen hat, läßt der Verfasser den armen Aubrey in einer zweispännigen Postchaise, und wahrscheinlich zwischen seine Frau und Schwester eingequetscht, nach London kommen. Es ist etwa sieben Uhr, die Wagen rasseln, die Thürklopfer donnern und Thränen trüben die schönen Augen Katens und der Mrs. Aubrey, indem sie bedenken, daß ihr Aubrey in bessern Zeiten zu dieser Stunde — bei seinen adeligen Freunden zum Essen zu gehen pflegte.

Dies ist der Inhalt der Stelle — die eleganten Worte habe ich vergessen. Aber die edle, edle Gesin-

nung darin werde ich stets in meinem Herzen und Gedächtnisse bewahren. Was kann es Erhabeneres geben, als den Gedanken, daß die Verwandten eines großen Mannes über — sein Diner in Thränen schwimmen? Welcher Schriftsteller hat mit wenigen Pinselstrichen eine glücklichere Schilderung von einem Snob geliefert?

Wir lasen neulichst im Hause meines Freundes, des Advokaten Raymond Gray, Esq., die Stelle vor. Mein Freund ist ein talentvoller, junger Mann, ohne die mindeste Praxis, der aber glücklicherweise einen bedeutenden Antheil von guter Laune hat, die ihn in den Stand setzt, seine Zeit abzuwarten, und lachend seine bescheidene Stellung in der Welt zu ertragen.

Unterdessen und bis sich dies ändert, zwingen die strengen Gesetze der Nothwendigkeit und die Kosten des nördlichen Gerichtskreises, den Mr. Gray, in einem sehr winzigen Hause, an einem sehr kleinen, freien Platze in der Nähe von Gray's Inn, zu wohnen.

Das Merkwürdigste ist, daß Gray dort eine Frau hat. Mrs. Gray war eine Miß Harley Baker, und ich werde wohl nicht zu sagen brauchen, daß das eine respectable Familie ist; sie sind mit den Cavendishs, den Oxfords, den Marrybones bekannt und tragen, wiewohl von ihrem ursprünglichen Glanze etwas herabgesunken, den Kopf doch noch immer so hoch, wie irgend eine Familie. Ich weiß, daß Mrs. Harley

Baker nie in die Kirche geht, ohne einen Johann hinter sich zu haben, der ihr Gebetbuch trägt, und Miß Welbeck, ihre Schwester, kann keine zwanzig Schritt weit in einen Laden gehen, ohne sich unter den Schutz Figby's, ihres Pagen mit den Zuckerhutknöpfen, zu begeben, obwohl die alte Dame so häßlich, wie kaum ein Frauenzimmer im Kirchspiele, und so lang und bärtig ist, wie ein Grenadier.

Man erstaunt nur, wie Emilie Harley Baker sich so weit erniedrigen konnte, Raymond Gray zu heirathen. Sie, die die hübscheste und stolzeste von der Familie war, sie, die den Sir Cockle Byle, von dem bengalischen Dienste, abwies; sie, die ihr Näschen über Esser Temple, den berühmten Advokaten, der mit dem edeln Hause Albyn verwandt war, rümpfte, — sie, die im Ganzen nur viertausend Pfund hatte, einen Mann, der kaum eben so viel hatte, heirathen.

Die ganze Familie stieß ein Geschrei des Grimmes und der Entrüstung aus, als sie von dieser Mesallianz hörte. Mrs. Harley Baker weint, wenn sie jetzt von ihrer Tochter spricht, und nennt sie ein ruinirtes Geschöpf. Miß Welbeck sagt:

„Ich halte diesen Menschen für einen Bösewicht,“ und hat die gute Mrs. Perkins, auf deren Balle sich die jungen Leute zum ersten Male getroffen haben, als eine Schwindlerin verschrien.

Mittlerweile wohnen Mr. und Mrs. Gray, wie

eben erwähnt, in der Nähe von Gray's Inn; sie halten nur eine Magd und eine Wärterin, die alle Hände voll zu thun haben, und befinden sich in dem ärgsten und unnatürlichsten Zustande von Glück. Sie haben noch nie daran gedacht, über ihr Essen zu weinen, wie die erbärmlichen, winselnden und snobbischen Frauenzimmer meines Lieblings-Snobs Aubrey aus „Zehntausend Pfund Renten", sondern empfangen im Gegentheil die bescheidenen Nahrungsmittel, welche ihnen das Schicksal gewährt, mit der vollkommensten, dankbarsten Zufriedenheit; ja sie haben sogar mitunter eine Portion für einen hungrigen Freund, wie der gegenwärtige Verfasser dankbar bezeugen kann.

Ich erwähnte dieser Diners und der vortrefflichen Citronen-Puddings, welche Mrs. Gray macht, gegen unsern beiderseitigen Freund, den großen Mr. Goldmore, den Director der ostindischen Gesellschaft, als das Gesicht dieses Herrn einen Ausdruck von fast apoplektischen Schrecken annahm und er stöhnte:

„Was! geben sie Diners?"

Er schien es für ein Verbrechen und ein Wunder zu halten, daß solche Leute überhaupt aßen, und zu denken, daß sie sich an ihrem Küchenfeuer zu einem Knochen und einer Brotrinde niederzukauern pflegen. Wenn er ihnen in Gesellschaft begegnet, so ist es für ihn ein wahres Wunder — und er giebt sein Erstaunen stets sehr laut kund — wie die Dame anständig gekleidet er-

scheinen und der Mann einen ungeflickten Rock auf dem Leibe haben kann.

Ich habe gehört, wie er sich über diese Armuth in Gegenwart des ganzen Themse=Verbrenner=Clubbs, zu welchem er und ich und Gray zu gehören die Ehre haben, über diese Armuth ausließ.

Wir kommen fast täglich im Clubb zusammen. Halb fünf Uhr kommt Goldmore aus der City nach St. Jamesstreet und man kann ihn die Abendzeitungen in dem Erkerfenster des Clubbs, welches Pall Mall bestreicht, lesen sehen. Er ist ein dicker, vollblutiger Mann, mit einem Petschaftbündel und einer großen, weitoffenen, hellen Weste. Er hat große Rockschöße, die mit Briefen von Agenten und Papieren über Gesellschaften, wo er zum Directorium gehört, vollgestopft sind. Seine Petschafte klimpern, wenn er geht. Ich wollte, ich hätte einen solchen Mann zum Onkel und er wäre kinderlos; ich würde ihn lieben und verehren und freundlich gegen ihn sein.

Um sechs Uhr, in der vollen Season, wo die ganze Welt in St. Jamesstreet ist, und die Wagen zwischen den Cabriolets am Strande hin= und herfahren, und die kinnbärtigen Stutzer ihre gleichgültigen Gesichter in White's Fenster zeigen, und man respectable, grauköpfige Herren gegen einander hinter den Spiegelglasfenstern bei Arthurs die Köpfe schütteln sieht, und die Rothröcke Briareuse zu sein wünschen, um alle Pferde halten zu

können, und der ungeheure, rothröckige königliche Portier sich vor Marlboroughhouse sonnt — zu Mittage, nach Londoner Zeit, sieht man einen hellgelben Wagen mit Rappen und einen Kutscher in einer engen, floretseidenen Perrücke und zwei Lakaien mit gepuderten Köpfen und weißen und gelben Livreen, und darin eine dicke Frau in Changeantseide, mit einem Pudel und einem Rosa-Sonnenschirm, an die Thür der Themse-Verbrenner fahren, und der Page geht zu Mr. Goldmore und sagt — obgleich er die Sache recht gut weiß, da er mit etwa vierzig andern Themse-verbrennerischen Stutzern aus dem Fenster sieht:

„Ihr Wagen, Sir!“

Goldmore nickt mit dem Kopfe.

„Erinnern Sie sich, genau um acht Uhr,“ sagt er zu Mulligatawney, dem andern Mitgliede des ostindischen Gesellschaftsdirectoriums, steigt in den Wagen und plumpt neben Mrs. Goldmore nieder, um eine Spatzierfahrt im Park zu machen, worauf es heim nach Portland Place geht.

Wenn der Wagen hinwegrasselt, fühlen alle jungen Burschen im Clubb einen geheimen Triumph; er ist, so zu sagen, ein Theil ihres Etablissements. Der Wagen gehört zu ihrem Clubb und ihr Clubb gehört ihnen. Sie folgen der Equipage mit Interesse, sie betrachten ihn mit Kennermiene, wenn sie ihn im Park erblicken.

Aber halt! wir sind noch nicht bei den Clubb-snobs, — o, meine wackern Snobs, welcher Schrecken wird unter Euch herrschen, wenn diese Aufsätze erscheinen.

Nun, Ihr könnt Euch nach der obigen Beschreibung denken, was für ein Mann Goldmore ist; ein langweiliger und prunkhafter Leadenhall-Crösus, dabei gutmüthig und herablassend — grausam herablassend.

„Mr. Goldmore kann nie vergessen,“ pflegte seine Gemahlin zu sagen, „daß es Mr. Gray's Großvater war, der ihn nach Indien geschickt hat; und obgleich das junge Frauenzimmer die unklügste Heirath von der Welt gemacht und ihre Stellung in der Gesellschaft verlassen hat, so scheint ihr Gatte doch ein gescheidter und arbeitsamer, junger Mann zu sein, und wir werden Alles thun, was in unserer Macht steht, um ihm von Nutzen zu sein.“

Sie pflegten also die Gray's zwei- bis dreimal in der Season zum Essen einzuladen, und Buff, der Kellermeister, erhält, um die Wohlthat vollständig zu machen, den Befehl, ein Cabriolet zu miethen, um sie nach Portland Place und von dort hinwegzuführen.

Natürlich bin ich ein viel zu gutmüthiger Freund Beider, um nicht Gray Goldmore's Ansicht über ihn und das Erstaunen des Nabob, daß der clientenlose Advocat überhaupt zu Mittage aß, mitzutheilen. In der That wurde Goldmore's Ausspruch bei uns Witzbolden im Clubb ein stereotyper Spaß gegen Gray und wir

pflegten ihn zu fragen, wenn er zum letzten Male Fleisch gegessen? — ob wir ihm etwas vom Tische mitbringen sollten, und spielten ihm in unserer lustigen Art tausend tolle Streiche.

Als eines Tages Mr. Gray aus dem Clubb nach Hause kam, theilte er seiner Frau die erstaunliche Nachricht mit, daß er Goldmore zum Essen eingeladen habe.

„Aber, Liebster,“ sagte Mrs. Gray zitternd und bebend; „wie konntest Du nur so grausam sein? Ei, das Speisezimmer wird nicht groß genug sein, um Mrs. Goldmore niedersitzen zu lassen.“

„Darüber kannst Du Dich beruhigen, Mrs. Gray; die Dame befindet sich in Paris. Crösus ist der Einzige, der kommt, und nachher gehen wir in's Theater — nach Sadlers Wells. Goldmore sagte im Clubb, daß er Shakspeare für einen großen dramatischen Dichter halte, den man unterstützen müsse, worauf ich, von Enthusiasmus erfüllt, ihn zu unserm Banket einlud.“

„Gütiger Gott, was können wir ihm zu essen geben! er hat zwei französische Köche, Du weißt, daß uns Mr. Goldmore immer von ihnen erzählt, und er speis't täglich mit Aldermen.“

„Ich bitte Dich, halte um drei Uhr
Einen einfachen Braten bereit,
Ist er zart und dampfend und gut nur —
Kann Besser's nicht geben es heut!“

sagte Gray, meinen Lieblingsdichter citirend.

„Aber die Köchin ist krank und Du weißt, daß der abscheuliche Pattypan, der Pastetenbäcker .....“

„Schweig, Frau,“ sagte Gray mit einer tiefen Tragödienstimme; „ich will das Mahl ordnen. Thue Alles, wie ich Dir es sage. Lade unsern Freund hier, Snob, ein, an dem Mahle Theil zu nehmen. Mein sei die Aufgabe, es herbeizuschaffen.“

„Sei nicht verschwenderisch, Raymond!“ ermahnte seine Frau.

„Friede, Du furchtsame Gattin des Clientenlosen. Goldmore's Diner soll unsern beschränkten Mitteln angemessen sein; nur folge in allen Stücken meinem Befehle.“

Und da ich an dem eigenthümlichen Ausdrucke auf dem Gesichte des Schelmes bemerkte, daß er einen tollen Spaß vorbereitete, erwartete ich den Morgen mit ängstlicher Besorgniß.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Die Snobs und die Ehe.

Pünktlich mit dem Glockenschlage — beiläufig gesagt, kann ich hier nicht unterlassen, meinen Haß, meine Verachtung und meine Entrüstung gegen die erbärmlichen Snobs auszusprechen, die um neun Uhr zum Essen kommen, wenn sie für acht Uhr eingeladen sind, um Sensation bei der Gesellschaft zu erregen. Möge der Abscheu der ehrlichen Leute, das Schimpfen der Andern, die Flüche der Köchinnen diesen Elenden verfolgen, und die Gesellschaft, welche sie mit Füßen treten, rächen. — Pünktlich, sage ich, mit dem Schlag der fünften Stunde, welche Mr. und Mrs. Raymond Gray angesetzt hatten, sah man einen Jüngling von elegantem Aeußern, in einem netten Abendanzuge, dessen schön gestutzter Backenbart Ordnung andeutete, dessen leichter Schritt Gelenkigkeit verkündete, —

denn er war, die Wahrheit zu gestehen, hungerig, und ist es stets zur Eßstunde, wenn diese auch fallen mag — und dessen reiches, goldenes, über seine Schultern herabwallendes Haar unter einem vollkommen neuen, seidenen Hute, der einen Thaler acht Groschen gekostet hatte, hervorkam, durch Bittlestonestreet, Bittlestone Square Gray's Inn herankommt. —

Die fragliche Person war, wie ich nicht zu sagen brauche, Mr. Snob. Er kommt nie zu spät, wenn er zum Essen eingeladen ist, aber ich fahre in meiner Erzählung fort.

Wenn sich auch Mr. Snob geschmeichelt haben mag, daß er Sensation erregte, als er mit einem Stock mit reichvergoldetem Knopf durch Bittlestonestreet heranstolzierte — und wirklich gestehe ich, daß ich Köpfe aus dem Laden Miß Squilsby's, der Messingplatte begabten Putzmacherin, Raymond Gray gegenüber, die drei Silberpapierhüte und zwei fliegenbeschmeißte französische Modekupfer am Fenster hat, auf mich schauen sah — so kann ich doch die durch meine Ankunft hervorgebrachte Aufregung keineswegs mit der vergleichen, von welcher die kleine Straße erzitterte, als fünf Minuten nach Fünf der seidenperrückige Kutscher, das gelbe Tuch des Bockes und der Lakaien, die Rappen und das glänzende silberne Pferdegeschirr Mr. Goldmore's die Straße heranrasselten.

Es ist eine sehr kleine Straße, mit sehr kleinen

Häusern, von denen die meisten sehr große Messingplatten an der Thür haben, wie Miß Squilsby. Kohlenhändler, Architekten, Feldmesser, zwei Aerzte, ein Attorney, ein Tanzmeister und natürlich mehrere Hausagenten bewohnen die Häuser — kleine zweistöckige Gebäude, mit kleinen Stuccaturvorhäuschen.

Goldmore's Wagen ragte fast über die Dächer hinaus; die Bewohner des ersten Stockes konnten unserm Crösus, wenn er darin lehnte, die Hände schütteln, und alle Fenster dieser ersten Stockwerke waren augenblicklich mit Kindern und Frauen gefüllt. Ich sah Mrs. Hammerly in Lockenwickeln, Mrs. Saxby mit schief aufgesetzter Perücke, Mr. Wriggles, der durch die Gazevorhänge lauschte, und dabei sein Glas mit heißem Rumgrog in der Hand hielt — kurz eine außerordentliche Bewegung in Bittlestonestreet, als Goldmore's Wagen vor Mr. Raymond Gray's Thüre anfuhr.

„Wie gut er ist, mit beiden Bedienten zu kommen," sagte die kleine Mrs. Gray, indem sie ebenfalls nach dem Wagen hinausschaute.

Der größte von den Domestiken stieg von seinem Tritte herab, und that einen Schlag gegen die Thür, welcher fast die ganze Frontmauer des Gebäudes einwarf. Alle Köpfe waren herausgestreckt, die Sonne schien, selbst der Drehorgeljunge hielt inne, die Lakaien, die Kutsche und Goldmore's rothes Gesicht und weiße

Weste strahlten im hellsten Glanze. Der herkulische Plüschträger ging zurück, um den Schlag zu öffnen.

Raymond Gray öffnete seine Thür — in Hemdsärmeln.

Er lief zu dem Wagen heran.

„Kommen Sie herein, Goldmore,“ sagte er; „gerade zu rechter Zeit, alter Junge; macht den Schlag auf, wie heißt Ihr doch gleich, und laßt Euern Herrn heraus“ — und Wieheißterdochgleich gehorchte mechanisch und mit einem Gesicht der Verwunderung und des Schreckens, welches nur mit dem Blicke verdummten Erstaunens verglichen werden konnte, der das purpurne Gesicht seines Herrn zierte.

„Welch' Zeit wollen Sie die Kutsche haben, Sir?“ sagt Wieheißterdochgleich mit der eigenthümlichen, unbuchstabirbaren, unnachahmlichen, lakaienhaften Aussprache, welche einen der höchsten Reize der Existenz bildet.

„Lassen Sie sie heute Nacht an's Theater kommen!“ ruft Gray; „es ist von hier nur ein Schritt bis Sadlers Wells, und bis dorthin können wir zu Fuße gehen. Ich habe Billets für uns Alle. Seid um Elf vor Sadlers Wells.“

„Ja, um Elf,“ ruft Goldmore verblüfft, und tritt mit ungleichem, schwankenden Schritt in das Haus, als ob er zur Hinrichtung ginge — wie es in der That auch war, und wobei der gottlose Gray bei ihm als

Hans Knüpfauf figurirte. Der Wagen fuhr hinweg; zahllose Augen folgten ihm von Thürstufen und Balconen; sein Erscheinen ist noch jetzt ein Wunder von Bittlestonestreet.

„Gehen Sie dort hinein und unterhalten Sie sich mit Snob," sagt Gray, und öffnet die Thür des kleinen Gesellschaftszimmers. „Ich werde rufen, sobald die Rostribbchen fertig sind. Fanny ist unten, und sieht nach dem Pudding."

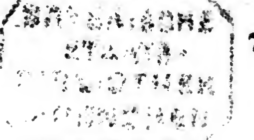
„Guter Gott," sagt Goldmore vertraulich zu mir, „wie konnte er uns nur einladen; ich hatte wirklich keine Idee von dieser, dieser äußersten Entblößung."

„Essen, essen!" schreit Gray aus dem Eßzimmer, aus welchem ein großer Dampf- und Schmorgeruch dringt, und wie wir dort eintreten, finden wir Mrs. Gray zu unserm Empfange bereit und gerade wie eine Prinzessin aussehend, die durch irgend einen Zufall eine Schüssel mit Kartoffeln in die Hand bekommen hat, welches Gemüse sie auf den Tisch setzt.

Unterdessen bereitet ihr Mann auf einem über dem Feuer stehenden Roste die Hammelsribbchen.

„Fanny hat den Kartoffelpudding gemacht," sagt er; „die Cotelette sind mein Werk; hier ist ein schönes, — versuchen Sie das, Goldmore!"

Und er warf ein zischendes Cotelett auf den Teller des Crösus.



Welche Worte, welche Ausrufungszeichen vermöchten das Erstaunen des Nabobs zu beschreiben.

Das Tischtuch war ein sehr altes, und an einer Menge von Stellen gestopft, der Senf war in einer Theetasse, vor Goldmore lag eine silberne Gabel, alle die unsern waren von Eisen.

„Ich bin nicht mit einem silbernen Löffel im Munde geboren," sagte Gray gravitätisch; „diese Gabel ist die einzige, welche wir haben; gewöhnlich erhält sie Fanny."

„Raymond!" ruft Mrs. Gray mit flehendem Gesichte.

„Sie ist an etwas Besseres gewöhnt, wissen Sie, und ich hoffe, ihr noch einmal ein Tafelservice anschaffen zu können. Ich höre, daß das elektroplattirte ungemein gut sein soll. Wo zum Henker ist der Junge mit dem Bier? — Und nun," sagte er und sprang auf, „nun will ich ein Gentleman sein!"

Und damit zog er den Rock an und setzte sich gravitätisch mit vier frischen Hammelscoteletts, die er jetzt gebraten hatte, nieder.

„Wir haben nicht alle Tage Fleisch, Mr. Goldmore," fuhr er fort, „und es ist für mich ein Fest, wenn ich ein Mittagsessen, wie dieses, erhalte. Ihr Gentlemen von England, die Ihr im Wohlstand lebt, ahnt nicht, welche Entbehrungen clientenlose Advokaten erleiden müssen."

„Guter Gott!“ ruft Mr. Goldmore.

„Wo ist das Halb und Halb? — Fanny, geh’ hinüber in den Schlüssel und hole das Bier; hier sind sechs Pence.“

Und was war unser Erstaunen, als Fanny aufstand, wie um zu gehen.

„Guter Gott! lassen Sie mich gehen!“ ruft Goldmore.

„Nicht um eine Welt, lieber Sir; sie ist daran gewöhnt, Sie würden nicht so gut bedient werden — lassen Sie sie nur, — Gott behüte sie!“ sagte Raymond mit erstaunlichem Ernste.

Und Mrs. Gray verließ das Zimmer, und kam wirklich mit einem Präsentirteller zurück, auf welchem ein zinnerner Krug mit Bier stand.

Die kleine Polly — der ich bei ihrer Taufe die Ehre hatte, ex officio einen silbernen Becher zu schenken, folgte mit ein paar thönernen Pfeifen, mit dem schelmischsten Blicke in ihrem kleinen runden Engelsgesichte.

„Hast Du mit Tapling über den Gin gesprochen, liebe Fanny?“ fragte Gray, nachdem er Polly geboten, die Pfeifen auf das Kaminsims zu legen, welches die kleine Person nur mit einiger Schwierigkeit erreichen konnte — „der letzte war wie Terpentin, und Deine Kunst im Mischen konnte keinen guten Punsch daraus machen.

7*

„Sie würden sich schwerlich denken, Goldmore, daß meine Frau, eine Harley Baker, je Ginpunsch machte.

„Ich glaube, daß meine Schwiegermutter einen Selbstmord begehen würde, wenn Sie sie sähe.“

„Lache nicht immer über die Mama!“ sagte Mrs. Gray.

„Nun, nun, sie würde nicht sterben, und ich wünsche nicht, daß sie es soll, und Du machst keinen Ginpunsch, und Du liebst ihn auch nicht — und, Goldmore, trinken Sie Ihr Bier aus dem Glase oder aus dem Kruge?“

„Guter Gott!“ ruft Crösus wieder, als die kleine Polly den Krug mit ihren beiden, fetten Händchen nimmt, und ihn lächelnd dem erstaunten Director anbietet.

Und so ging, um es kurz zu machen, das Essen fort und endete auf die gleiche Art. Gray verfolgte seinen unglückseligen Gast mit der komischsten und ausschweifendsten Beschreibung seiner Mühseligkeiten, seines Elends und seiner Armuth. Er beschrieb, wie er die Messer in der ersten Zeit ihrer Ehe geputzt habe, und wie er die Kinder in einem kleinen Wagen umherzuziehen gepflegt, wie seine Frau Pfannkuchen bereiten konnte, und welche Theile seiner Kleidung sie mache.

Als das Essen vorüber war, hieß er seinem Schreiber Tibbits — der, die Wahrheit zu gestehen, derjenige gewesen war, welcher das Bier aus dem Wirthshause

geholt hatte, worauf es Mrs. Fanny aus dem anstoßenden Zimmer brachte — „die Flasche Portwein“ zu bringen, und erzählte dem Crösus über die Art, wie diese Flasche Wein in seine Hände gekommen sei, eine Geschichte, die eben so wundervoll war, wie nur eine von seinen frühern.

Nachdem die Mahlzeit gänzlich beendet, und es hohe Zeit war, ins Theater zu gehen und Mrs. Gray sich entfernt hatte, und wir etwas schweigsam und nachdenklich bei den letzten Gläsern des „Portweins“ saßen, unterbricht Gray plötzlich die Stille damit, daß er Goldmore auf die Schulter klopft und sagt:

„Nun, Goldmore, sagen Sie mir etwas.“

„Was?“ fragt Crösus.

„Haben Sie nicht ein gutes Mittagsessen gehabt?“

Goldmore fuhr zusammen, als ob ihm ein plötzliches Licht aufgegangen sei. Er hatte ein gutes Mittagsessen gehabt, und es nicht eher, als jetzt, gewußt.

Die drei von ihm consumirten Coteletts waren von den besten ihrer Art, die Kartoffeln waren so gut, wie Kartoffeln nur sein können, was den Pudding betraf, so war er nur zu gut. Der Porter war schäumend und kühl, und den Portwein würde ein Bischof nicht verschmäht haben.

Ich spreche mit Absichten auf spätere Zeiten, denn in Gray's Keller ist mehr.

„Nun,“ sagt Goldmore nach einer Pause, wäh-

rend welcher er sich Zeit nahm, die ihm von Gray gestellte wichtige Frage zu überlegen; „auf mein Wort — jetzt, da Sie es gesagt haben; — ich — ich habe — ich habe wirklich ein ungeheuer gutes Mittagsessen gehabt — ungeheuer gut, auf mein Wort.

„Auf Ihre Gesundheit, Gray, mein Junge, und auf die Ihrer liebenswürdigen Frau, und wenn Mrs. Goldmore zurückkommt, so hoffe ich, werden wir Sie öfter in Portland Place sehen.“

Und jetzt war die Zeit zum Theater gekommen, und wir machten uns auf den Weg, um Mr. Phelps in Sadlers Wells zu sehen.

Das Beste an dieser Geschichte — und ich gebe mein Ehrenwort, daß jede Sylbe davon wahr ist — ist, daß nach diesem Bankett, bei welchem sich es Goldmore so wohl sein ließ, der ehrliche Geselle ein ungeheures Mitleid für den hungernden, armen Geber des Festes fühlte, und ihm in seinem Gewerbe fortzuhelfen beschloß; und da er Einer von den Directoren der neuerrichteten antibiliösen Lebensversicherungsgesellschaft ist, hat er Gray zum stehenden juristischen Rathgeber mit einem hübschen, jährlichen Gehalte ernennen lassen, und erst gestern noch becomplimentirte Lord Brougham in einer Appellationssache von Pompey — Buckmuchjee Bobbachee versus Ramchowder Bahawder — im geheimen Rath den Mr. Gray, der einer von den Advokaten

darin war, über seine merkwürdige, genaue Kenntniß des Sanskrit.

Ich weiß nicht, ob er Sanskrit versteht, aber Goldmore hat ihm die Sache verschafft, und ich kann mich daher nicht enthalten, eine gewisse Achtung gegen den pomphaften, alten Crösus zu fühlen.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Die Snobs und die Ehe.

„Wir Junggesellen in den Clubbs sind Ihnen sehr verbunden für die Meinung, welche Sie von uns haben," sagt mein alter Schul- und Universitätscamerad Essex Tempel. „Sie nennen uns egoistisch, purpurgesichtig, aufgeschwemmt und geben uns andere hübsche Namen. Sie sagen in den einfachsten Ausdrücken, daß wir zum Teufel gehen werden. Sie heißen uns in Einsamkeit verkümmern und versagen uns alle Ansprüche auf Redlichkeit, gutes Benehmen und ein ehrbares Christenleben.

„Wer sind Sie, Mr. Snob! daß Sie uns so beurtheilen? Wer sind Sie, mit Ihrem verhenkert wohlwollenden Lächeln und Grinsen, daß Sie über unser ganzes Geschlecht lachen?

„Ich will Ihnen meine und meiner Schwester Polly Geschichte erzählen," sagt Essex Temple, „und Sie mögen daraus machen, was Sie wollen und alte

Jungfern verhöhnen und alte Junggesellen unterdrücken, wenn Sie Lust haben.

„Ich will Ihnen im Vertrauen zuflüstern, daß meine Schwester Polly mit dem Advokat Shirker ver= verlobt war — einem Kerl, dessen Talente sich nicht läugnen lassen, hol' ihn der Geier, den ich aber stets als niedrig denkend, egoistisch und einen Geizhalz gekannt habe. Die Weiber sehen jedoch diese Fehler bei Männern, die ihnen die Liebe in den Weg wirft, nicht.

„Shirker, der etwa so viel Wärme besitzt, wie ein Aal, hatte sich schon vor vielen Jahren an Polly gemacht, und sie war für einen clientenlosen Advokaten, was er damals war, keine schlechte Partie.

„Haben Sie je Lord Eldons Leben gelesen? erinnern Sie sich, wie der schmutzige, alte Snob erzählt, daß er ausgegangen war, um für zwei Pence Sprotten zu kaufen, die er und Mrs. Scott zusammen brieten? und dann macht er mit seiner Demuth Parade und brüstet sich mit seiner erbärmlichen Armuth, während er doch damals wenigstens tausend Pfund des Jahres verdienen muß.

„Nun, Shirker war ebenso stolz auf seine Sparsamkeit, dankte Gott ebenso für seine eigene Knickerei und wollte natürlich nicht heirathen, ohne ein Auskommen zu haben. Was war ehrenwerther? Polly wartete und wartete von Jahr zu Jahr. Ihm that das Herz nicht weh; seine Leidenschaft störte ihn nie in sechsstündigem Schlafe,

ließ ihn nie seinen Ehrgeiz vergessen; er würde jeden Tag lieber einen Attorney in die Arme geschlossen, als Polly geküßt haben, obgleich sie eines von den hübschesten Geschöpfen der Welt war, und während sie sich allein abhärmte und das halbe Dutzend kalter Briefe, die sich der verhenkerte Schlingel herabgelassen hatte, an sie zu schreiben, durchlas, war er allerdings stets mit seinen Akten beschäftigt — stets kalt, starr selbstzufrieden und bei seiner Pflicht. Das Verhältniß schleppte sich ein Jahr nach dem andern hin und unterdessen wurde Mr. Shirker, der famose Jurist, der er jetzt ist.

„Mittlerweile mußte sich mein jüngerer Bruder, Pump Temple, der beim 120. Husarenregimente stand und dasselbe kleine Erbtheil hatte, wie es mir und Polly zugefallen war, in unsere Cousine Fanny Figtree verlieben und sie vom Flecke weg heirathen. Sie hätten die Trauung sehen sollen! Sechs Brautjungfern in Rosa, um den Fächer, das Bouquet, die Handschuhe, das Riechfläschchen und das Taschentuch der Braut zu halten. Körbe voll weißer Hochzeitsschleifen in der Sakristei, zum Anstecken für die Bedienten und Pferde, eine vornehme Gemeinde von neugierigen Bekannten in den Kirchenstühlen; eine zerlumpte von Armen auf den Thürstufen; alle Kutschen aller unserer Bekannten, welche die Tante Figtree für diese Anlaß ausgehoben hatte und natürlich vier Pferde vor Mr. Pumps Hochzeitswagen.

„Dann kam das Frühstück, mit einem Blasinstru-

mentchor auf der Straße und Polizeidienern, um Ordnung zu halten. Der glückliche Bräutigam verwendete etwa ein Jahreseinkommen auf Kleider für die Brautjungfern und hübsche Geschenke, und die Braut mußte ein Trousseau von Spitzen, Atlas, Juwelenkästchen und Flitterstaat haben, damit sie im geziemenden Glanze für eine Lieutenantsfrau erscheinen konnte.

„Pump besann sich nicht, wenn es an's Geldausgeben ging; er warf mit den Geldstücken um sich, als ob sie Zuckerplätzchen gewesen wären, und Mrs. F. Temple auf dem Pferde Tom Dibbler, welches ihr ihr Mann gegeben hatte, war die glänzendste Offiziersfrau von Brighton oder Dublin.

„Wie die alte Mrs. Figtree mich und Polly mit Geschichten über Pumps Glanz und die vornehme Gesellschaft, welche er frequentirte, langweilte.

„Polly wohnt bei den Figtree's, da ich nicht reich genug bin, um für sie eine Wirthschaft zu halten.

„Pump und ich sind immer etwas fremd gegen einander gewesen. Da ich nicht das Mindeste von Pferdefleisch verstehe, sieht er mich natürlich über die Achseln an, und so lange unsere Mutter lebte, wo die gute alte Dame stets seine Schulden bezahlte und ihn hätschelte, will ich nicht sagen, daß nicht einige kleine Eifersüchtelei zwischen uns geherrscht hätte.

„Polly pflegte jedoch immer Frieden zwischen uns zu stiften.

„Sie ging nach Dublin, um Pump zu besuchen, und brachte großartige Berichte über seine Lebensweise mit. Er war der beliebteste Mann in der Stadt, Adjutant des Lordlieutenants, Fanny überall bewundert — Ihre Excellenz Pathin des zweiten Jungen — der älteste mit einer Reihe von aristokratischen Taufnamen versehen, über die die Großmutter vor Entzücken außer sich gerieth.

„Bald darauf kamen Fanny und Pump freundlich nach London herüber, wo der Dritte geboren wurde.

„Polly wurde seine Pathin und was konnte es liebevolleres geben, als jetzt sie und Pump.

„— O, Essex, sagte sie zu mir, — er ist so gut, so großmüthig, so zärtlich gegen seine Familie, — so schön; wer kann sich enthalten, ihn zu lieben und seine kleinen Irrthümer zu verzeihen!

„Eines Tages, während Mrs. Pump noch in der Ammenstube war und Doctor Fingerfee's Brougham täglich vor ihrer Thür hielt, traf ich, da ich in Geschäften nach Gutlehall mußte, in Cheapside Pump und Polly. Das arme Mädchen sah glücklicher und rosiger aus, als ich es seit zwölf Jahren gesehen habe, Pump dagegen war etwas beschämt und verlegen.

„Ich konnte mich nicht in ihrem Gesichte und seinem triumphirenden, muthwilligen Ausdrucke täuschen. Sie hatte irgend ein Opfer gebracht. Ich ging zu dem Sensal der Familie; sie hatte an jenem Morgen für

zweitausend Pfund Staatspapiere verkauft und das Geld Pump gegeben. Zanken war nutzlos — Pump hatte das Geld; er war, als ich zu seiner Schwiegermutter kam, schon nach Dublin abgereis't und Polly immer noch strahlend.

„Er wollte," sagte sie, „sein Glück machen; er wollte das Geld im Sumpf von Allen anlegen — Gott weiß, was er thun wollte. Das Wahre an der Sache war, daß er seinen Verlust vom letzten Manchester Kirchthurm-Rennen bezahlen mußte und Sie können sich vorstellen, wieviel Kapital oder Interessen die arme Polly je von ihrem Gelde zu Gesicht bekommen hat.

„Es war mehr, als ihr halbes Vermögen, und seitdem hat er ihr noch tausend Pfund abgelockt; dann kamen Anstrengungen, den Ruin fern zu halten und Schande zu vermeiden, Anstrengungen von Seiten unserer Aller und Opfer —"

Hier begann Mr. Essex Temple zu stottern.

„Die wir nicht weiter erwähnen wollen, aber sie nutzten nicht mehr, als solche Opfer stets. Pump und seine Frau sind im Auslande, ich mag nicht fragen, wo? Polly hat die drei Kinder zu sich genommen und Mr. Shirker hat ihr schriftlich und in aller Form das Verhältniß aufgesagt, auf dessen Ende Miß Temple selbst speculirt haben müsse, als sie den größten Theil ihres Vermögens veräußerte.

„Und hier ist Ihre famose Theorie von Armen-

Heirathen!“ rief Essex Temple am Schlusse der obigen Geschichte. „Woher wissen Sie, ob ich nicht selbst heirathen möchte? Wie können Sie es wagen, über meine arme Schwester zu spötteln? Was sind wir, als Märtyrer des rücksichtslosen Heirathssystems, welches Mr. Snob begünstigen möchte.“

Und er dachte, daß er in dem Streite die Oberhand behalten habe, was sonderbarer Weise nicht meine Meinung ist.

Hätten nicht, ohne die verdammenswürdige Snobanbetung, alle diese vier Leute glücklich sein können?

Wenn das Glück der armen Polly darin lag, daß sie ihre liebevollen Arme um einen so herzlosen Schlingel, wie der Gesell, der sie verlassen hatte, schloß, so hätte sie jetzt glücklich sein können — so glücklich sein können — so glücklich, wie Raymond in der Ballade, mit der steinernen Statue an seiner Seite.

Sie ist elend, weil Mr. Shirker das Geld und den Ehrgeiz anbetet und ein Snob und Feigling ist.

Wenn sich der unglückliche Pump Temple und seine kopflose Frau ruinirt und Andere mit in ihr Unglück herabgezogen haben, so ist es schön, weil sie Rang und Pferde und Silbergeschirr und Kutschen und Hofcirculare und Putz liebten und Alles aufzuopfern fähig waren, um diese Gegenstände zu erlangen.

Und wer führt sie irre? Würden diese thörichten Menschen, wenn die Welt einfacher wäre, nicht auch

der Mode folgen? liebt nicht die Welt Hofcirculare und Putz und Silbergeschirr und Equipagen? Guter Gott, les't die Nachrichten aus der vornehmen Welt! les't das Hofcircular, — les't die Gesellschaftsnovellen; betrachtet die Menschheit von Pimlico bis Redlions Square und seht, wie der arme Snob dem reichen Snob nachäfft, wie der niederträchtige Snob zu den Füßen des stolzen Snobs kriecht und der große Snob seinen geringen Bruder tyrannisirt.

Kommt die Idee der Gleichheit je in das Herz des reichen Mannes, wird sie es je thun, wird die Herzogin von Fitzbattleaxe, — ich liebe die langen Namen — je glauben, daß Lady Crösus, ihre nächste Nachbarin, eine eben so gute Dame, wie ihre Hoheit ist — wird Lady Crösus je aufhören, sich nach den Gesellschaften der Herzogin zu sehnen und Mrs. Broadcloth, deren Gemahl noch nicht zum Baronet gemacht worden ist, zu begönnern? Wird Mrs. Broadcloth je der Mrs. Seedy herzlich die Hand schütteln und die abscheulichen Berechnungen über das Einkommen des armen, guten Mr. Seedy aufgeben? Wird Mrs. Seedy, die in ihrem großen Hause halb verhungert, in ein kleines, oder in eine Miethwohnung gehen und behaglich leben? Wird ihre Wirthin, Miß Letsam, je aufhören, sich über die Familiarität der Handwerksleute zu wundern, oder Suky's, der Magd, Insolenz zu tadeln, weil sie Blumen unter ihrem Hute trägt, wie eine Dame?

Warum sollen wir aber solche Zeiten hoffen, warum sie herbeiwünschen? Wünsche ich, daß alle Snobs umkommen sollen? wünsche ich, daß dieses Buch der Snobs je zu Ende kommen soll? Selbstmörderischer Thor, bist Du nicht auch ein Snob und Bruder?

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Clubb=Snobs.

Da ich mich den Damen ganz besonders angenehm zu machen wünsche — ich erlaube mir hierbei, Ihnen meinen gehorsamsten Diener zu machen und Ihnen alle möglichen Glückwünsche darzubringen — so wollen wir jetzt eine Classe von Snobs, gegen die die meisten weiblichen Gemüther erbittert sind, herunterzumachen beginnen, — ich meine die Clubb=Snobs.

Ich habe selbst die sanftesten und nachsichtigsten Frauen nur selten ohne einige Bitterkeit von diesen socialen Instituten sprechen hören, diesen Palästen, die sich in Jamesstreet breit machen und die den Männern offen stehen, während die Damen nur ihre kleinen dreifensterigen Ziegelsteinlogen in Belgravia oder Paddingtonia, oder in der Gegend zwischen der Landstraße von Edgeware und der von Grays Inn haben.

Zu meines Großvaters Zeit pflegte es die Freimaurerei zu sein, die ihren Zorn erweckte. Meine Großtante — deren Portrait wir noch in der Familie haben — war es, die in der königlichen Rosenkreuzer-Loge in Baugay zu Suffolk in das Uhrgehäuse kroch, um die Thaten der Gesellschaft, zu welchen ihr Gatte gehörte, auszuspioniren, und die durch das plötzliche Rauschen und Brausen, als es elf Uhr schlagen wollte, erschreckt, eben als der Vicegroßmeister den mystischen Bratrost zum Empfange eines Neophiten hereinbrachte, mitten in die versammelte Loge hinausstürzte und mit einer verzweifelten Einstimmigkeit zur lebenslänglichen Vicegroßmeisterin ernannt wurde.

Obgleich dieses bewundernswürdige, muthvolle Frauenzimmer später nie auch nur ein Wort über die Geheimnisse der Eingeweihten laut werden ließ, so flößte sie unsrer ganzen Familie doch einen solchen Schrecken in Bezug auf die Geheimnisse des Jachin und Boaz ein, daß sich von da an keiner von unsrer Familie der Gesellschaft angeschlossen oder die entsetzlichen masonischen Insignien getragen hat.

Es ist bekannt, daß Orpheus von einigen mit Recht entrüsteten thracischen Damen in Stücke zerrissen worden ist, weil er zu einer harmonischen Loge getreten war. „Er mag zu Euridice, die er ja doch so sehr zu betrauern vorgiebt, zurückkehren,“ sagten sie.

Aber die Geschichte ist in Doctor Lemprières ele-

gantem, classischen Wörterbuche auf weit eindringlichere Weise, wie es meine arme Feder versuchen kann, beschrieben. Wir wollen also sogleich und ohne weitere Umschweife die Clubbsache vornehmen.

Meiner Ansicht nach dürften den Junggesellen keine Clubbs gestattet werden. Wenn mein Freund von den Cuttykilts nicht seinen Clubb hätte — die britische Flagge — zu dem er gehen könnte — ich gehöre ebenfalls zur britischen Flagge und neun andern derartigen Instituten — wer weiß, ob er in diesem Augenblicke noch ein Hagestolz sein würde.

Statt daß man es ihnen bequem macht und sie mit allen Ueppigkeiten überhäuft, wie es in den Clubbs geschieht, sollten die Hagestolzen, meiner Ansicht nach, äußerst elend gemacht werden. Man sollte Alles aufbieten, damit ihnen ihre Mußezeit unangenehm würde. Es kann, meiner Idee nach, keinen odiösern Anblick geben, als den jungen Smith, wie er in der Blüthe der Gesundheit sein Diner von drei Gängen bestellt; als den mittelalterlichen John, der sich bei der neuesten köstlichen Novelle oder einem brillanten Aufsatz in einem belletristischen Magazin, so zu sagen, in seinem bequemen, tiefgepolsterten Lehnstuhle wälzt; oder den alten Brown, den selbstsüchtigen, alten Bösewicht, für den die bloße Literatur keine Reize hat, der, auf dem besten Sopha ausgestreckt, auf der zweiten Ausgabe der Times sitzt, den Morning Chronicle zwischen seinen Knien, den He=

rald zwischen seinem Rock und seiner Weste, den Standard unter seinem linken Arme, den Globe unter dem andern Flügel und die Daly News vor den Augen hält.

„Ich bitte Sie um den Punsch, Mr. Wiggins,“ sagt der gewissenlose alte Gourmand, indem er unsern Freund, der über der erwähnten Zeitschrift kichert, unterbricht.

Diese Art von Egoismus dürfte eigentlich nicht sein. Nein, nein, der junge Smith sollte, statt bei seinem Diner und seinem Weine zu sitzen, wo sein — doch gewiß an dem festlichen Theetische neben Miß Higgs, wo er den Bohra schlürft oder das harmlose Milchbrot kostet, während die alte Mrs. Higgs, über ihr unschuldiges Schnäbeln erfreut, ihnen zuschaut, und meine Freundin, Miß Wirt, die Gouvernante, gänzlich unbeachtet Thalbergs neueste Sonate mit siebenundzwanzig Kreuzen am Piano abdonnert.

Wo sollte der mittelalterliche Jones sein? In seinem Alter müßte er von Rechtswegen ein Familienvater sein. Zu dieser Stunde — wir wollen sagen, gegen neun Uhr Abends — müßte die Kinderstubenklingel eben die Kinder zu Bett gerufen haben. Er und Mrs. Jones sollten von Rechtswegen zu beiden Seiten des Feuers neben dem Speisezimmertische sitzen und zwischen ihnen eine Flasche Portwein stehen, die nicht mehr so voll wäre, wie vor einer Stunde.

Mrs. Jones hat zwei Gläser erhalten, Mrs.

Grumble — Jones' Schwiegermutter — hat drei genommen, — Jones selbst hat das Uebrige getrunken und nickt behaglich, bis es Zeit zum Schlafengehen ist.

Und Brown, der alte zeitungsfresserische Bösewicht — welches Recht hat er, zu einer anständigen Stunde der Nacht im Clubb zu sein? Er müßte seinen Robber mit Miß Mac Wirther, seiner Frau, dem Familienapotheker, spielen; um zehn Uhr müßte ihm sein Licht gebracht werden und er sich zur Ruhe begeben, gerade wenn die jungen Leute an ein Kränzchen dächten.

Um wie viel schöner, einfacher, edler sind die Beschäftigungen, welche ich für diese Herren skizzirt habe, als ihre gegenwärtigen nächtlichen Orgien in dem abscheulichen Clubb.

Und nun, meine Damen, denken Sie an die Männer, die nicht blos das Speisezimmer und die Bibliothek frequentiren, sondern auch an diejenigen, welche andere Gemächer der abscheulichen Höhlen, welche ich niederzuschmettern gedenke, benutzen. Denken Sie an Carnon, den Bösewicht! mit ausgezogenem Rocke, der bei seinem Alter und seiner Dicke die ganze Nacht durch die Bälle auf dem Billard klappern läßt und mit dem odiösen Capitain Spot wettet! — Denkt an Pem, der mit Bob Trumper, Jack Deuceace und Charley Bole in einem dunkeln Zimmer sitzt und — der arme irregeleitete Teufel — den Point zu einer Guinee und fünf Pfund auf den Robber spielt! Vor Allem aber denken

Sie, o denken Sie an die abscheuliche Höhle, die, wie man mir sagt, in einigen Clubbs errichtet worden ist und das Rauchzimmer heißt — denken Sie an die Wüstlinge, die sich dort zusammenfinden, die Quantitäten von dampfendem Whiskypunsch, oder noch gefährlicherem Sherrycobbler, welche sie verconsumiren.

Denkt an sie, wie sie mit dem Hahnenschrei nach Hause kommen und sich mit dem Hausschlüssel in das stille Gebäude lassen; — denkt an sie, die Heuchler, wie sie ihre verrätherischen Stiefeln ausziehen, ehe sie die Treppe hinaufschleichen, die über ihnen schlafenden Kinder, das Weib ihres Busens, die allein mit dem verbleichenden Nachlicht im Schlafzimmer des zweiten Stockes sitzt — dem Gemache, welches sobald durch den Geruch der Cigarre hassenswerth gemacht werden soll. Ich bin kein Vertheidiger der Gewaltthätigkeit, ich bin von Natur nicht von mordbrennerischer Gemüthsart; wenn Sie aber dafür stimmen, meine lieben Damen, den Mr. Chubb, der den Hausschlüssel erfunden hat, zu ermorden, und die Clubbhäuser in St. James niederzubrennen, so giebt es wenigstens einen Snob, der von Ihnen deshalb nicht schlimmer denken wird.

Die einzigen Männer, denen, meiner Ansicht nach, der Gebrauch von Clubbs gestattet werden darf, sind verheirathete Männer ohne Beschäftigung. Die beständige Gegenwart solcher im Hause, kann selbst der verliebtesten Frau nicht angenehm sein.

z. B., wenn die Mädchen anfangen, sich auf dem Clavier zu üben, was in einer ehrenwerthen englischen Familie jede junge Dame wenigstens drei Stunden beschäftigen muß, so würde es doch etwas viel verlangt sein wenn sich der arme Papa die ganze Zeit über im Gesellschaftszimmer halten und den endlosen Dissonnanzen und falschen Tönen zuhorchen sollte, welche während der erwähnten nöthigen Operation dem unglücklichen Clavier entlockt werden. Ein Mann, der mit einem guten Ohre begabt wäre, würde sicher wahnsinnig werden, wenn er täglich sechs Stunden lang diese Schrecken aushalten müßte — oder wenn es Ihnen etwa einfällt, zu der Putzmacherin oder zum Juwelier zu gehen, meine liebe Madam, so liegt es klar am Tage, daß Ihr Gemahl während dieser Zeit besser im Clubb aufgehoben ist, als neben ihnen im Wagen, oder auf einem von den Schemeln bei Shawl und Gimcracks, während junge Kaufmannsstutzer ihre Waaren vorlegen.

Diese Art von Gatten sollte nach dem Frühstück fortgeschickt werden, und müßten, wenn sie nicht Parlamentsmitglieder oder Directoren einer Eisenbahn oder Versicherungs-Gesellschaft sind, bis zur Eßzeit in ihrem Clubb bleiben. Es giebt für meinen wahrhaft gutgestimmten Geist keinen angenehmern Anblick, als die edlen Charaktere so trefflich angewendet zu sehen.

Wenn ich durch St. Jamesstreet gehe, so erblicke ich, da ich so gut wie die übrige Welt das Privilegium

habe, in die Fenster bei Blights oder Foodle's oder Snooks zu schauen, oder in den großen Erker des contemplativen Clubbs zu sehen, mit ehrfurchtsvoller Hochachtung die Gestalten darin, die ehrlichen, gesundrothen, alten Burschen, die moderigen, alten Stutzer, die Schnürleiber und glänzenden Perrücken und engen Cravatten dieser äußerst gedankenlosen und respectablen Männer.

Solche Leute sind den Tag über sicherlich dort am besten aufgehoben. Wenn sie sich von Ihnen trennen, meine lieben Damen, so denken Sie nur an das Entzücken, welches ihre Rückkehr erregen wird! Sie haben Ihre häuslichen Geschäfte abgemacht, Sie haben Ihre Einkäufe gehalten, Sie haben Ihre Besuche abgestattet, Sie haben Ihren Pudel im Park spatzieren geführt, Ihre französische Kammerjungfer hat die Toilette vollendet, wodurch Sie bei Kerzenlicht so bezaubernd schön aussehen, und jetzt sind Sie dazu geeignet, dem, der den ganzen Tag über auswärts gewesen ist, sein Haus angenehm zu machen.

Solche Leute müssen allerdings ihre Clubbs haben und wir wollen sie daher nicht unter die Clubb-Snobs einreihen, — unser weiterer Angriff auf sie muß aber bis zum nächsten Male verschoben werden.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Clubb-Snobs.

In den Clubbs ist durch das Erscheinen des letzten Aufsatzes über die Clubb-Snobs eine Sensation erregt worden, die mir nicht anders als schmeichelhaft sein kann, da ich doch auch zu ihrer Zahl gehöre.

Ich bin ein Mitglied von neun neuen Clubbs — dem zur britischen Flagge, dem Schärpen- und Splitzeisenclubb — militairische Clubbs. Dem echt blauen, dem unbesiegbaren, dem blau und gelben, dem Guy Hawkes, und dem Cato Street — politische Clubbs. Dem Brummel und dem Regent — Stutzer-Clubbs, — dem Akropolis, dem Paladium, dem Areopagus, dem Pnyx, dem Pentelikus, dem Ilyssus und dem Polyphloisboio Thalasses — literarische Clubbs.

Ich habe nie ausfindig machen können, wie die letztere Kategorie von Clubbs zu ihrem Namen gekom-

men ist — ich meinestheils verstehe kein Griechisch, und ich möchte wissen, wie viele andere Mitglieder dieser Institutionen es thun.

Seit der Ankündigung der Clubb-Snobs bemerke ich jedesmal bei meinem Eintritte in einen von diesen Clubbs, daß ich eine bedeutende Sensation errege. Die Mitglieder stehen auf und stecken die Köpfe zusammen; sie nicken, sie runzeln die Stirn, indem sie auf den gegenwärtigen Snob blicken.

„Der verdammte, unverschämte Laffe!“ sagt Oberst Bludyer; „wenn er mich darstellt, so zerschlage ich ihm alle Knochen im Leibe.“

„Ich habe Euch gesagt, was daraus entstehen würde, Literaten in den Clubb zu lassen,“ sagt Ranville zu seinem Collegen Spooney vom Schnur- und Siegellackamte; „dergleichen Leute sind an ihrer Stelle schon ganz gut, und als öffentlicher Mann mache ich mir es zur Regel, ihnen die Hand zu schütteln u. s. w., aber es ist wirklich zu viel, wenn sich dergleichen Volk Einem sogar noch bis in das Privatleben nachdrängt. Kommen Sie, Spooney!“

Und die beiden Esel ziehen sich hochnäsig zurück.

Als ich in das Kaffeezimmer des Unbesiegbaren kam, perorirte Jawkins vor einer Gruppe von Männern, die dort, wie gewöhnlich, gähnten. Da stand er,

den Standard schwingend und wie gewöhnlich renommirend, vor dem Kamin.

„Was habe ich vorm Jahre zu Peel gesagt!“ ruft er; „wenn Sie an die Korngesetze rühren, so rühren Sie an die Zuckerfrage. Wenn Sie an den Zucker rühren, so rühren Sie an den Thee. Ich bin kein Monopolist. Ich bin ein freisinniger Mann, aber ich kann nicht vergessen, daß ich am Rande eines Abgrunds stehe, und wenn wir freien Handel haben wollen, so geben Sie mir Gegenseitigkeit.“

„Und was war Sir Robert Peel's Antwort gegen mich? — Mr. Jawkins, sagte er —“

Hier fiel Jawkins' Auge plötzlich auf Ihren gehorsamen Diener; er blieb mit einem schuldbewußten Blicke in seinem Satze stecken — in seinem abgenutzten, alten, dummen Satze, den Jeder von uns im Clubb wohl zwanzigmal gehört hat.

Jawkins ist ein äußerst hartnäckiger Clubb-Snob. Täglich befindet er sich an dem Kamin und hält den Standard, dessen leitenden Artikel er lies't und ihn mit der erstaunlichsten Zuversicht vor den Augen seines Nachbars, der eben erst jedes Wort davon gelesen hat, ore rotundo auskramt.

Jawkins hat Geld, wie man an dem Knoten seines Halstuches sehen kann. Er bringt den Morgen renommirend in der City, in Bankiers und Mäklerszimmern zu, und sagt:

„Ich habe gestern mit Peel gesprochen, und seine Absichten sind so und so. Graham und ich haben über die Sache geredet, und ich gebe Euch mein Ehrenwort, daß seine Ansicht mit der meinen völlig übereinstimmt, und daß — wie heißt es doch gleich — die einzige Maaßregel sein wird, welche sich die Regierung für jetzt erlaubt.“

Wenn die Abendzeitungszeit gekommen ist, so befindet er sich im Clubb.

„Ich kann Ihnen die Ansicht der City mittheilen, Mylord,“ sagt er, „und die Art, wie Jones Loyd die Sache ansieht, ist kurz diese. Rothschilds haben es mir selbst gesagt. In Marclane haben sich die Leute völlig entschlossen.“

Man betrachtet ihn als einen recht gut unterrichteten Mann.

Er wohnt natürlich in Belgravia in einem gelbgrauen fashionabeln Hause, und hat um sich her Alles, was man anständig, ernsthaft, langweilig und behaglich nennen kann. Seine Diners werden im Morning Herold unter den Partien der Woche erwähnt, und seine Frau und Tochter zeigen sich des Jahres einmal sehr anständig bei dem Lever Ihrer Majestät, wo er in seiner Grafschafts-Vice-Gouverneurs-Uniform in den Clubb kommt.

Er fängt gern, wenn er mit Einem redet, mit

den Worten an: „Als ich im Hause saß — rc.," und in der That hat er im ersten Reform-Parlamente für Scittlebury drei Wochen lang gesessen, und wurde seines Platzes wegen Bestechung beraubt, seit welcher Zeit er sich dreimal erfolglos um diesen ehrenwerthen Burgflecken beworben hat.

Eine andere Art von politischem Snob habe ich in den meisten Clubbs gesehen, und dies ist der, welcher sich nicht soviel um die heimische Politik kümmert, aber in den auswärtigen Angelegenheiten groß ist. Ich glaube, das man diesen Charakter fast nirgends, als in Clubbs findet. Für ihn verschaffen sich die Zeitungen ihre auswärtigen Artikel, was jeden etwa zehntausend Pfund des Jahres kostet. Er ist der Mann, den die Absichten Rußlands und die abscheuliche Verrätherei Louis Philipps wirklich ernsthaft besorgt machen. Er ist es, der eine französische Flotte in der Themse erwartet und beständig das Auge auf den amerikanischen Präsidenten hat, dessen Botschaft er bis auf das letzte Wort lies't. — Der Himmel helfe ihm! — Er weiß die Namen der mit einander im Streite liegenden Parteiführer in Portugal und weshalb sie einander in den Haaren liegen, und er ist es, der sagt, daß Lord Aberdeen in Anklagestand versetzt und Lord Palmerston gehängt werden müsse oder vice versa.

Ein Lieblinsthema dieses Snobs ist es, daß Lord Palmerston an Rußland verkauft ist, und er weiß ge-

nau, wie viele Rubel Jener empfangen hat, und durch welches Haus in der City sie ihm ausgezahlt worden sind.

Einmal hörte ich ihn — es war Capitain Spitfire von der königlichen Flotte — dem, beiläufig erwähnt, die Whigs ein Schiff abgeschlagen hatten — nach dem Essen in folgendem Gespräch mit Mr. Minns:

„Warum war die Fürstin Scragamoffsky nicht bei Lady Palmerstons Gesellschaft, Minns?“

„Weil sie sich nicht sehen lassen kann.“

„Und warum kann sie sich nicht sehen lassen.

„Soll ich Ihnen erzählen, Minns, weshalb sie sich nicht sehen lassen kann? Der Rücken der Fürstin Scragamoffsky ist lebendig abgeschunden, Minns, ich sage Ihnen, die ganze Haut ist herab, Sir! Am vergangenen Dienstage um zwölf Uhr kamen drei Tambours von dem Preobraschenski'schen Garderegimente nach Ashburnham House, und um halb ein Uhr erhielt Madame de Scragamoffsky dreizehn Dutzend in dem gelben Salon der russischen Gesandtschaft, in Gegenwart der Gesandtin, nebst vier Kammerfrauen, dem griechischen Popen und Gesandtschaftssecretair. Sie wurde geknutet, Sir, geknutet mitten in England, in Berkelay Square, weil sie gesagt hat, daß die Großfürstin Olga rothes Haar

habe, und nun, Sir, wollen Sie noch behaupten daß Lord Palmerston bleiben müsse?"

Minns: — Guter Gott!

Minns geht Spitfire überall nach, und hält ihn für das größte und weiseste aller menschlichen Wesen.

Neununddreißigstes Kapitel.

Clubb=Snobs.

Warum schreibt nicht irgend ein großer Schriftsteller „die Geheimnisse der Clubbhäuser oder die enthüllte St. Jamesstreet?“ Es würde für einen phantasiereichen Schriftsteller ein schöner Gegenstand sein. Wir müssen uns Alle der Art von Neugier und Ehrfurcht erinnern, womit wir als Knaben, wenn wir auf den Jahrmarkt gegangen waren und unser ganzes Geld verthan hatten, uns vor den Buden umhertrieben und in Vermuthungen ergingen, was wohl darin zu sehen sein möge.

Der Mensch ist ein Drama voll Wunder und Leidenschaften und Geheimniß und Schlechtigkeit und Schönheit und Wahrheit und ꝛc. Jede Brust ist eine Bude auf dem Jahrmarkte des Lebens; doch wir wollen diesen Styl aufgeben, ich würde sterben, wenn ich ihn eine Seite lang beibehalten müßte. Wenn in einem

Clubb auch nicht eine Seele von unsern Bekannten da ist, so haben wir doch immer die Möglichkeit, Fremde zu beobachten und über das, was in den Zelten und hinter den Vorhängen ihrer Seele, — ihren Röcken und Westen, vorgehen mag.

Dies ist ein nie fehlschlagendes Vergnügen. Man hat mir sogar gesagt, daß es in der Stadt einige Clubbs gäbe, in denen nie Einer mit dem Andern spricht; sie sitzen alle stumm und schweigsam im Kaffeezimmer und beobachten einander.

Wie wenig kann man aber nach dem äußern Aussehen eines Menschen gehen! In unserm Clubb ist ein Mann — groß, schwerfällig, von mittlerem Alter — prächtig gekleidet — etwas kahl — mit lackirten Stiefeln und einem Boa, wenn er ausgeht, von ruhigem Benehmen und stets ein recherchirtes, kleines Diner bestellend und verzehrend, den ich seit fünf Jahren schon für Sir John Pocklington gehalten und als Mann von täglichen fünfhundert Pfund geachtet habe, und ich finde, daß er nur ein Commis aus der City, mit keinen zweihundert Pfund jährlich, ist und Jubber heißt.

Sir John Pocklington war im Gegentheil der schmutzige, kleine, schnupftabaksnasige Mann, der so über die schlechte Quantität des Bieres schrie, und an den Tagen, wo mir Jemand den Baronet zeigte, an dem Tische neben Jubber saß und zankte, daß ihm für

einen Hering anderthalb Pence zu viel angerechnet worden seien.

Wir wollen ein anderes Räthsel vornehmen. Ich sehe z. B. den alten Fawney, mit glasigen, ausdruckslosen Augen und einem endlosen, fettigen Lächeln in den Zimmern des Clubbs umherschleichen. Er schmeichelt Jedem, den er sieht, und schüttelt Euch die Hände und segnet Euch und zeigt die zärtlichste und erstaunlichste Theilnahme an Euerm Wohlergehen.

Ihr wißt, daß er ein Charlatan und Schuft ist, und er weiß, daß Ihr es wißt; aber er krümmt sich vorwärts und läßt auf seinem Wege eine Spur schlüpfriger Schmeichelei zurück, wohin er auch gehen mag. Wer kann das Geheimniß dieses Mannes durchdringen? Was in aller Welt kann er von mir oder Euch gewinnen? Ihr wißt nicht, was unter der lächelnden, ruhigen Maske vorgeht. Ihr empfindet nur die nebelhafte, instinctmäßige Abneigung, welche Euch verkündet, daß Ihr in der Gegenwart eines Schurken seid — über diese Thatsache hinaus ist die ganze Seele Fawney's für Euch ein Geheimniß.

Ich speculire am liebsten über die jungen Leute; ihr Spiel ist offener; ihr kennt, so zu sagen, die Karten in ihrer Hand. Nehmt z. B. die Herren Spavin und Cockspur!

Ein oder ein paar Exemplare von dieser Sorte von jungen Burschen sind, glaube ich, in den meisten

Clubbs zu finden. Sie kennen keinen Menschen, sie bringen einen schönen Cigarrengeruch in's Zimmer mit und unterhalten sich in einer Ecke von Sportsachen. Sie erinnern sich der Geschichte der kurzen Periode, während welcher sie die Welt geziert haben, mittelst der Namen von Pferden, die bei Wettrennen gesiegt haben. Wie Politiker von dem Reformjahre, dem Jahre, wo die Whigs abtraten und so weiter, sprechen; so reden diese jungen Sportsleute vom Tarnations-Jahre oder Opodeldocs-Jahre oder dem Jahre von Catawampus bei Chester der Zweite war.

Sie spielen des Morgens Billard, zum Frühstück absorbiren sie Bitterbier und setzen darauf Gläser mit Liqueuren. Sie lesen Bells Life — was ein sehr unterhaltendes Journal ist, das in den Antworten an Correspondenten eine Menge von Gelehrsamkeit enthält — sie gehen zu Tattersalls und stolziren, mit in ihre Palettotasche gesteckten Händen, im Park umher.

Was mir besonders in dem äußern Benehmen dieser Sportjünglinge auffällt, ist ihre erstaunliche Gravität, ihre gedrängte Redeweise und ihr sorgenschweres, düsteres Aussehen. Im Rauchzimmer des Regent-Clubbs, wo John Millerson alle Anwesenden zum Lachen bringt, hört man die jungen Herren Spavin und Cockspur in einer Ecke zusammen murmeln.

„Ich will ihre Fünfundzwanzig gegen Eins auf Bruder gegen Blaunase nehmen," flüstert Spavin.

„Kann es nicht zum dem Preise thun," sagt Cockspur mit ominösem Kopfschütteln.

Das Wettbuch steht stets vor dem Geiste der unglückseligen Jünglinge. Ich hasse dieses Werk selbst noch mehr als den Adelskalender!

In dem letzteren ist doch noch etwas Gutes — wenn es auch im Allgemeinen ein Actenstück der Eitelkeit ist, wenn auch de Muggins nicht von dem Riesen Hogyn Mogyn abstammt, wenn auch die Hälfte von den übrigen Genealogien eben so lügnerisch und thörigt ist — die Motto's lassen sich aber zum Theil mit Nutzen lesen und das Buch selbst ist eine Art von goldbetreßtem Livreelakai der Geschichte und insofern nützlich. Was ist aber je aus einem Wettbuche Gutes gekommen oder in ein solches gelangt? — Wenn ich nur auf acht Tage einmal Kalif Omar sein könnte, so würde ich alle diese verachtenswerthen Manuscripte in das Feuer werfen, von dem des Lords, der Jack Snoffle's Stall kennt und schlechter unterrichtete Schufte und schwindelnde Gelbschnäbel betrügt, bis zu dem Sams, des Fleischerjungen, der in der Kneipe Achtzehnpfennig-Wetten einträgt und fünfundzwanzig Schillinge gewinnen will.

In Wettrenngeschäften würde Spavin sowohl, wie Cockspur, seinen Vater zu übervortheilen suchen und um einen Point zu gewinnen, seine besten Freunde ausbeuteln.

Wir werden noch einmal hören, daß der Eine oder der Andere durchgegangen ist, ein Ereigniß, worüber, da wir keine Sportsleute sind, uns das Herz nicht brechen wird. Seht — Mr. Spavin bringt vor seiner Entfernung seine Toilette in Ordnung und dreht vor dem Spiegel seine strohbundartigen Seitenlocken.

Schaut ihn an! nur auf den Galeeren oder unter Wettrennleuten erblickt Ihr je ein so gemeines, listiges und düsteres Gesicht.

Eine weit humanere Sorte der jungen Clubbleute sind die damenerobernden Snobs.

Eben jetzt sah ich Wiggle im Ankleidezimmer, wie er mit Waggle, seinem Inseparable, sprach.

Waggle: — Auf meine Ehre, Wiggle, sie that es.

Wiggle: — Nun, Waggle, da Sie einmal so sagen — so gestehe ich, daß ich denke, sie sah mich *wirklich* recht freundlich an. Wir wollen einmal heute Abend im französischen Theater sehen.

Und nachdem sie ihre kleinen Personen geschmückt haben, gehen diese beiden harmlosen, jungen Stutzer die Treppe hinauf zum Essen.

Vierzigstes Kapitel.

Clubb-Snobs.

Die beiden Arten von jungen Leuten, die ich im vorigen Kapitel unter den leichtfertigen Namen Wiggle und Waggle erwähnt habe, sind, denke ich, in den Clubbs häufig genug zu finden.

Wiggle und Waggle sind Beide Müssiggänger; sie gehören zur Mittelclasse; der Eine von ihnen thut höchst wahrscheinlich, als ob er Advocat wäre, und der Andere hat in der Nähe von Piccadilly eine elegante Wohnung. Sie sind eine Art von Stutzern zweiten Ranges; sie können die bewundernswürdige, gleichgültige Haltung und die superbe, gehirnlose Thorheit nicht nachahmen, welche die vornehmen und hochgeborenen Häupter dieses Stammes auszeichnen; aber sie führen ein fast gleich schlimmes Leben — wäre es auch nur, um das Beispiel nachzuahmen — und sind persönlich eben so unnütz.

Ich habe nicht die Absicht, einen Donnerkeil zu schmieden und ihn an die Köpfe dieser kleinen Pall-Mall-Schmetterlinge zu schleudern.

Sie thun nicht viel öffentlichen Schaden und begehen keine großen Privatausschweifungen; sie geben nicht tausend Pfund in Diamantohrringen für Ballettänzerinnen aus, wie es Lord Tarquin kann, und ebensowenig hat je Einer von ihnen eine Schenke errichtet, oder die Bank eines Spielclubbs gesprengt, wie der junge Earl von Martingale.

Sie haben manche guten Eigenschaften und zarte Gefühle, und benehmen sich in Geldangelegenheiten ehrenhaft — nur sind sie in ihren Rollen von Vergnüglingen zweiten Ranges nebst ihres Gleichen so äußerst niedrig, selbstzufrieden und abgeschmackt, daß sie in einem von Snobs handelnden Werke nicht ausgelassen werden dürfen.

Wiggle ist im Auslande gewesen, wo er Euch zu verstehen giebt, daß seine Erfolge unter den deutschen Gräfinnen und italienischen Fürstinnen, die er an dem Tables d'Hôtes getroffen hat, wahrhaft entsetzlich gewesen seien. Die Wände seines Zimmers sind mit Portraits von Schauspielerinnen und Ballettänzerinnen bedeckt. Er verlebt seine Vormittage in einem schönen Schlafrocke, brennt Pastillen und lies't den Don Juan und französische Romane — beiläufig gesagt, war das

Leben des Verfassers des Don Juan, wie er es selbst beschreibt, ein Muster vom Leben eines Snobs.

Er hat wohlfeile französische Kupferstiche von Frauenzimmern mit schmachtenden Augen, in Dominos — mit Guitarren, Gondeln u. s. w. — und erzählt Einem Geschichten darüber.

„Es ist ein schlechter Stich,“ sagt er, „ich weiß es, aber ich habe einen Grund, um daran Freude zu finden. Er erinnert mich an Jemanden, — an eine Person, die ich in fernen Ländern gekannt habe — Sie haben doch von der Pricipessa de Monte Pulciano gehört? — ich traf sie in Rimini — theure, theure Francesca. Das blonde, helläugige Ding mit dem Paradiesvogel und der türkischen Simarre, mit dem Liebesvogel auf ihrem Finger, muß sicherlich nach — nach Jemanden, den Sie vielleicht nicht kennen, portraitirt worden sein; aber sie ist in München bekannt, Waggle, mein Junge — alle Welt kennt die Gräfin Ottilie von Eulenschreckenstein! Gad! welch' ein schönes Geschöpf sie war, als ich im Jahre 44, am Geburtstage des Prinzen Attilla von Baiern, mit ihr tanzte!

„Prinz Carlomann war unser vis-à-vis und Prinz Pipin machte denselben Contretanz mit. Sie hatte einen Polyanthus in ihrem Bouquet.

„Waggle, jetzt habe ich's!“ sein Gesicht nimmt einen schmerzbewegten, geheimnißvollen Ausdruck an und er begräbt seinen Kopf im Sophakissen, als ob er

sich in einen Strudel von leidenschaftlichen Erinnerungen stürzte.

Vorm Jahre erregte er dadurch bedeutende Sensation, daß er ein mit einem goldenen Schlüssel, den er stets am Halse trug, verschlossenes Miniaturetuis von Marocquin, auf welchem eine Schlange, das Symbol der Ewigkeit, mit einem M. in der Mitte des Kreises, eingeprägt war, auf dem Tische liegen hatte.

Zuweilen legte er dasselbe auf seinen kleinen Mahagonyschreibtisch, wie auf einen Altar — meist aber hatte er Blumen darauf liegen. Er pflegte oft mitten im Gespräche aufzuspringen und es zu küssen, und rief mitunter von seinem Schlafzimmer aus seinem Kammerdiener zu:

„Higgs, mein Etuis!"

„Ich weiß nicht, wer es ist," pflegte Waggle zu sagen. „Wer weiß, wie viele Intriguen der Bursche hat! Desborough Wiggle, Sir, ist der Sclave der Liebe; Sie werden wohl schon die Geschichte von der italienischen Prinzessin gehört haben, die im Kloster der heiligen Barbara zu Rimini eingeschlossen wurde — er hat sie Ihnen noch nicht erzählt — dann darf ich auch nicht sprechen — oder von der Gräfin, wegen der er fast ein Duell mit dem Prinzen Wittekind von Baiern gehabt hätte.

„Vielleicht haben Sie auch nicht einmal von dem schönen Mächten in Pentonville, der Tochter eines

höchst achtungswerthen Dissidentengeistlichen, gehört? Das Herz brach ihr, als sie fand, daß er verlobt war — mit einem höchst lieblichen Geschöpf von hoher Familie, das ihm später untreu wurde — und sie ist jetzt im Irrenhause von Hanwell."

Waggle's Glauben an seinen Freund steigt bis zu enthusiastischer Anbetung.

„Welch' ein Genie er ist, wenn er nur fleißig sein wollte," flüstert er mir zu. „Er könnte alles Mögliche sein, Sir, wenn seine Leidenschaften nicht wären. Seine Gedichte sind das Schönste, was Sie je gesehen haben. Er hat nach seinen eignen Abenteuern eine Fortsetzung des Don Juan geschrieben. Haben Sie je seine Stanzen an Mary gelesen? Sie sind besser, wie Byron — besser wie Byron!"

Es freute mich, dies von einem so ausgezeichneten Kritiker, wie Waggle, zu hören, denn ich hatte die Verse eines Tages selbst für den ehrlichen Wiggle geschrieben, den ich über einem sehr schmutzigen, altmodischen Album, in welches er noch kein einziges Wort geschrieben hatte, in Gedanken versunken fand.

„Ich kann es nicht," sagte er; „manche Tage kann ich ganze Gesänge schreiben und heute keine Zeile. O, Snob, welche Gelegenheit! So ein göttliches Geschöpf; Sie hat mich gebeten, Verse für ihr Album zu schreiben, und ich kann es nicht."

„Ist sie reich?“ fragte ich. „Ich dachte, daß Sie nur eine reiche Erbin heirathen wollten.“

„O, Snob! sie ist das gebildetste, vornehmste Geschöpf! — und ich kann keine Zeile herausbringen.

„Wie wollen Sie es haben?“ fragte ich weiter; „warm, mit Zucker?

„O, sprechen Sie nicht so! Sie treten die heiligsten Gefühle mit Füßen, Snob. Ich brauche etwas Wildes und Inniges, Snob, wie Byron; ich möchte ihr sagen, daß ich in den festlichen Hallen, und dergleichen, wissen Sie — nur an sie denke, wissen Sie — daß ich die Welt verachte und ihrer müde bin, wissen Sie, und — etwas von einer Gazelle und einer Bullbull, wissen Sie.“

„Und einen Thatokan zum Ende,“ bemerkte der Schreiber Dieses, und wir begannen:

„An Mary.

„Ich schein' in der festlichen Halle
Stets heiter und fröhlich zu sein.
Ich lache lauter, wie Alle,
Ich trinke den schäumenden Wein.
Mein Lächeln, mein Spotten, mein Höhnen
Für Alle sind öffentlich,
Meine Seele, mein Herz, meine Thränen
Sind einzig nur für Dich.“

„Nennen Sie das nett, Wiggle?“ sagte ich; „es treibt mir beinahe selbst die Thränen in die Augen.“

„Wie wäre es,“ sagte Wiggle, „wenn wir nun sagten, daß mir die Welt zu Füßen liege — das wird sie eifersüchtig machen und dergleichen, wissen Sie — und das, daß ich zu reisen gedenke, wissen Sie, — das wird vielleicht Eindruck auf ihre Gefühle machen.“

Wir — wie der erbärmliche Laffe sagte — begannen also von Neuem:

„Sieh, wie sie mich Alle umschmeicheln,
Wie meinen Worten sie lauschen,
Bereit sind, mir Liebe zu heucheln,
Ihr Herz für mein Gold zu vertauschen.
Sie heben zu mir ihre Hände,
Ich stoße stets sie von mir,
In Glauben und Treue ich wende,
Ich einzig mich nur zu Dir.“

„Nun wollen wir auf die Reise, mein Junge!“ und ich begann mit von Bewegung erstickter Stimme:

„Ich habe die Ruhe verloren,
Seit Du mir Fühlen gelehrt,
Ach, wäre ich doch nie geboren,
Du, Du mich so sehr hast bethört.
Ich darf es nicht enthüllen ..“

„Hören Sie, Snob,“ unterbrach hier Wiggle den begeisterten Barden, gerade als ich vier Zeilen schreiben wollte, die so pathetisch geworden sein würden, daß sie gewiß einen hysterischen Anfall davon bekommen hätte, „hören Sie, — ahem — könnten Sie nicht sagen, ich wäre — Soldat — und stände in Lebensgefahr?“

„Sie, Soldat? — Lebensgefahr! — was zum Henker, meinen Sie damit?“

„Nun,“ sagte Wiggle heftig erröthend; „ich habe ihr gesagt, ich wollte mich der — der Expedition — nach Ecuador anschließen.“

„Sie abscheulicher, junger Betrüger!“ rief ich; „bringen Sie das Gedicht selbst zu Ende.“

Und das that er auch, und ganz außer allem Versmaaße, und prahlte im Clubb damit, als ob es sein eignes Werk gewesen wäre.

Der arme Waggle glaubte steif und fest an das Genie seines Freundes, bis er eines Tages in der vergangenen Woche mit lachendem Gesicht in den Clubb kam und sagte:

„O, Snob, welche Entdeckung ich gemacht habe! Ich ging heute zum Schlittschuhlaufen nach dem Parkteiche, und wen sollte ich da sehen, als Wiggle, der mit dem prächtigen Frauenzimmer — der Dame von vornehmer Familie und ungeheurem Vermögen, Mary, wissen Sie, an die er die schönen Verse geschrieben hat — dort spatzieren ging. Sie ist fünfundvierzig. Sie hat rothes Haar, sie hat eine Nase wie ein Pumpenschwengel, ihr Vater hat sein Vermögen durch das Halten eines Schinken- und Rindfleischladens erworben und Wiggle wird sie nächste Woche heirathen.“

„Um so besser, mein junger Freund Waggle,“ rief ich; „um so besser für das weibliche Geschlecht,

daß das gefährliche Subjekt das Herzbrechen aufgiebt, daß dieser Blaubart sich von seinem Geschäfte zurückzieht — oder es ist vielmehr um seinetwillen besser, denn da an allen den wunderbaren Liebesgeschichten, die Sie so begierig einsogen, kein wahres Wort ist, so hat er Keinem damit wehgethan, als sich selbst, und seine Neigung wird sich jetzt ausschließlich auf den Schinken- und Rindfleischladen concentriren. Es giebt Leute, Mr. Waggle, die dergleichen Dinge im Ernst thun und dabei eine gute Stellung in der Gesellschaft einnehmen; aber diese sind keine Gegenstände für den Spott, und zwar allerdings Snobs dabei, aber auch Schurken. Sie gehören in einen höheren Gerichtshof."

Einundvierzigstes Kapitel.

Clubb-Snobs.

Bachus ist die Gottheit, der Waggle seine besondere Verehrung gewidmet hat.

„Ich halte es mit dem Weine, mein Junge," sagt er zu seinem Freunde Wiggle, der von schönen Frauen faselt, und hält sein mit der rubinrothen Flüssigkeit gefülltes Glas in die Höhe, und blinzelt es bedeutsam an und schlürft es und schmatzt darauf mit den Lippen, und sinnt darüber nach, als ob er der größte Kenner wäre.

Ich habe diese ausnehmende Weinkennerei besonders bei der Jugend bemerkt. Snobchen von der Universität, Gelbschnäbel vom Heere, junge Gänseriche aus den öffentlichen Schulen, die die Zierde unserer Clubbs sind, kommen häufig sehr stark über Weinfragen heraus.

„Diese Flasche schmeckt nach dem Kork,“ sagt Snobchen, und Mr. Sleigh, der Kellermeister, nimmt sie hinweg, und kehrt kurz darauf mit demselben Weine in einem andern Behälter zurück, den der junge Kenner für vortrefflich erklärt.

„Zum Henker mit dem Champagner,“ sagt Gelbschnabel, „er ist nur für Frauenzimmer und Kinder gut. Ich halte es mit dem blassen Sherry beim Essen und meinem dreiundzwanziger Claret nachher.“

„Was ist jetzt der Portwein,“ sagt Gänserich, „ekelhaftes, dickes, süßes Zeug! Wo ist der alte, trockene Wein hingekommen, den man sonst zu erhalten pflegte.“

Bis zum letzten Jahre trank Gelbschnabel bei Doctor Swishtail Dünnbier, und Gänserich pflegte seinen alten, trocknen Port in einem Wirthshause unweit der Westminsterschule zu kaufen — bis er im Jahre **1844** diese Erziehungsanstalt verließ.

Wer die Karrikaturen der Zeit vor etwa dreißig Jahren angesehen hat, muß sich erinnern, wie häufig Kürbisnasen, rothe Blüthen bedeckte Gesichter und andere Bardolph'sche Gesichter von den Zeichnern angebracht worden sind. Jetzt kommen sie seltener vor — in der Natur, und deshalb auch auf Bildern — als in jener guten, alten Zeit; aber es finden sich immer noch junge Burschen unter der Jugend unsrer Clubbs, die ihren Ruhm in Zechgelagen suchen, und deren kränk-

liche, gelbe Gesichter meistentheils mit den Zeichen geschmückt sind, welche Rowland Kalydor verwischen soll.

„Ich habe es gestern Abend so getrieben, alter Junge," sagt Hopkins mit liebenswürdigem Vertrauen zu Tomkins; „ich will Ihnen sagen, was wir gethan haben. Wir frühstückten um Zwölf bei Jack Herring und trieben es mit Cognac und Sodawasser und Cigarren bis Vier, dann schlenderten wir eine Stunde lang im Park herum, dann dinirten wir und tranken geglühten Port, bis im Theater der halbe Preis eintrat, dann warfen wir einen Blick in das Haymarket, dann kehrten wir nach dem Clubb zurück, und hatten Cotelettes und Whiskeypunsch, bis wir schwarz waren. — Hollah, Kellner, bringen Sie mir ein Glas Kirschbranntwein!"

Die Clubbkellner, die höflichsten, gefälligsten und geduldigsten aller Menschen, sterben an diesen grausamen, jungen Zechern. Wie verschieden ist aber das Benehmen dieser übermüthigen Jünglinge von dem anständigen Betragen meines Freundes Mr. Papworthy, der zu Poppins, dem Kellermeister im Clubb, sagt:

Papworthy: — Poppins, ich möchte zeitig zu Mittag essen; giebt es im Hause kaltes Wildpret?

Poppins: — Wir haben Wildpretpastete, Sir, — kaltes Moorhuhn, Sir — kalten Fasan, Sir — kalten Pfau, Sir — kalten Schwan, Sir — kalten Strauß, Sir — 2c. 2c. 2c. — was nun eben da ist.

Papworthy: — Hm! Was ist Ihr bester Claret, Poppins — in Pinten, meine ich.

Poppins. — Wir haben Cooper und Magnus Lafitte, — Lath und Sawdusts St. Julier, Sir — Bungs Leoville wird für ausgezeichnet schön gehalten — und ich glaubte, das Ihnen Juggers Chateau margeaux schmecken würde.

Papworthy: — Hm! — ha! — Nun, geben Sie eine Brotrinde und ein Glas Bier; ich will nur lunchen, Poppins.

„Capitain Shindy ist ein anderer Plagegeist der Clubbs.

Hier sehen Sie den ganzen Clubb in Bewegung.

„Sehen Sie es an, Sir! ist es gebraten, Sir? riechen Sie es an, Sir — ist das Fleisch für einen Gentleman?“ brüllt er dem Steward zu, der zitternd vor ihm steht und ihm vergeblich sagt, daß der Bischof von Bullocksmithy eben erst drei von demselben Anschnitt gegessen hat.

Alle Aufwärter des Clubbs drängen sich um das Hammelscotelett des Capitains. Er brüllt die furchtbarsten Flüche gegen John, weil er das Eingemachte nicht gebracht hat; er stößt die entsetzlichsten Schwüre aus, weil Thomas noch nicht mit der Harvey=Sauce gekommen ist. Peter stolpert mit dem Wasserkruge über James, der das schimmernde Brotkörbchen bringt.

Wenn Shindy in das Zimmer tritt, so wird, in

Folge seiner Charakterstärke, jeder Tisch verlassen: Jeder muß speisen, so gut er kann, und alle jene großen Lakaien sind in Schrecken.

Er findet seine Rechnung dabei; er schilt und wird daher besser bedient. Im Clubb eilen zehn Dienstboten, um seine Befehle zu erfüllen.

Die arme Mrs. Shindy und die Kinder befinden sich unterdessen irgendwo in einer düstern Miethwohnung, und werden von einem Armenmädchen in dickbesohlten Schuhen bedient.

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Clubb = Snobs.

Jedes gebildete englische Frauenzimmer wird für den Gegenstand der rührenden Erzählung der Geschichte von Sackvillemaine, die ich jetzt berichten will, Theilnahme empfinden. Wir haben von den Freuden der Clubbs gesprochen, jetzt wollen wir einen Blick auf die Gefahren dieser Institute werfen, und zu diesem Zwecke muß ich Euch meinen jungen Freund Sackvillemaine vorstellen.

Ich lernte diesen Herrn und seine reizende Gemahlin auf dem Ball in dem Hause meiner geehrten Freundin Mrs. Perkins kennen. Ich sah vor mir ein junges Geschöpf in weißem Kleide, mit weißen Atlasschuhen, mit einem Cerisebande von etwa einer Elle Breite, welches flammend umherflatterte, als sie sich in den Armen des deutschen Diplomaten, Herrn von

Springbock, in der Polka drehte, mit einem grünen Kranze auf dem Kopfe und dem schwärzesten Haar, welches die Augen dieses Individuums je erblickt haben — ich sah, sage ich, vor mir ein reizendes junges Frauenzimmer, welches sich schon in einem schönen Tanze bewegte, und wie es sich durch das Zimmer hindrehte, bald ein volles Gesicht, bald ein dreiviertels Gesicht, bald ein Profil zeigte, — kurz, ein Gesicht, das, von welcher Seite man es auch ansah, hübsch und rosig und glücklich ausschaute, und fühlte eine hoffentlich nicht ungeziemende Neugier in Bezug auf die Besitzerin dieses freundlichen Antlitzes und fragte Wagley, der im Gespräch mit einem Bekannten neben mir stand, wer die junge Dame sei.

„Welche?“ fragte Wagley.

„Die mit den kohlschwarzen Haaren,“ entgegnete ich.

„Still!“ sagte er, und der Herr, mit welchem er sprach, entfernte sich mit etwas ärgerlicher Miene.

Als er fort war, brach Wagley in ein lautes Gelächter aus.

„Kohlschwarze Augen!“ sagte er; „Sie haben den Nagel auf den Kopf getroffen. Es ist Mrs. Sackvillemaine, und der eben fortging, ist ihr Mann. Er ist Steinkohlenhändler, Snob, mein Junge, und ich zweifle nicht, daß Mrs. Perkins Kohlen von seinem Werfte kommen. Er befindet sich jedesmal, wenn er

etwas von Kohlen hört, in einem feurigen Ofen. Er und seine Frau und seine Mutter sind äußerst stolz auf Mrs. Sackville's Familie; sie ist eine geborene Chuff, und die Tochter des Capitains Chuff von der königlichen Flotte. Das ist die Witwe — die dicke Frau dort in Carmoisin-Tabinet, die mit dem alten Mr. Thumbs am Kartentische über das Trik streitet."

Und so war es in der That.

Sackvillemaine — dessen Name doch hundertmal eleganter ist, als Chuff — war mit einer hübschen Frau und einer vornehmen Schwiegermutter gesegnet, zwei Besitzthümer, um welche ihn manche Leute beneiden mögen.

Bald nach seiner Trauung war die alte Dame so gut, ihm einen Besuch zu machen — nur auf vierzehn Tage — und ihre Vorliebe für seine hübsche, kleine Cottage am Kennington-Oval ist so groß, daß sie dieselbe seit vier Jahren nicht verlassen hat. Sie hatte auch ihren Sohn Nelson Collingwood Chuff mitgebracht; aber er ist nicht so häufig zu Hause, wie seine Mama, da er in die Schule der Kleiderhändlerkunst geht, wo er eine tüchtige klassische Erziehung erhält.

Wenn diese Wesen, die seiner Frau so nahe verwandt und ihr mit Recht so theuer sind, als Verminderung von Maine's Glück betrachtet werden, so möchte ich doch wissen, welcher Mensch sich nicht über manche Dinge im Leben zu beklagen hat. Und als ich den

Mr. Maine kennen lernte, schien kein Mensch behaglicher zu leben, als er. Seine Cottage war ein Bild der Eleganz und Behaglichkeit, sein Tisch und Keller war vortrefflich und nett versehen. Er hatte jeden Genuß, aber keinen Prunk. Der Omnibus führte ihn des Morgens ins Geschäft, das Boot brachte ihn zu seinem glücklichen Hause zurück, wo er die langen Abende damit vertrieb, daß er den Damen bei ihrer Arbeit die feinen Romane vorlas, oder seine Frau auf der Flöte — die er trefflich spielte — begleitete, oder sich irgend einer von den hundert angenehmen und unschuldigen Unterhaltungen des häuslichen Kreises hingab.

Mrs. Chuff bedeckte die Gesellschaftszimmer mit ungeheuren, eigenhändig verfertigten Stickereien; Mrs. Sackville besaß ein besonderes Talent für die Anfertigung von Netzwerkdecken für diese gestickten Kissen; sie konnte Stachel- und Johannisbeerwein machen, sie konnte saures und süßes Eingemachtes bereiten; sie hatte ein Album, in welches Sackvillemaine in der Zeit seiner Liebschaft ausgesuchte Stellen von Byrons und Moore's Gedichten, die auf seine Lage paßten, mit einer schönen Kaufmannshand eingeschrieben hatte; sie besaß ein großes geschriebenes Receptbuch — kurz jede Eigenschaft, die einen tugendhaften, wohlgezogenen, englischen weiblichen Geist zieren konnte.

„Und was Nelson Collingwood betrifft,“ pflegte Sackville lachend zu sagen, „so wüßten wir nicht, was

wir ohne ihn im Hause anfangen sollten. Wenn er die Stickereien nicht verdürbe, so würden wir in wenigen Monaten mit Kissen überladen sein, und wer außer ihm wäre zu bewegen, Laura's Johannisbeerwein zu trinken?" —

Die Wahrheit zu gestehen, ließen sich die Herren aus der City, welche nach dem Oval zum Essen kamen, nicht bewegen, ihn zu genießen — eine Verwöhnung, welcher ich mich selbst, wie ich gestehen muß, schuldig machte, als ich mit der Familie vertrauter geworden war.

„Und doch, Sir," pflegte Mrs. Chuff auszurufen, „ist dieser grüne Ingwerwein von einigen der größten Helden Englands getrunken worden. Admiral Lord Exmouth lobte ihn, Sir, an Bord von Capitain Chuffs Schiff, dem Nebucadnezar — vierundsiebzig Kanonen — vor Algier. Und er hatte drei Dutzend davon in der Fregatte Pitchfork mit, wovon er einen Theil den Leuten geben ließ, ehe er sein unsterbliches Gefecht mit der Furibonde, unter Capitain Choufleur, im Golf von Panama bestand."

Obgleich uns die alte Witwe die Geschichte täglich, wenn der Wein aufgetragen wurde, vorritt, konnte uns doch alles dies nie bewegen, etwas davon zu genießen, und wenn der grüne Inwerwein auch britische Seeleute zum Kampf und Sieg begeistert hatte, war

er doch nicht nach dem Geschmacke von uns friedlichen und ausgearteten Söhnen der neuen Zeit.

Ich sehe Sackville noch, wie bei dem Anlasse, wo ich von Wagley vorgestellt, meinen ersten Besuch bei ihm machte. Es war im Juli, ein Sonntag-Nachmittag — Sackvillemaine kam aus der Kirche, mit seiner Frau an dem einen Arme und seiner Schwiegermutter — im rothen Tabinet, wie gewöhnlich — am andern.

Ein halbschüriger oder halbgewachsener Lakai ging hinter ihnen und trug ihre glänzenden, vergoldeten Gebetbücher — die Damen hatten prächtige Sonnenschirme mit Quasten und Franzen. Mrs. Chuffs große goldene Uhr, die vor ihrem Magen befestigt war, glänzte dort wie eine Feuerkugel. Nelson Collingwood warf in der Ferne Steine nach einem alten Pferde auf der Kenningtoner Gemeindeweide. Dort trafen wir uns — und ich werde nie den majestätischen Knix der Mrs. Chuff vergessen, als sie sich erinnerte, das Vergnügen gehabt zu haben, mich bei Mrs. Perkins zu sehen — noch den verächtlichen Blick, welchen sie einem unglückseligen Gentleman zuwarf, als wir an ihm vorüberkamen, während er auf einem Fasse eine äußerst unzusammenhängende Predigt an eine skeptische Gemeinde von Omnibus-Condukteuren und Kindermädchen hielt.

„Ich kann nicht anders, Sir,“ sagte sie; „ich bin die Witwe eines Offiziers der britischen Seemacht.

Man hat mir gelehrt, meine Kirche und meinen König zu ehren, und ich kann weder einen Radicalen, noch einen Dissidenten ausstehen."

Ich fand, daß Sackvillemaine von diesen trefflichen Grundsätzen durchdrungen war.

„Wagley," sagte er zu meinem Begleiter, „wollen Sie nicht, im Fall Sie keine bessere Einladung haben, mit Ihrem Freunde am Oval speisen?"

„Mr. Snob, Sir, der Hammelsbraten wird diese Minute vom Spieße genommen. Laura und Mrs. Chuff werden sich sehr freuen, Sie bei sich zu sehen, und ich kann Ihnen ein herzliches Willkommen und ein Glas Portwein, so gut es nur in England zu haben ist, versprechen."

„Das ist besser, als in dem Sarcophagus zu essen, wo Wagley und ich unser Mittagsmahl einzunehmen beschlossen hatten," denke ich, und wir nahmen daher die freundliche Einladung an, aus welcher später ein sehr vertrauliches Verhältniß entstand.

In dieser Familie und diesem Hause war Alles so gutmüthig, behaglich und wohlhäbig, daß dort selbst ein Cyniker zu brummen aufgehört haben würde.

Mrs. Laura war voll Freundlichkeit und Lächeln, und sah in ihrem hübschen Morgenkleide eben so vortheilhaft aus, wie in ihrem Ballanzuge bei Mrs. Perkins.

Mrs. Chuff erzählte ihre Geschichte über das vierundsiebzigste Kanonenschiff Nebucadnezar, das Gefecht zwischen der Pitchfork und der Furibonde — den heldenmüthigen Widerstand des Capitain Choufleur und die Menge Schnupftabak, welche er verconsumirte 2c. 2c., die, da ich sie zum ersten Male hörte, unterhaltender war, als ich sie später gefunden habe.

Sackvillemaine war der beste Wirth. Er stimmte Allem bei, was Alle sagten, und änderte seine Meinungen bei dem geringsten Widerspruche ohne den mindesten Vorbehalt. Er war keines von den Wesen, die mit einem Schönbein oder Berthold Schwarz rivalisiren, oder die Rolle eines Mordbrenners gegen die Themse seiner Nachbarin spielen würden; aber ein guter, gefälliger, einfacher, ehrlicher, umgänglicher Gesell, der seine Frau lieb hatte, mit der ganzen Welt in Freundschaft lebte — mit sich und selbst seiner Schwiegermutter zufrieden war.

Ich erinnere mich, daß Nelson Collingwood am Abende, wo aus dem einen oder andern Grunde Whiskeypunsch auf den Tisch kam, etwas betrunken wurde. Dies störte Sackville's Gleichmuth jedoch nicht im mindesten.

„Schafft ihn hinauf, Joseph," sagte er zu dem Bedienten, „und — Joseph — sage seiner Mama nichts davon."

Was konnte einen Manne von so glücklichem

Charakter unglücklich machen? Was konnte in einer so freundlichen und einigen Familie Unmuth, Zank und Entfremdung verursachen? Meine Damen, es war nicht meine Schuld, es lag an Mrs. Chuff — aber das Weitere sollen Sie im nächsten Kapitel hören.

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Clubb-Snobs.

Das Unglück, welches dem einfachen und gutmüthigen jungen Sackville zustieß, kam einzig und allein von dem abscheulichen Sarcophagus-Clubb, und daß er in denselben trat, war zum Theil die Schuld des Schreibers Dieses.

Da Wagley und ich sahen, daß Mrs. Chuff, seine Schwiegermutter, Geschmack am Vornehmen fand — wirklich sprach sie fast von nichts, als von Lord Collingwood, Lord Gambier, Sir Jahaleel Brenton und den Bällen von Gosport und Plymouth — so boten wir ihren Erzählungen die Spitze und sprachen von Herzögen, Marquisen und Baronets, als ob diese vornehmen Leute unsere vertrauten Freunde wären.

„Lord Sextonbury," sagte ich, „scheint den Tod der gnädigen Frau verschmerzt zu haben. Er und der

Herzog waren gestern Abend recht lustig bei ihrem Weine, nicht wahr, Wagley?“

„Ein guter Kerl, der Herzog,“ antwortete Wagley. „Bitte, Madame,“ wendete er sich an Mrs. Chuff, „da Sie die Welt und die Etikette so gut kennen, möchte ich mir bei Ihnen Raths erholen, was man in meinem Falle thun muß. Im vergangenen Juni speis’ten Se. Hoheit, sein Sohn, Lord Castlerampant, Tom Smith und ich im Clubb, wo ich gegen Daddylonglegs für den Darby Vierzig gegen Eins, aber nur in Sovereigns, anbot. Seine Hoheit nahm die Wette an und natürlich gewann ich. Er hat mich nie bezahlt. Kann ich nun einen so vornehmen Mann um einen Sovereign mahnen? — Nur noch ein Stückchen Zucker, wenn Sie es denn einmal wollen, meine liebe Madam.“

Es war ein Glück, daß Wagley ihr diese Gelegenheit bot, um der Frage auszuweichen, denn sie drückte die ganze Familie, bei der wir uns befanden, zu Boden. Sie telegraphirte mit verwunderungsvollen Augen unter einander.

Mrs. Chuffs Geschichten von dem Seeadel verschwanden gänzlich und die gute, kleine Mrs. Sackville wurde unruhig und ging hinauf, um nach den Kindern zu sehen, nicht nach dem jungen Ungeheuer Nelson Collingwood, das den Whiskeypunsch verschlief, sondern nach ein paar Kleinen, die beim Dessert erschienen und

von denen sie und Sackville die glücklichen Eltern waren.

Das Ende dieser und späterer Zusammenkünfte mit Mr. Maine war, daß wir ihn zum Mitgliede des Sarcophagus-Clubbs vorschlugen und seine Wahl durchsetzten.

Sie erfolgte nicht ohne bedeutende Opposition, da man einander das Geheimniß zugeflüstert hatte, daß der Candidat ein Kohlenhändler war. Ihr könnt Euch darauf verlassen, daß einige von den stolzen Leuten und die meisten Parvenues im Clubb ihm schwarze Kugeln geben wollten.

Wir bekämpften diese Opposition mit Erfolg; wir verwiesen die Parvenues darauf, daß die Lambtons und Stuarts Kohlen verkauften, wir erweichten die Stolzen durch Berichte über seine gute Geburt, Gutmüthigkeit und guten Sitten und Wagley ging am Wahltage von Einem zum Andern und beschrieb mit großer Beredtsamkeit das Gefecht zwischen der Pitchfork und der Furibonde, und die Tapferkeit des Capitains Maine, des Vaters unsers Freundes.

Es hatte sich allerdings ein kleiner Irrthum in die Geschichte eingeschlichen, aber wir setzten die Wahl unsers Mannes durch und erhielten nur wenige schwarze Kugeln in der Urne; von Byles, der Jedem eine solche

giebt, war es von selbst zu erwarten, und die von Bungs, der, da er sich vor Kurzem erst vom Weinhandel zurückgezogen hat und daher auf einen Kohlenhändler mit Geringschätzung herabblickt, war es auch natürlich.

Etwa vierzehn Tage darauf sah ich Sackvillemaine unter den folgenden Umständen.

Er zeigte seiner Familie den Clubb; er hatte sie in der hellblauen Kalesche, die vor der Clubbthüre hielt, hingebracht und auf dem Bocke saß Mrs. Chuffs Bedienter neben dem Miethkutscher in Livree. Nelson Collingwood, die hübsche Mrs. Sackville, die Frau Capitainin Chuff — Frau Commodorin Chuff, wie wir sie nennen — waren Alle dabei, letztere natürlich in dem Carmoisin-Tabinet, der, so prächtig er auch ist, doch den Vergleich mit der Pracht im Sarcophagus nicht aushalten kann.

Der entzückte Sackvillemaine erklärte ihnen die Schönheiten des Locals; es erschien der kleinen Gesellschaft so prächtig, wie das Paradies.

Der Sarcophagus enthält jede bekannte Varietät von Architectur und Decorationsschönheit. Die große Bibliothek ist im Elisabethischen Style, die kleine ist Spitzbogengothisch, das Speisezimmer ist streng dorisch, das Fremdenzimmer besitzt ein egyptisches Aussehen, die Gesellschaftszimmer sind Louis quatorze — so benannt, weil die häßlichen Ornamente darin in der Zeit des

Louis quinze angewendet wurden — die Cortile oder die Halle ist morisko-italienisch. Ueberall erblickt man Marmor, Ahorn, Spiegel, Arabesken, Ormolue und Scagliola. Banderollen, Chiffern, Drachen, Cupidos', Polianthusse und andere Blumen treiben sich auf den Wänden umher. Die Ornamente unsers Clubbs setzen mich gerade so in Verwirrung, als wenn jedes Mitglied von Juliens Musikchor aus Leibeskräften spielte und jedes eine andere Melodie aufbliese.

Von Empfindungen, die ich nicht beschreiben kann und die sie nicht zu enthüllen wagte, geblendet, wanderte Mrs. Chuff, mit ihren Kindern und ihrem Schwiegersohn im Gefolge, verwundert unter diesem gemischten Glanze umher.

In der großen Bibliothek — zweihundertundfünfundzwanzig Fuß lang und einhundertundfunfzig breit — sah Mrs. Chuff keinen einzigen Menschen außer Tiggs. Er lag auf einem Carmoisinsammet-Sopha und las einen französischen Roman von Paul de Kock. Es war ein sehr kleines Buch. Er ist ein sehr kleiner Mann. In dieser ungeheuern Halle sah er wie ein Pünktchen aus.

Als die Damen athemlos und bebend in diese ungeheuere, prächtige Einöde blickten, warf er einen schlauen, erobernden Blick auf die schönen Fremden, als wolle er sagen: „Bin ich nicht ein hübscher Kerl?" — und sicherlich dachten sie dies auch.

„Wer ist das?“ zischelte Mrs. Chuff, als wir noch etwa funfzig Schritt von ihm am andern Ende des Zimmers waren.

„Tiggs,“ sagte ich mit einem ähnlichen Flüstern.

„Das ist recht behaglich, nicht wahr Liebste,“ sprach Mr. Maine gemüthlich zu Mrs. Sackville; „alle Monatsschriften, siehst Du, — Schreibmaterial — hübsche Bibliothek — mit jedem Werke von Wichtigkeit — was ist das? Dugdale's Monasticon, ein äußerst werthvolles, und, wie ich glaube, auch unterhaltendes Buch.“

Er wollte eines von den Büchern zur Besichtigung für Mrs. Maine herunterholen und wählte dazu den siebenten Band, wozu ihn der sonderbare Umstand bewog, daß ein Messinggriff aus dem Rücken hervorgewachsen war. Statt ein Buch heraus zu ziehen, öffnete er jedoch einen Kasten, der nur von dem Besen und Kehrwisch einer faulen Magd bewohnt wurde, worüber er äußerst verlegen aussah, während Nelson Collingwood allen Respect verlor und in ein schallendes Gelächter ausbrach.

„Das ist das merkwürdigste Buch, welches ich je gesehen habe,“ sagte Nelson, „ich wollte, wir hätten in unsrer Schule auch keine andern.“

„Still, Nelson!“ rief Mrs. Chuff, und wir begaben uns in die übrigen Prachtgemächer.

Wie sie die Vorhänge des Gesellschaftszimmers

bewunderten — Rosa und Silberbrocat, wie es sich für London so vortrefflich hält — und den Preis der Elle berechneten und sich es auf den üppigen Sophas wohl sein ließen, und die unermeßlichen Spiegel an-anschauten.

„Recht gut zum Rasiren, nicht wahr?“ sagte Maine zu seiner Schwiegermutter.

Er wurde mit jeder Minute abscheulicher eingebildet.

„Geh weg, Sackville,“ sagte sie entzückt und warf einen Blick über ihre Schulter und breitete die Flügel des rothen Tabinets aus und betrachtete sich selbst, wie auch Mrs. Sackville that — nur ein einziges Mal — und es war mir, als ob das Glas ein äußerst hübsches, lächelndes Geschöpf zeigte.

Aber was ist ein Frauenzimmer an einem Spiegel? Gott segne die lieben Geschöpfe! es ist ihr Platz; sie fliegen von Natur dazu hin. Es gefällt ihnen und ziert sie. Was ich am liebsten sehe und mit stets wachsender Freude und Bewunderung beobachte, sind aber die Clubbmänner vor den großen Spiegeln. Der alte Gills, wie er seinen Vatermörder in die Höhe zieht und sein rothes Gesicht angrins't; Hulker, wie er feierlich seine große Person anschaut und seinen Rock enger spannt, um sich eine Taille zu machen. Fred Minchin, wie er sich im Vorübergehen anlächelt, wenn er sich zum Speisen verfügt und einen angenehmen

Mondscheinstrahl auf das Bild seines weißen Halstuches wirft.

Welche Eitelkeit dieser Clubbspiegel schon zurückgeworfen hat!

Nun, die Damen sahen sich den ganzen Clubb mit dem größten Vergnügen an, sie bemerkten die Kaffezimmer und die dort bedeckten, kleinen Tischchen und die Herren, die ihren Lunch zu sich nahmen und den alten Jowskins, der wie gewöhnlich donnerte; sie sahen die Speisezimmer und die Lesezimmer und den Sturm auf die Abendzeitungen und die Küchen — diese Wunder der Kunst — wo der Chef über zwanzig hübsche Küchenmädchen und zehntausend glänzende Töpfe und Pfannen den Vorsitz führte, und als sie in die hellblaue Kalesche stiegen, waren sie vor Freude gänzlich außer Fassung.

Sackville stieg nicht mit ein, obgleich die kleine Laura absichtlich den Rücksitz einnahm und ihm den Vordersitz neben Mrs. Chuffs rothem Tabinet ließ.

„Wir haben Dein Lieblingsessen,“ sagte sie schüchtern; „willst Du nicht kommen, Sackville?“

„Ich werde heute hier ein Cotelett genießen, Liebste,“ antwortete Sackville. „Nach Hause, James!“

Und er stieg die Stufen des Sarcophagus wieder hinauf und das hübsche Gesicht schaute sehr trübe aus dem Wagen, als die blaue Kalesche hinwegfuhr.

Vierundvierzigstes Kapitel.

Clubb=Snobs.

Warum, o warum beging ich und Wagley die Grausamkeit, den jungen Sackvillemaine in den odiösen Sarcophagus einzuführen!

Möge unsere Unvorsichtigkeit und sein Beispiel eine Warnung für Andere sein, möge sein Schicksal und das seiner armen Frau im Gedächtnisse jedes weiblichen Wesens in England bewahrt bleiben!

Die Folgen seines Eintritts in den Clubb waren die nachstehenden.

Eines von den ersten Lastern, welches sich der Unglückliche in diesem Wohnsitze der Gottlosigkeit aneignete, war das Rauchen; einige von den Stutzern des Clubbs, wie z. B. der Marquis von Macaba, Lord Doodeen und andere Leute von ähnlichem hohen Stande pflegen sich oben im Billardzimmer ihrer Neigung dazu hinzugeben — und Sackvillemaine folgte ihnen, theils

um ihre Bekanntschaft zu machen, theils aus natürlicher Anlage zum Verbrechen und wurde ein ausübender Schüler dieser odiösen Gewohnheit. Wo sie einmal in eine Familie eingeführt wird, brauche ich nicht zu sagen, wie traurig die Folgen für die Möbel, wie für die Moral sind. Sackville rauchte zu Hause in seinem Speisezimmer und verursachte seiner Frau und Schwiegermutter eine Qual, die ich nicht zu beschreiben vermag.

Dann wurde er ein eifriger Billardspieler und verschwendete eine Menge von Zeit mit dieser Unterhaltung, wobei er hohe Einsätze machte, leidlich spielte und entsetzlich an Capitain Spot und Oberst Cannon verlor. Er machte Partien von hundert Spielen mit diesen Herren und blieb nicht nur, mit dieser Arbeit beschäftigt, bis Morgens vier oder fünf Uhr da, sondern war auch noch des Vormittags im Clubb zu finden, wo er sich zum Nachtheil seines Geschäfts, zum Ruin seiner Gesundheit, dem Spiele ergab und seine Frau daheim vernachlässigte.

Vom Billard bis zum Whist ist nur ein Schritt, — und wenn ein Mensch zum Whist und zu fünf Pfund per Robber gedeiht, so ist, meiner Ansicht nach, mit ihm Alles aus.

Wie sollte das Kohlengeschäft fortgehen und die Kundschaft bewahrt werden, wenn der erste Compagnon fortwährend am Kartentische saß?

Sackville, der jetzt mit vornehmen Personen und Stutzern von Pall Mall umging, fing an, sich seines netten, kleinen Hauses in Kennington zu schämen und brachte seine Familie nach Pimlico, wo zwar Mrs. Chuff, seine Schwiegermutter, anfänglich glücklich war, da sich das elegante Quartier in der Nähe ihrer Souverainin befand, die arme Laura und die Kinder aber einen kläglichen Unterschied fanden.

Wo waren ihre Freunde, die sie des Morgens mit ihrer Arbeit besuchten? In Kennington und in der Nähe von Clapham. — Wo waren die kleinen Spielkameraden ihrer Kinder? auf der Kennington Communweide. Die großen vornehmen Wagen, die in den gelbbraunen Straßen des neuen Stadtviertels auf- und abdonnerten, enthielten keine Freunde für die gesellige kleine Laura. Die Kinder, welche von einer steifen Gouvernante begleitet, in den Squares umhergingen, besaßen keine Aehnlichkeit mit den glücklichen Kleinen, die auf der Weide Drachen steigen ließen oder Reifen schlugen. Und ach, welche Verschiedenheit zeigte sich in der Kirche! Zwischen der von St. Benedict in Pimlico mit offenen Sitzen, Gottesdienst in Singsang, — Kerzen, — Alben — Chorhemden — Guirlanden und Prozessionen, und dagegen der ehrlichen alten Weise von Kennington!

Auch die Lakaien, welche in die St. Benedictkirche kamen, waren so prächtig und groß, daß James, Mrs. Chuffs junger Mann, unter ihnen zitterte, und

sagte, daß er lieber aufkündigen, als die Bücher noch weiter in die Kirche tragen wollte.

Auch die neue Möblirung des Hauses war kostspielig.

Und, o ihr Götter! welcher Unterschied zwischen Sackville's traurigen französischen Gastmählern in Pimlico und den heitern Mahlzeiten am Oval! Keine Hammelskeulen mehr, nichts mehr von dem besten Portwein in England, sondern Entrée's auf Silbergeschirr und trübselig schlechten Champagner und Aufwärter in Handschuhen und zur Gesellschaft die Clubbstutzer unter denen es der Mrs. Chuff unbehaglich und Mrs. Sackville gänzlich stumm war.

Er speis'te aber nicht einmal oft zu Hause. Der Bösewicht war ein echter Epikuräer geworden und speis'te gewöhnlich dort mit der Gourmandclique mit dem alten Doctor Maw, Oberst Cromley — der mager, wie ein Windhund ist und Kinnbacken wie ein Hecht hat — und den Andern.

Hier konnte man den Bösewicht Sillery Champagner zechen und sich mit französischen Speisen vollpfropfen sehen und ich blickte oft mit Kummer von meinem Tische — auf welchem kaltes Fleisch, das Dünnbier des Clubbs und ein halbes Pint Marsala das bescheidene Bankett bilden — nach ihm hin und bedachte seufzend, daß dies mein Werk war.

Und meinen reuigen Gedanken waren noch zwei andere Wesen gegenwärtig.

„Wo ist seine Frau?“ dachte ich, „wo ist die arme, gute, freundliche, kleine Laura? Gerade in diesem Augenblicke — es ist etwa die Bettzeit der Kinder und während jener Nichtsnutz seinen Wein zecht, hängen die Kleinen an Laura's Knien und stammeln ihre Gebete und sie lehrt ihnen sagen: Bitte, lieber Gott, segne den Papa!“

Wenn sie dieselben zu Bette gebracht hat, ist ihre Tagesbeschäftigung vorüber und sie bleibt die ganze Nacht über in tiefer Einsamkeit und Trauer und wartet auf ihn.

„O schäme Dich! o schäme Dich! — geh' heim, du garstiger Trinker!“

Wie Sackville seine Gesundheit verlor, wie sein Geschäft immer schlechter wurde, wie er in Verlegenheiten und Schulden gerieth, wie er Eisenbahn-Director wurde, wie das Haus in Pimlico verschlossen ward, wie er nach Boulogne ging — alles Dies könnte ich erzählen, wenn ich mich nicht meines Antheils an der Sache zu sehr schämte.

Sie kehrten nach England zurück, da Mrs. Chuff, zu Aller Erstaunen, eine große Geldsumme — von der Niemand wußte, daß sie sie erspart hatte — an's Licht

brachte und seine Schulden bezahlte. Er ist in England, aber in Kennington. Sein Name ist schon lange aus den Büchern des Sarcophagus gestrichen. Wenn wir einander begegnen, so geht er auf die andere Seite der Straße hinüber und ich mache ihm keinen Besuch, da es mir leid thun würde, einen Blick des Vorwurfs oder der Trauer in Laura's süßem Gesicht zu sehen.

Ich denke indeß mit Stolz, daß der Einfluß des englischen Snobs auf die Clubbs im Allgemeinen nicht ganz schlimm gewesen ist. Capitain Shindy scheut sich, die Kellner weiter zu tyrannisiren und ißt seine Hammelcoteletts, ohne den Acheron in Bewegung zu setzen.

Gobemouche nimmt nicht mehr als zwei Zeitungen auf einmal zu seiner Privatlectüre, Tiggs klingelt nicht mehr, um den Bibliotheksaufwärter eine Viertelmeile umgehen zu lassen, damit er ihm Band zwei, der auf dem nächsten Tische liegt, giebt.

Growler hat aufgehört, im Kaffeezimmer von einem Tische zum andern zu gehen und zu besichtigen, was die Leute zum Mittag genießen. Trotty Beck nimmt seinen eigenen Regenschirm aus der Halle — den baumwollenen — und Sidney Scropers mit Seide gefütterten Paletot ist von Jobbins, der ihn wahrhaftig für seinen eigenen gehalten hatte, wieder zurückgebracht worden.

Waggle hat aufgehört, Geschichten über die von ihm eroberten Damen zu erzählen, Snookes hält es nicht mehr für gentlemännisch, Attorneys herauszuballotiren, Snuffler breitet nicht mehr sein großes, rothbaumwollenes Taschentuch, zur Bewunderung von zweihundert Anwesenden, vor dem Kaminfeuer aus und wenn ein Clubb-Snob auf die Pfade der Rechtschaffenheit zurückgeführt worden und einem armen Johann eine Reise oder eine Reprimande erspart worden ist — sagt, Freunde und Brüder, ob diese Skizzen von Clubb-Snobs vergebens geschrieben worden sind.

Letztes Kapitel.

Wie es kommt, daß wir zu Nr. 45 dieser Serie von Aufsätzen gekommen sind, meine lieben Brüder und Freunde im Snob, vermag ich selbst kaum zu sagen; aber wir sind ein ganzes, sterbenslanges Jahr beisammen gewesen und haben geplaudert und auf das Menschengeschlecht geschimpft, und wenn wir auch noch hundert Jahre beisammen leben würden, so glaube ich doch, daß reichlicher Unterhaltungsstoff über das ungeheure Thema der Snobs vorhanden ist.

Der Geist der Nation ist zur Berücksichtigung dieses Thema's erwacht. Täglich laufen Briefe bei uns ein, welche uns Zeichen von Theilnahme geben und die Aufmerksamkeit der Snobs von England auf noch unbeschriebene Snobgeschlechter lenken!

„Wo sind Ihre Theater-Snobs, Ihre Kaufmanns-Snobs, Ihre medizinischen und chirurgischen Snobs,

Ihre Beamten-Snobs, Ihre juristischen Snobs, Ihre artistischen Snobs, Ihre musikalischen Snobs, Ihre Sport-Snobs?" — schreiben meine geschätzten Correspondenten.

„Sie werden doch sicher nicht die Cambridge-Kanzlerwahl versäumen und es unterlassen, die Don Snobs ans Licht zu ziehen, die mit der Kappe in der Hand zu einem jungen sechsundzwanzigjährigen Prinzen kommen und ihn anflehen, das Haupt ihrer berühmten Universität zu werden?" schreibt ein Freund, der mit dem Petschaft des „Can- und Isis-Clubbs" siegelt.

„Bitte, bitte!" schreit ein Anderer; „da jetzt die Opernzeit wieder angeht, geben Sie uns eine Vorlesung über Omnibuslogen-Snobs." Ich möchte wirklich sehr gern ein Kapitel über die snobbischen Dons und ein anderes über die snobbischen Dandy's schreiben; an meine lieben Theater-Snobs denke ich nur mit Schmerz und ich kann mich kaum von einigen snobbischen Kindern losreißen, mit denen ich lange, lange schon ein Palaver zu halten beabsichtigt habe.

Was nutzt aber das Hinausschieben? Wenn diese abgemacht wären, so würde es frische Snobs zu portraitiren geben. Die Arbeit ist endlos. Ein Einzelner vermöchte sie nicht auszuführen. Hier sind nur zweiundfunfzig Ziegel und es soll eine Pyramide gebaut werden.

Am besten ist es, aufzuhören. Wie Jones stets das Zimmer verläßt, sobald er seinen Witz losgelassen hat — wie Cincinnatus und General Washington sich Beide auf dem höchsten Gipfel ihrer Beliebtheit in das Privatleben zurückzogen — wie Prinz Albert, nachdem er den ersten Stein des Börsengebäudes gelegt hatte, es den Maurern überließ, das Bauwerk zu vollenden, und zu seinem königlichen Mittagsessen nach Hause ging, — wie der Schauspieldirector und Dichter Bunn am Ende der Season auftritt, und mit Gefühlen, die zu aufgeregt sind, um sich beschreiben zu lassen, seine gütigen Freunde jenseits des Vorhangs segnet, so, meine Freunde, nimmt der Snob von England im höchsten Glanze des Sieges, unter dem Geschrei und Beifallsruf eines Volkes, triumphirend und doch bescheiden von Euch Abschied.

Aber nur auf kurze Zeit, nicht auf ewig. Nein, nein, es giebt einen berühmten Schriftsteller, den ich sehr bewundere, der in jeder seiner Vorreden seit zehn Jahren von dem Publikum Abschied nimmt und stets zur großen Freude der Menschen wieder zurückkehrt. Wie kann er das Herz haben, so oft Abschied zu nehmen? Ich glaube, daß Bunn gerührt ist, wenn er das Publikum segnet. Die Trennung ist stets peinlich, selbst der täglich gewohnte Langweiler ist Einem theuer; es würde mir leid thun, wenn ich selbst Jawkins zum letzten Male die Hand schütteln müßte. Ich denke,

daß es einem Verbrecher von guter Gemüthsart, der von der Transportation nach Hause zurückkehrt, etwas trübselig zu Muthe sein müßte, wenn er von Van Diemensland Abschied nimmt. Wenn der Vorhang am letzten Abende einer Pantomime niedergeht, so ist der arme alte Hanswurst sehr wehmüthig, darauf könnt Ihr Euch verlassen.

Ha, mit welcher Freude stürzt er am Abend des nächsten 26. Decembers vor und sagt:

„Wie geht es Euch? — hier sind wir!“ — aber ich werde zu sentimental — kehren wir zu unserm Thema zurück.

Der Geist der Nation hat sich auf die Snobs gelenkt. Das Wort Snob hat in unserm ehrlichen englischen Wörterbuche eine Stelle erlangt. Wir können es vielleicht nicht definiren, wir können nicht sagen, was es ist, ebensowenig, als wir Witz oder Humor, oder Humbug definiren können; aber wir wissen, was es ist. Vor einigen Wochen hatte ich das Glück, neben einer jungen Dame an einem gastfreien Tische zu sitzen, wo der arme, alte Jawkins eine äußerst abgeschmackte, pomphafte Rede hielt; ich schrieb auf den makellosen Damast: „S. B.“ und lenkte die Aufmerksamkeit meiner Nachbarin auf die kleine Bemerkung.

Die junge Dame lächelte; sie verstand sie augenblicklich. Ihr Geist füllte sogleich die durch meine Zurückhaltung fortgebliebenen zwei Buchstaben aus und in ihren zustimmenden Augen las ich, daß sie wußte, daß Jawkins ein Snob war.

Allerdings kann man sie nur erst selten dazu bewegen, von dem Worte Gebrauch zu machen, aber es ist unglaublich, welchen hübschen Ausdruck ihr kleiner, lächelnder Mund annimmt, wenn sie es aussprechen. Wenn eine junge Dame noch daran zweifelt, so möge sie nur auf ihr Zimmer gehen, sich fest im Spiegel anblicken und sagen:

„Snob.“

Wenn sie dieses einfache Experiment versucht, so verwette ich mein Leben darauf, daß sie lächeln und gestehen wird, daß das Wort zu ihrem Munde ausnehmend gut paßt. Es ist ein hübsches, kleines, rundes Wort, das nur aus weichen Buchstaben besteht und zu Anfange einen Zischlaut hat, nur, um es gewissermaaßen pikant zu machen.

Jawkins fuhr mittlerweile fort, seiner selbst vollkommen unbewußt, zu renommiren, zu prahlen und zu langweilen.

Und so wird er ohne Zweifel bis zum Ende der Zeiten, oder wenigstens so lange die Leute ihn anhören wollen, fortfahren, sein Eselsgeschrei ertönen zu lassen. Man kann die Natur der Menschen und Snobs durch

keine Satyre verändern, ebensowenig, als wir einen Esel in ein Zebra verwandeln können, wenn wir ihm auch noch so viele Striemen über den Rücken schlagen.

Aber wir können die Nachbarschaft aufmerksam machen, daß die Person, welche sie und Jawkins bewundern, ein Betrüger ist. Wir können ihn der Snobsprobe unterwerfen und prüfen, ob er eingebildet und ein Charlatan, ob er prunkhaft und hochmüthig, ob er lieblos und auf seine Engherzigkeit stolz ist.

Wie behandelt er einen großen Mann, — wie betrachtet er einen kleinen!

Wie benimmt er sich in der Gegenwart Sr. Hoheit des Herzogs, und wie in der Smiths, des Krämers!

Und mir scheint es, als ob die ganze englische Gesellschaft mit dem Fluche dieses Mammon-Aberglaubens beladen wäre und wir vom Niedrigsten bis zum Höchsten auf der einen Seite kröchen und uns bückten und demüthigten, oder auf der andern tyrannisirten und verachteten.

Meine Frau spricht mit großer Zurückhaltung — geziemenden Stolz nennt sie es — mit unsrer Nachbarin, der Krämerdame, und sie, ich meine Mrs. Snob — Elise — würde ein Auge darum geben, wenn sie zu Hofe gehen könnte, wie ihre Cousine, die Hauptmannsfrau. Sie ist eine gute Seele, aber es ist ihr eine Qual, wenn sie gestehen muß, daß wir in Uppertompsonstreet in Somerstown wohnen, und obgleich ich

glaube, daß Mrs. Whiskerington in ihrem Herzen uns lieber hat, als ihre Cousine, die Smigsmags, so solltet Ihr nur hören, wie sie über Lady Smigsmag plaudert. Und ich sagte „zu Sir John, — mein lieber John“ und über das Haus und die Gesellschaften der Smig-smag auf der Hyde-Park-Terrasse schwatzt.

Wenn Lady Smigsmag Elisen trifft, die eine Art von einer Sorte von einer Verwandten der Familie ist, so hält sie ihr einen Finger hin, den meine Frau auf die cordialste Art, welche sie ausfindig machen kann, drücken darf. Aber Ihr solltet nur das Benehmen der gnädigen Frau bei ihren Dinertagen ersten Ranges sehen, wo Lord und Lady Longears kommen.

Ich kann sie nicht länger ertragen — diese satanische Erfindung der Gentilität, welche die natürliche Güte und redliche Freundschaft ertödtet. Geziemender Stolz! wahrhaftig! Rang und Vorrechte, meiner Treu! Die Rang- und Standtabelle ist eine Lüge und sollte in das Feuer geworfen werden. Das Organisiren des Ranges und Vortritts war recht gut für die Ceremonienmeister früherer Zeiten; wenn aber jetzt ein großer Marschall aufträte und die Gleichheit in der Gesellschaft organisirte, so würde sein Stab alle taschenspielerischen alten, goldenen Hofmarschallsstäbe verschlingen. Wenn dies nicht so wahr wie das Evangelium ist, — wenn die Welt nicht darauf hinarbeitet — wenn die Anbetung der Erbvornehmen nicht ein Unsinn und eine Abgötterei

ist — so wollen wir die Stuarts zurückrufen und der freien Presse am Pranger die Ohren abschneiden.

Wenn mich je unsere Cousinen, die Smigsmags, zu einer Gesellschaft einladen, wohin Lord Longears kommt, so möchte ich nach Tische die erste beste Gelegenheit ergreifen, um auf die gutmüthigste Weise von der Welt zu sagen:

„Sir, das Glück schenkt Ihnen jährlich eine Anzahl von tausend Pfunden. Die unerforschliche Weisheit unsrer Voreltern hat Sie als Anführer und erblicher Gesetzgeber über mich gestellt; unsere bewundernswürdige Constitution, der Stolz der Briten und der Neid der übrigen Nationen, nöthigt mich, Sie als meinen Senator, Vorgesetzten und Schirmherrn zu betrachten. Ihr ältester Sohn, Fitz Herhaw, ist eines Platzes im Parlament gewiß. Ihre nachgeborenen Söhne, die de Bray's, werden sich gütigst herablassen, Fregatten-Capitaine und Oberstlieutenants zu werden und uns an fremden Höfen zu vertreten, oder eine gute Pfründe anzunehmen, wenn sie zu gelegener Zeit erledigt wird.

„Diese großen Loose erklärt unsere bewundernswürdige Constitution — der Stolz und Neid — für etwas ihnen Zukommendes, ohne auf ihre Dummheit, ihre Laster, ihre Selbstsucht oder ihre gänzliche Unfähigkeit und Thorheit Rücksicht zu nehmen.

„So dumm Sie auch sein mögen — und wir haben eben so viel Recht, anzunehmen, daß Mylord ein

Esel, wie andrerseits, daß er ein aufgeklärter Patriot ist — so dumm, sage ich, wie Sie auch sein mögen, so wird Sie doch Niemand der ungeheuren Narrheit anklagen, daß Sie gegen das Ihnen zu Theil gewordene Glück gleichgültig seien, oder Lust haben, sich dessen zu entäußern.“ Nein — so gute Patrioten wir auch unter glücklicheren Umständen sind, so werden Smith und ich doch ohne Zweifel, wenn wir selbst Herzöge wären, zu unserm Stande halten.

Wir würden uns gutmüthig darein fügen, eine hohe Stellung einzunehmen, wir würden uns mit der bewundernswürdigen Constitution, — dem Stolz und Neid der — 2c. — beruhigen, welche uns zu Anführern und die Welt zu unsern Untergebenen gemacht hat, — wir würden nicht besonders über die Ansichten erblicher Ueberlegenheit losziehen, welche so viele ehrliche Leute kriechend vor uns niedergeworfen hat; vielleicht würden wir uns um die Korngesetze schaaren, wir würden uns gegen die Reformbill anstemmen, wir würden lieber sterben, als die Parlamentsakten gegen Katholiken und Dissidenten widerrufen; wir würden durch unser herrliches System der Klassengesetzgebung Irland in seine gegenwärtige bewundernswürdige Lage versetzen.

Aber Smith und ich sind noch keine Earls; wir glauben nicht, daß es zum Vortheile von Smiths Armee sei, daß der junge de Bray mit Fünfundzwanzig Oberst wird — von Smiths diplomatischen Beziehungen,

daß Lord Longears als Gesandter nach Constantinopel geht — von unsrer Politik, daß Longears seinen erblichen Fuß in sie stellt.

Dieses Bücken und Kriechen hält Smith für snobbische Thaten und wird sich aus Leibeskräften anstrengen, ein Snob zu sein und sich nicht länger Snobben zu unterwerfen. Zu Longears sagt er: „Wir können nicht vermeiden, zu sehen, Longears, daß wir eben so gut sind, wie Sie; wir können sogar orthographischer schreiben; wir können richtiger denken; wir wollen Sie nicht mehr zu unserm Herrn haben, Ihnen nicht länger die Schuhe putzen; Ihre Lakaien thun es, aber sie werden dafür bezahlt, und das Subject, welches kommt, um eine Liste der Gesellschaft zu holen, wenn Sie in Longueoreille-House ein Gastmahl oder ein Tanzfrühstück geben, erhält von den Zeitungen für diesen Dienst Geld. Aber wir haben Ihnen für nichts zu danken, Longears, mein Junge, und wir wollen Ihnen nicht mehr bezahlen, als wir schuldig sind; wir wollen unsere Hüte vor Wellington abnehmen, weil er Wellington ist — aber vor Ihnen — wer sind Sie?“

Von den Hofcircularen wird mir übel und weh; die vornehmen Nachrichten ekeln mich an; ich halte Worte, wie: fashionable, exclusiv, aristokratisch und dergleichen für gottlose, unchristliche Beiworte, die aus ehrlichen Wörterbüchern verbannt werden müssen. Ein Hofsystem, das Männer von Genie an den zweiten

Tisch schickt, halte ich für ein snobbisches System. Eine Gesellschaft, die sich für gebildet ausgiebt und die Künste und Wissenschaften ignorirt, halte ich für eine snobbische Gesellschaft. Du, der Du Deinen Nächsten verachtest, bist ein Snob; Du, der Du Deine eignen Freunde verlässest, um niedriger Weise denen vom höhern Range nachzulaufen, bist ein Snob; Du, der Du Dich Deiner Armuth schämst und über Deinen Beruf erröthest, bist ein Snob, ebensogut wie Du, der Du mit Deinem Stammbaume prahlst, oder auf Deinen Reichthum stolz bist.

Ueber Solche zu lachen, ist Mr. Punchs Geschäft. Möge er ehrlich lachen, keinen hinterlistigen Streich führen, die Wahrheit sprechen, selbst während er lacht, und nie vergessen, daß Scherz zwar gut, Wahrheit aber noch besser, und Liebe das Allerbeste ist.

Ende des zweiten und letzten Theils.



Druck der Verlagsbuchdruckerei in Wurzen.

